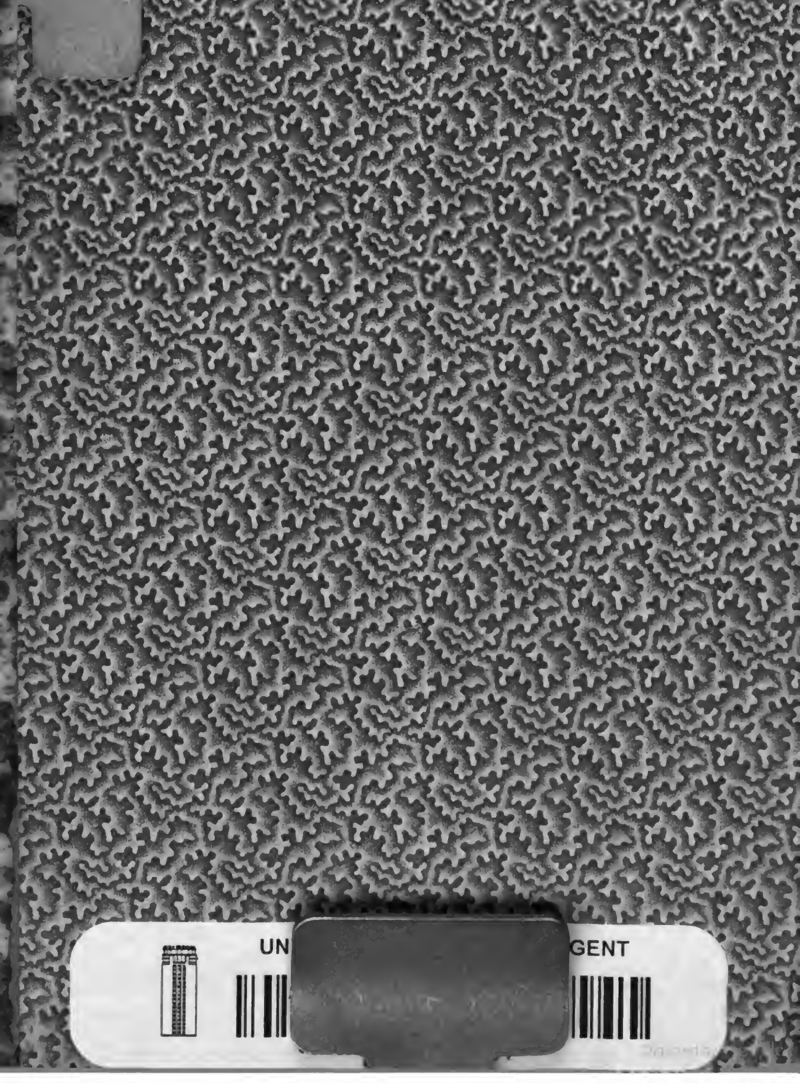
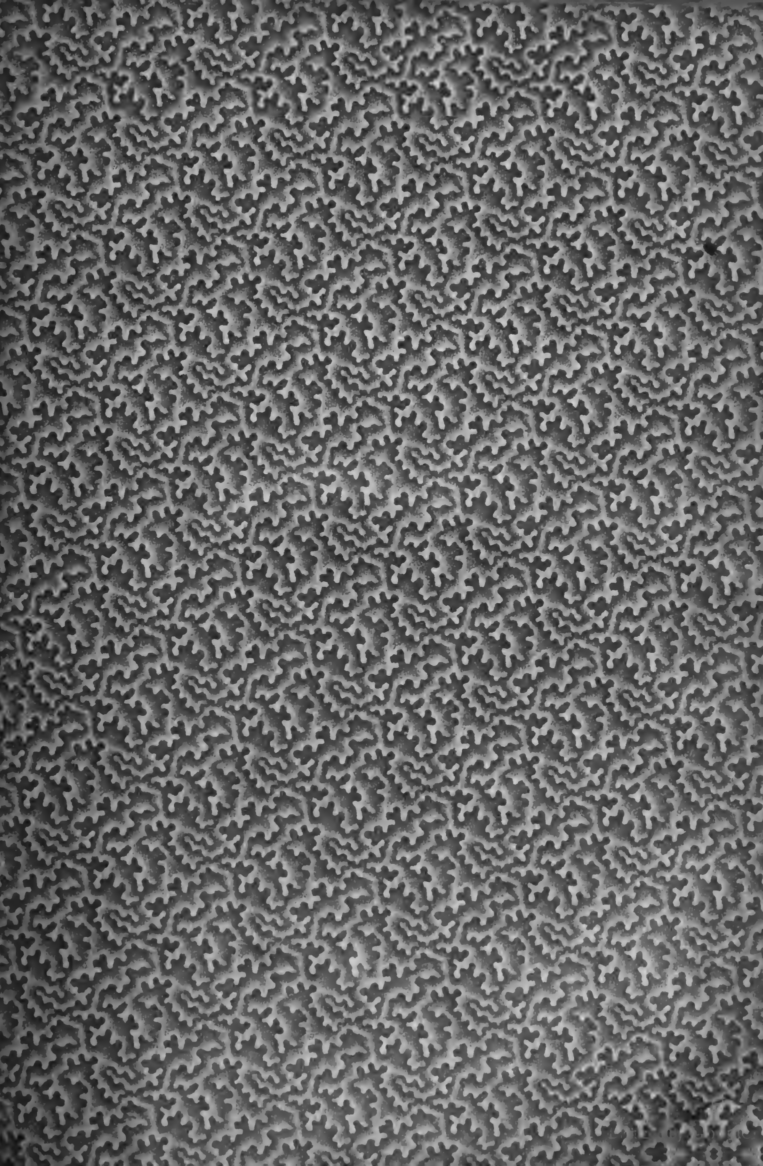


Graubünden

H A von Berlepsch





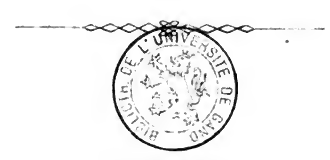
GRAUBÜNDEN.

EIN FÜHRER FÜR FREMDE

von

H. A. BERLEPSCH.

Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen und 4 Karten.



LEIPZIG

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER.

1858.

Inhaltsverzeichniss.

Verzeichniss der Abbildungen.

Graubünden.

Land und Leute.

Der „Freistaat gemeiner drei Bünde im hohen Rhätien“, wie einst vor der Aufnahme in die Eidgenossenschaft der Kanton Graubünden genannt wurde, gehört zu den interessantesten und bereisenswerthesten Theilen der Alpenschweiz. Mit 126 □Meilen stellt er den grössten, aber am geringsten bevölkerten Kanton dar. — Einen wunderbar verschlungenen Irrgarten von Alpenketten bildend, zieht der Rhätische Gebirgswall, vielfach verzweigt und in einandergeschoben, von West gen Ost, ein gewaltiger Baustein in der erhabenen Scheidemauer zwischen dem Norden und Süden mitteleuropäischer Länder. Seine steilaufragenden Eruptivmassen trennen der Völker Sprache und Sitten, wie sie das südliche warme vom nördlichen kälteren Klima scheiden.

An Höhe und Wildheit können seine Gebirgsscheitel mit den erhabensten Gipfeln der übrigen Schweizer

Alpen wetteifern, denn fast der zehnte Theil der Landesfläche ist mit Gletschern und immerwährenden Eisfeldern bedeckt; an Grossartigkeit und malerischer Schönheit aber übertreffen seine tiefeingeschnittenen Thäler die der meisten Alpenkantone. — Jene ungeheuren Schneemassen, welche ununterbrochen Graubündens Hochgebirge umlasten, sind die Geburtsstätten zweier grossen Ströme; Deutschlands vielbesungener Rhein saugt hier aus tausend Quellen seine erste Lebenskraft und sein Flussgebiet nimmt drei Viertheile des bündnerischen Freistaates in Anspruch; der andere Strom, der Inn, der bald seine Selbstständigkeit im Einströmen in die Donau aufgibt, ist ebenfalls ein Kind der Räthischen Alpen, aber die Räumlichkeiten, in denen er seine Anfänge durchlebt, sind minder gross und weitläufig als die seines gletscherentsprossenen Landsmannes.

So grossartig wilden und urwüchsigen Charakters das Land ist, ebenso prächtig und in umfassender Fülle ausgestreut sind dessen Naturproducte. Der Geolog und Mineralog findet hier eine Ausbeute, überreich in ihrer Mannigfaltigkeit und fast allseitig in ihren geogenetischen Verhältnissen, und dem Botaniker liefern Berg und Thal ein fast vollständiges Repertorium nicht nur der Alpenflora, sondern fast der ganzen nordeuropäischen Vegetation mit lieblichem Hinüberschweifen in die Pflanzenwelt der südlichen Klimate. Der Zoolog aber begegnet hier, was selbst dem schreckhaft-schönen Wallis in seinen Wüsteneien der Seitenthäler abgeht, noch dem grossen Raubthiere; Bär, Luchs und Wolf hausen auf Bündens wildesten Höhen als Bewohner uralter Waldeseinsamkeit, und der Lämmergeier und Adler, der allerdings auch in anderen Gebirgen zu treffen ist, horstet häufig in den unersteigbaren Felsenzacken. Vom Skorpion am Südsaume der Alpen

bis hinaus zu den Pelzthieren der höchsten Gebirgskämme belebt eine reiche Fauna, je nach den verschiedenen Wärmestreifen schattirend und gruppirt, die Berge und Lüfte, die Gewässer und Spalten der Erde.

In diesem noch so fremden und wenig bereisten, aber an Wundern reichen Lande lebt ein einfaches Volk, nur 90000 Seelen zählend, aber ernst, stark und frei. Fast nur im Hirtenberufe und Landbau und dem hierdurch veranlassten Handel seinen Unterhalt suchend, in Sitte, Gesetz und Staatseinrichtung ein Vermächtniss der Heldenväter ehrend, im Selbstgefühl seine Kraft nicht überschätzend, aber bereit, für seine Freiheit und Selbstständigkeit mit spartanischem Muthe eher unterzugehen als zu erliegen, steht es in den ersten Reihen der Eidgenossen. — Nicht jene äussersten Gegensätze von Arm und Reich starren einander gehässig, mistrauisch und verderbenbrütend über dem Abgrund des Vermögensunterschiedes an; ein mittelmässiger, aber ziemlich allgemein verbreiteter Besitz bei Genügsamkeit befriedigt die geringen Bedürfnisse. Ueber den eigentlichen Nationalbesitz lässt sich, selbst nicht einmal annähernd, eine Wahrscheinlichkeits-Summe aufstellen, da im Lande keine direkten Steuern bestehen, somit jede Grundlage einer Schätzung des Gemeinde- und Privateigenthums fehlt. Neben dem einheimischen materiellen Besitz ist der auswärtige Erwerb zu nennen, der alljährlich namhafte Summen baaren Geldes in das Land bringt. Der Bündner ist kein Handwerker; diesen Erwerb überlässt er fast ausschliesslich dem Fremden; aber er ist Kosmopolit und geht hinaus in andere Länder, um dort, sei es als Kaufmann oder Konditor (und früher als Soldat) sich einiges Vermögen zu erwerben. Hierdurch und durch beträchtliche Viehausfuhr sowie durch Obst-, Wein-

und Holzhandel wird der Mangel an selbsterzeugtem Getreide ökonomisch gedeckt.

Wie beim Besitz, so existiren auch nicht die leidenschaftlich aufgeregten äussersten politischen Gegensätze. In Graubünden wäre ein Staatsstreich oder eine improvisirte Revolution ein Ding der Unmöglichkeit. Unter dem Vorwande von Glaubensgefahr den Bündner gegen seine Landesbrüder in den Kampf zu führen, würde, trotz der konfessionellen Verschiedenheit (42 Procent Katholiken und 58 Procent Protestanten), total misglücken. Ruhiges, kaltes Ueberlegen, vorsichtiges Abwägen bei allen vorzunehmenden Neuerungen, ohne deshalb stabil zu sein, und natürliche Intelligenz charakterisiren den Graubündner. Gemässigt liberal ist der Grundton fast aller politischen Färbungen im Lande. Der Staatsorganismus ist überaus einfach, die Selbstherrlichkeit der Gemeinden grösser als irgendwo in der Schweiz, der politische Staatsverband mehr durch das Bewusstsein der Zusammenhörigkeit als durch die Kraft des Gesetzes befestigt.

Im Allgemeinen kann man vom Bündner nicht sagen, dass er körperlich schön sei, am wenigsten vom weiblichen Geschlecht, obwol die Thalschaften auch hierin sehr verschieden sind. Im ewigen Kampfe mit den Elementen, die durch Wildwasser, Lauinen und Bergstürze den ohnedies unbedeutenden Kulturboden verwüsten, passt er, kräftig, abgehärtet, gewand, genügsam und unerschrocken, ganz in die ihn umgebende grosse Natur. Vor vielen anderen Schweizerkantonen hat der Graubündner entschieden scharfgezeichnete Gesichtsbildung und vorherrschend dunkelfarbigen, oft krausen Haarwuchs.

Die Sittlichkeit im Volke steht im Allgemeinen auf erfreulicher Höhe; Treue, Wahrheit und Ehrlichkeit gelten noch etwas beim Volke. Wenn denn auch die

allen Hirtenvölkern eigene Lässigkeit und mindere Reinlichkeit nicht dazu beitragen, die momentanen Sympathien des fremden Durchreisenden zu erhöhen, so muss er dies Volk anstaunen und achten, wenn er dessen Vergangenheit und Kämpfe kennen lernt.

„Ich kenne kein Volk in der Weltgeschichte“, sagt Zschokke in der Vorrede zu seiner Geschichte des Freistaates der drei Bünde, „welches so klein, mit kaum 100,000 Seelen auf einem Flächenraume von wenig mehr als 100 Geviertmeilen, grösseren Mächten länger und glücklicher widerstand, die nach seiner Unterjochung lüstern waren; kein Volk, welches seine Freiheit bald mit List, bald mit der Wuth des Verzweifelten aus 100jährigen Versuchungen und Stürmen sieghafter rettete, als das rhätische“.

Die Sage eröffnet, wie bei allen Völkern, auch die Geschichte der Bündner. — Jahrhunderte vor unserer christlichen Zeitrechnung fielen nordische Völkerschaften erobernd in Italien ein. Die Etrusker oder Tuscier, nicht im Stande, der barbarischen Uebermacht zu begegnen, flohen in die unwegsamen Alpen und siedelten sich unter der Leitung ihres Häuptlings Rhätus in der gegenwärtigen Ostschweiz an. Von dieser Abstammung nennt sich das Volk das rhätische, und die gegenwärtig noch von 42,000 Einwohnern (in 3 Dialekten) gesprochene rhäto-romanische Sprache, in welcher gepredigt und gelehrt wird, in welcher zwei Zeitungen erscheinen, soll aus jenen dunklen Zeiten herstammen. (Die deutsche Sprache wird nur von 36,000 Einwohnern im öffentlichen Verkehr und ausschliesslich in den Sitzungen des grossen Rathes, — die italienische von 12,000 Landesangehörigen gesprochen.) Kriegeswild und muthig widerstand es Jahrhunderte lang der anstürmenden römischen Weltherrschaft; endlich erdrückt von den Massen, musste es erliegen. Abermals verflossen

Jahrhunderte; Rom, wie einst durch Kriege gestiegen, sank durch dieselben. Da versuchten die unterdrückten Alpenvölker, das Joch abzuschütteln. Kaiser Konstantius eilte selbst herbei, schlug am Rhein sein Hoflager (*curia*) auf, aus welchem sich später die Stadt Chur bildete, und unterjochte abermals die Thalschaften. In dieser Zeit römischer Oberherrschaft mag eher die Wurzel der romanischen Sprache zu suchen sein. — Heidenbekehrer und Apostel des Christenthums kamen auch in die Thäler Rhätiens, und um 450 gab es schon ein Bisthum Chur. — Rom fiel und die Völkerwanderung brachte Rhätien unter die Herrschaft der Ostgothen, dann der Longobarden und endlich der Franken. Karl der Grosse gab hierauf dem Bischofe Konstantius das höchste Ansehen im Lande und diese Central-Regierung bestand, bis Rhätien im Anfange des 10. Jahrhunderts an das deutsche Reich gelangte. Von nun an verbreitete sich der von den Gothen und Franken eingeführte Lehenadel durch alle Thäler massenhaft, und fünf Jahrhunderte hindurch zeigte Rhätien das traurige Schauspiel der Dienstbarkeit unter dem drückenden Eigennutz einer Anzahl Ritter, Grafen und geistlicher Herren, die ihre Unterthanen bald den Päpsten, bald den Fahnen der Kaiser zuführten, je nachdem es ihr Eigennutz erheischte. Nach dem Sturz der Hohenstaufen wurde auch in Rhätien der Schrecken der kaiserlosen Zeit fast des Landes Untergang. Um sich zu bereichern, kämpfte ein Burgherr gegen den andern; die Wuth des Faustrechtes drückte den Landmann schier zu Boden und nur die Macht der Freiherren von Vatz taucht unter der Menge der rhätischen Dynastien als segensreich empor. Da drang immer mehr Kunde in die stillen Alpenthäler von dem Bunde der Eidgenossen am Vierwaldstätter See, wie sie die Vögte vertrieben hätten und nun freie Leute seien. Dies Vorbild und der

Spruch des Freiherrn Donat von Vatz, der 1289 freiwillig seine Leibeigenen zu Belmont „alss frye Lüt vnd nit mer Libaigen" erklärte, wirkte mächtig. Nach und nach verbündeten sich Thalschaften unter einander oder mit Rittern und geistlichen Herren, die des Volkes Rechte achteten, und so entstanden um 1400 der Gotteshausbund, 1424 der Obere oder Graue Bund und 1436 der Zehengerichten-Bund, welche drei Bünde dann 1471 im März auf dem Hofe Vazerol einen allgemeinen und ewigen Bund beschworen. Von dieser Zeit an wurde Rhätien nur mit dem Namen „Bünden" bezeichnet und sein Volk tritt fortan als ein freies, unabhängiges auf. Aber ihre Verbindung, welche eigentlich nur ein Bund von 26 Hochgerichten oder kleinen Freistaaten (föderative Ochlokratie) war, gab Veranlassung zu heftigen innerlichen Unruhen. Die Wuth der Parteien mit all ihrem unglücklichen Gefolge durchbrauste den bündnerischen Freistaat seit dem 15. Jahrhundert fast unaufhörlich. Noch vor Ablauf des 15. Jahrhunderts schlossen sich die Bündner als „zugewandte Orte" den Eidgenossen an und kämpften mit denselben 1499 in dem blutigen Schwabenkriege und 1512 in den Landschaften Veltlin, Chiavenna und Bormio. Letztere, von den Herzogen von Mailand an Graubünden abgetreten, wurden Unterthanenland. Aber die dorthin gesandten Vögte trieben Misbrauch mit ihrer Gewalt, und während österreichische und spanische Waffen allenthalben verwüsteten, unterlag Land und Volk fast, wenn französische Hilfe sich darein mischte. So ward Graubünden für die Eidgenossenschaft ein gefährliches, Verderben drohendes Mitglied, statt ein Bollwerk für dieselbe zu sein. Als 1798 die helvetische Republik erstand, widerstrebte der Unabhängigkeitssinn der meisten Bündner dem Anschluss an dieselbe. Schreckenstage und schwere Leiden gingen daraus hervor und Graubündens Thäler und Hoch-

pässe wurden der Schauplatz heftiger Kämpfe. Durch den wirklichen Eintritt in den eidgenössischen Bund 1803 verlor der nunmehrige Kanton scheinbar an Selbstständigkeit, gewann dadurch aber an innerer Festigkeit. Seit dieser Zeit schritt Graubünden, obschon langsam doch besonnen vorwärts, so dass alle Stürme, welche 1830 und 1847 die anderen Kantone umtobten und durchzitterten, spurlos an ihm vorübergingen.

I. Das St. Galler Rheinthal.

Für den aus Deutschland kommenden Reisenden gibt es zwei Eintrittslinien für eine Alpenreise durch Graubünden: Ueber Basel, Zürich, den Wallensee nach Chur oder durchs St. Galler Rheinthal. Letztere als die am häufigsten benutzte mag hier kurz skizzirt werden, wobei beachtet werde, dass *R.* rechts, *L.* links von der Eisenbahn bedeutet.

Rorschach, Hafenstädtchen am Bodensee, 1800 Einwohner. Kornmarkt für die östliche Schweiz. Gasthöfe: Krone, Hirsch, Schiff. Molkenkuranstalt Bäumlistorkel. Aussichten auf den See beim ehemaligen Kloster; umfassender beim *St. Anna-Schloss.* — *R.* Schloss *Wartegg*, höher Schloss *Wartensee.* — *Staad,* Schifferort, Steinverladung.

Eingang ins Rheinthal bei *Rheineck*, Städtchen mit 1200 Einw. in freundlicher Umgebung. Schlossruine. Gasthöfe: Hecht, Krone. Viel Ueberschwemmung vom Rhein. Droben *R. Walzenhausen*, Appenzellerdorf mit Irrenanstalt.

St. Margarethen, Dorf in einem idyllischen Obsthain zerstreut, 1100 Einw. Grösste Obstproduction in

der ganzen Schweiz. Fähre über den Rhein. Drüben *L.* im Oesterr. *Höchst* mit Schweizer Fabriketablissements für Feinstickerei. *R.* Schlösschen *Vorburg.*

An der Bahn die Dörfer *Monstein* und *Au* (Station). *R.* drinnen das Dorf *Berneck* mit grossem Weinbau. Ruine des Schlosses *Rosenberg*; Traubenkuranstalt. Ueberm Rhein *L.* am Fuss des *Freschen, Hochälpli* und *Staufenspitz* das grosse österr. Dorf *Dornbirn* mit 8000 Einw. Hauptsitz der Vorarlberger Industrie. *R.* die Schlösser *Herbrugg* und *Grünenstein*; überall Weinbau. *R.* Dorf *Balgach*, neue paritätische Kirche. — Dorf *Rebstein*, Wein und Stickerei. Droben *R.* Schloss *Weinstein*, alte Thurmruine, grosser Rittersaal.

R. Marbach, wohlhabendes Dorf mit 1100 Einw. Maisbau.

R. Altstätten, Städtchen, 6500 paritätische Einw. Gasthof: Drei Könige. Grosse Fabriketablissements. Strasse über den *Ruppen* ins Appenzell; Nonnenkloster Mariahilf; Burg Hoch-Altstätten, Heimath des Minnesängers Konrad v. A. Während der Reformation war Karlstadt, der Bilderstürmer, Pfarrer in A. — Sumpfiger Moorboden. Drüben *L.* am Fuss des *Hochkugel* der gewerbsame Marktfleck *Hohenems*, 2500 Einw.; sehr viel Juden. Altes Ritter- und Reichsgrafengeschlecht gleichen Namens schon zu Karls d. Gr. Zeiten. Hoch darüber kühn auf Felsen Schloss *Neu-Ems*, auch Tannenburg. — *L.* am Rhein Dorf *Diepoldsau* und *Montlingen.* Station *Oberriet*, grosses kathol. Dorf, 4000 Einw. Schloss *Blatten*; Felsendefilé *Hirschensprung. R.* Pfarrdorf *Rüthi*, 1000 Einw. Spinnerei und Stickerei. — *R. Lienz*, 1853 ganz niedergebrannt. Darüber der *Hohe-Kasten* 5538 und *Kamor* 5393 Fuss, in 3 bis 4 Stunden zu ersteigen.

L. überm Rhein Mündung der Ill, Eingang ins *Montafun*, Städtchen *Feldkirch*, Jesuitenkloster. Weiter

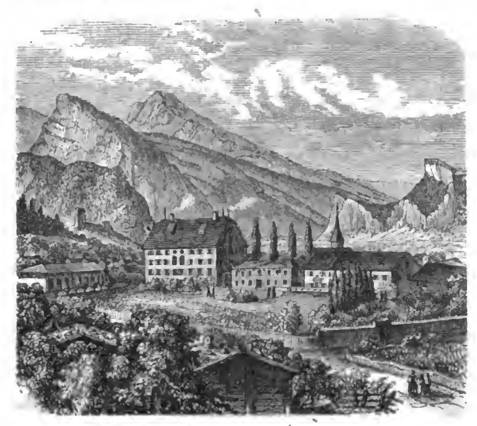
vorn *St. Victorsberg* auf grüner Höhe, und die Dörfer *Bangs* und *Nofels*.

R. Sennwald mit 900 Einw. Auf dem Kirchthurm die Mumie des Freiherrn von Sax. Breite Thalfläche. Aufblick zur Kette des *Alpensteines*, an deren Abhang die Dörfer *Frümsen*, *Sax* und *Gams*.

An der Bahn *Salez* und *Station Haag*. Poststrasse *L.* nach Feldkirch und *R.* ins Toggenburg.

L. im Fürstenthum *Lichtenstein* der steile Gebirgskamm der *Drei Schwestern*, an deren Fuss *Schaan* und die Residenz *Vaduz* mit altem Schloss. Der Fürst lebt in Wien.

R. am *Gamserberg* das grosse reformirte Dorf Grabs; Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder. In der



Hof Ragatz.

Perspektive die Gipfelpunkte *Margelkopf, Alvier* 7274 und *la Gauschla* 6500 Fuss. Darunter *Werdenberg* mit dem grossen, guterhaltenen Schloss gleichen Namens,

einst Heimath des muthigen Rudolph v. W., des Anführers der Appenzeller am Stoss. Dicht daranstossend das grosse neue Dorf *Buchs* mit 900 Einw. Schöne Kirche.

An der Bahn *Refis* und *Sevelen*, wilder Gebirgsbach vom *Alvier*. Das Thal wird enger und im Vorblick grossartiger.

L. Dörfer *Triesen* und *Balzers*.

R. Thurm-Ruine von *Wartau* mit ausgezeichneten Weinreben. Dahinter *Azmoos* und *Fontenas*. Dann an der Bahn *Trübbach*. Strasse in den *Schollberg* gesprengt, Bahn in den Rhein gebaut. Ueberall schwerer Rothwein, s. g. Oberländer. Süssliches Maisbrod.



Die Taminaschlucht.

Eintritt ins *Sarganserland*. Geradeaus die Grauen Hörner.

L. Ruine *Gutenberg* und steil abfallend in den Rhein der *Fläscher Berg*, hinter dem der fortifikatorisch wichtige Engpass *Luziensteig* auf Graubündner Gebiet mit Festungswerken.

Sargans, Städtchen, 1400 Einw., malerisch mit altem Schloss am Fuss des eisenreichen *Gonzen* ge-

legen. Die Bahn gabelt sich: *L.* nach Chur, *R.* nach dem Wallensee. Man sieht die *Churfirstenkette.* Drüben am Fuss der Vorberge von den Grauen Hörnern Dorf *Mels.*

Die Bahn nach Chur führt über Terrain, das 6 Fuss tiefer liegt als der Flussspiegel des Rheins.

R. am Berge *Wangs, Vilters* und Ruine *Freudenberg.* Dann *Ragatz,* berühmter Badeort. Gasthöfe: Hof Ragatz und Tamina (gut) an der Mündung der wildromantischen *Taminaschlucht,* welche zum Bad *Pfäffers* führt. Geruch- und geschmackloses warmes Wasser von 30 Grad, durch Röhren (12000 Fuss lang) nach Ragatz geleitet. Auf dem Friedhof Schelling's Denkmal. Hoch droben Ruine *Wartenstein.* Kantonal-Irrenheilanstalt in St. Pirminsberg; prachtvolle Aussicht auf den hohen, zerzackten *Falknis* und *Mont Velan.*

Eisenbahnbrücke über den Rhein. *Maienfeld,* erste Stadt im Gebiet des Kantons Graubünden. Gasthaus zur Post. (Ausführlicheres sehe man in dem Bändchen: „Der Rheinfall, der Zürich- und Wallensee“.)

II. Hochgericht der fünf Dörfer.

Die Bahn führt von Maienfeld an *L. Jenins* und *Malans* vorüber, wo der vortreffliche Completerwein wächst, zur *Landquart,* welche wild aus dem Prätigau kommt. Ueberall zeigen sich Spuren wilder Verwüstung durch herabgeschwemmtes Geröll. Die Landquart selbst, welche früher auf eigens gewählten Wegen in den Rhein eilte, hat nun die Kunst der Hydrotechniker in ein gerades Flussbett gezwängt, sodass sie weniger Schaden anrichten kann. Wenn auch die fruchtbare Vegetation dieses Thales an ein südlicheres Klima erinnert, wenn

auch prächtig gewachsene Wallnussbäume ihr reich belaubtes Blätterdach weit ausstrecken und freundliche Weinberge das Auge bestechen, so zeugen doch die zerrissenen Bergwände von den nach tobenden Wettern herabrasenden Gebirgswassern, die allen Fleiss menschlicher Hand und den Segen der Natur wieder zerstören und das unendlich breite Rheinbett immer mehr mit Geschiebe und Kieselmassen anschwemmen. Es ist nicht selten der Fall, dass die Strasse durch solche heranbrausende Rüfe an mehreren Stellen so zerstört wird, dass die Post verhindert ist, ihren Dienst fortzusetzen.

Das Thal an und für sich bietet landschaftlich keine hervorragend schönen Momente dar. Links, wo der Eingang ins Prätigau durch eine schmale Felsenpforte, die *Klus* genannt, verwahrt wird, erhebt sich, fast senkrecht aufschiessend, die Gebirgswand des *Valzeiner* Berges (4289 Fuss) mit dem Höhepunkt der *Mittagsplatte;* daneben der *Scheiterberg* (5462 Fuss) und näher nach Chur zu bauen sich die sonderbar hinter- und übereinander gruppirten dreieckigen Felswände des *Hochwang* (6954 Fuss) nackt und kahl auf. Rechts dagegen über dem Rheine liegt der *Strilser* Berg *(mons sterilis)* und der ganze Höhezug vom *Mathon* bis zu den beiden Hörnern des *Churer Kalanda.*

Ortschaften und einzelne Gebäude dicht an der Bahn sind: das schöne grosse, oft von Fremden für ein Kloster gehaltene Landgut *Russhof,* deshalb so genannt, weil es von einem nach Russland als armer Knabe ausgewanderten, aber als reicher Mann heimgekehrten Graubündner erbaut wurde; dann links drüben im Gebüsch das Dorf *Igis* und dahinter das Schloss *Marschlins* (der Familie Salis gehörig), dessen Erbauung bereits in die Zeiten Pipin's um 755 gesetzt wird. Die Bahn führt nun an dem Dorfe *Zizers* vorüber; hier fallen dem Fremden die ersten Anklänge an die Bauart ro-

manischer und italienischer Dörfer auf. Alle Häuser von Stein, hohes Parterre, zu welchem 4—6 Stufen hinaufführen, grosse, abwärts in den Hof gehende Thorfahrten und wenig kleine Fenster. Drüben überm Rhein liegt *R.* im Bergschoos des Kalanda das Dorf *Unter-Vatz;* diesseits aber, *L.* nächst den Felsen, die Thurmruine von *Ruch-Aspermont*, das bischöfliche Landgut *Molinäre* überragend.

Man kommt in das Gebiet des links der Bahn liegenden Dorfes *Trimmis.* Jenseit des Rheins überschaut von erhabenem Felsenvorsprunge die Ruine *Lichtenstein* das ganze Thal. Nur noch eine Stunde von Chur entfernt, sieht man die in der Tiefe liegende Stadt noch nicht. Dagegen zeigt sich freundlich am Fuss des Kalanda das Dorf *Haldenstein* mit den Trümmern des gleichnamigen Schlosses und der sich öffnende Einblick ins Vorder-Rheinthal.

III. Prätigau und der Rhätikon.

Pratigovia d. h. „Wiesengau“, so wird mit vollem Recht das triftenreiche, frühlingsgrüne, wohlhäbige, acht bis neun Stunden lange Thal genannt, welches, von der raschen Landquart durchströmt, gegenüber der *Tardisbrücke,* — der St. gallisch-graubündnerischen Grenze am Rhein, — sich öffnet. Gelehrte Forscher behaupten, das Thalland habe eigentlich „Rhätigau“ geheissen, weil der hohe, umfirnte Rhätikon dasselbe von Tyrol trenne. In 16 Kirchgemeinden und unendlich vielen zerstreuten Höfen und Hütten bewohnen mehr als 10,000 deutsche protestantische, wohlhabende Bauern, ausgedehnter vortrefflicher Viehzucht obliegend, dieses liebliche Friedensthal, das, von hohen, zum Theil wild

vergletscherten Gebirgsstöcken eingeschlossen, nur durch zwei grosse Ausgänge: nach dem Rheinthal durch die Felsenenge Klus und nach Davos mit der Aussenwelt in Verbindung steht. Wohl führen ausserdem noch eine Menge rauher Gebirgspässe in die anliegenden Länder und Thalschaften, allein nur in der guten Jahreszeit sind sie gangbar.

Von der Landquartbrücke führt ein langweiliger, halbstündiger Fahrweg durch Saalweiden und Gestrüpp nach dem Felsen-Engpass der *Klus*. Beim Eingang in denselben liegt das Wirthshaus *Felsenbach,* über welchem in hoher, kahler Gebirgswand die Ueberreste des einst gewaltigen Schlosses *Freporta* oder *Fragstein* eingemauert zerfallen. Nun ist das Prätigau

„— — ein Land der Dichter: da geht wie Mondenstrahl
Ein leises Geisterwehen gar zaubervoll durchs Thal,
Da webt um Wirklichkeiten, so blühend und so hold,
Die lichten, leichten Schleier der Sonne Abendgold."


Volkstracht im Prätigau.

Und gleich hier beim Eintritt ins Thal begrüsst den Wanderer eine solche Sage, die sich an Schloss Fragstein knüpft. Wie überall, so hauste auch hier vor grauen Jahren der volksbedrückende Landvogt. Ein wüster Gesell von Hause aus, hatte er sich in das Vertrauen eines unschuldigen Landmädchens eingeschlichen, sie geraubt und entehrt. Dies empörte das ohnehin schon zürnende Volk und der Vater (nach Andern der versprochene Bräutigam des Mädchens) rächte die gefallene Ehre der Verführten, indem er vom gegenüberliegenden Felsen aus den Landvogt mit schwirrendem Pfeil erschoss, als dieser am Fenster seiner Burg stand. Zum Andenken

an die gerächte Jungfrauenehre trugen die Prätigauerinnen bis in die neueste Zeit silberne Pfeile als Haarnestel. — Bei gedachtem Wirthshause betritt man die mehr als eine Viertelstunde lange Felsenklause, die nur für die aschgrau-schlammig sich daher wälzende Landquart und die Chaussee Raum lässt. Zur Linken sieht man noch ganz geringe Fragmente einer von der Felsenwand herabkommenden Mauer, welche in den Zeiten des Faustrechtes quer über die Schlucht ging und als „Letzi“ oder „Landwehr“ das Thal vor unerwartetem Ueberfall schützte.

Aus dem kalt-zugigen Engpass tritt man ins freundlich sich öffnende Prätigau. Bewaldete Höhen, von denen muntere Waldbäche herabeilen, schneeweisse Kaskaden bildend, und fette, saftige Wiesenhalden begrenzen die Thalseiten, während fernblaue Gebirge, mit ewigem Firn belastet, die Perspective schliessen. Vorn droben links am Berge winkt das helle Kirchlein von *Fanas* dem Wanderer den „Willkomm“ zu. — *Pardisla* heisst der erste aus nur wenig Häusern bestehende Ort, den man passirt. Links hinauf geht es nach *Sewis,* wo die Ueberreste des gemüthlichen Dichters Gaudenz von Salis auf dem Friedhofe ruhen. Das erste Pfarrdorf, was nun folgt, heisst *Schmitten* und jenseit der Brücke *Grüsch.* Ob demselben trotzen in langer Mauerreihe die Trümmer des Schlosses *Solavers* dem zerstörenden Einfluss der Zeit. Auch an diese Burg knüpft sich eine Schauergeschichte. Als bei dem Befreiungskampf der Landleute gegen ihre Zwingherren auch der Sturm gegen Solavers losbrach, da soll sich nach verzweifelter Gegenwehr der Burgherr mit seinem Schimmel über die Felsenwand hinab in die jähe Schlucht *Valsunda* gestürzt haben, aus welcher der brausende *Tschinesbach* hervorströmt. In frühern Zeiten will mancher Wanderer den umherirrenden Geist

auf feuerschnaubendem Rosse zu nächtlicher Stunde erblickt haben; seit aber das Volk nicht mehr an Gespenster glaubt, ist auch der Reiter von Solavers verschwunden.

Ueber Sewis und das *Ganeyerbad* steigt man zu der 9136 Fuss hohen *Scesa plana* oder Schilan, dem höchsten, mit immerwährendem Schnee bedeckten Gipfel der Rhätikonkette auf. Geübte Berggänger vermögen diesen, in seinem Panorama eine grossartige Aussicht gewährenden Höhepunkt unter sicherer Führer Leitung in 6 Stunden zu ersteigen. Gewöhnlich übernachtet man in einer Sennhütte der Sewiser Alp. Nur eine Stelle ist gefährlich, eine Felsenwand, die kletternd erklommen werden muss. Gen N. O. hängt der *Brandner Ferner* nach dem österreichischen *Montafun* hinab; daneben der von himmelhohen, senkrechten Felsenwänden umschlossene, einsame *Lünnern-See* (4680 Fuss überm Meer). Leichter und gleichfalls sehr belohnend ist ein Ausflug auf den *Vilan* oder *Augstenberg* (7320 Fuss). Hinter Grüsch bis zu dem eine Stunde entfernt liegenden *Schiers* hat die Landquart unendliche Verwüstungen angerichtet; in ganzer Thalbreite ist das Land versandet und die Strasse führt mitten durch diese öden Flächen. Man hat viele hohe Querdämme hintereinander aufgerichtet, allein wenn das Wasser recht hoch geht, so zerstört es auch diese. Besonders ist's der rasende Schraubach, der hinter Schiers vom Rhätikon herabbraust, welcher die Landquart verstärkt. Von Schiers führt ein Weg hinauf nach *Schuders*, wo sich die ins *Tyrol* führenden Alpenpässe: durchs *Schweizerthor* (6800 Fuss) in das *Rellsthal* und durchs *Drusenthor* (7339 Fuss) ins *Gauerthal* scheiden. Bei den Kämpfen gegen Oesterreich 1622, als der unmenschliche Baldiron die Einwohner durch den Hungertod zwingen wollte, zeichneten sich

die Frauen zu Schiers durch Muth und Besonnenheit aus, weshalb sie heutigen Tags noch den Vortritt beim Abendmahl haben. — Die 1837 hier gegründete Erziehungsanstalt zur Bildung von Volksschullehrern wird gerühmt. — Ausser-, Mittel- und Inner-*Lunden* sind drei Weiler am Wege. An der neuen über die Landquart führenden Brücke liest man den Spruch im Giebelfelde: „Höhen und Tiefen ebnet die Zeit; sie aber bleibet; versteh sie und schaffe!" — Die Strasse ist nun in schwarzen Kalkfelsen gesprengt; wie man um die Ecke biegt, schauen die beschneeten Kuppen des *Piz Buin* und des *Lizner Spitz* mit dem *Silvretta*-Gletscher über die bewaldeten Vorberge heraus. In dem Bel-Etage der Landschaft aber leuchtet freundlich und hell auf sonnigen Matten das Dorf *Fideris* von Weitem. Drunten kommt man an *Jenatz* vorüber, das sich lauschig unter den Schutz schattiger Bäume geflüchtet hat; nur ganz verstohlen schaut der Kirchthurm aus dem Dunkel der Blätter hervor. Droben links, ein reizendes Bildchen, die bekannten kastanienbraunen Friedenshütten auf kalkweissem Unterbau. Von Jenatz zieht sich nach dem Hochwang (rechts) hinauf die dunkelwaldige *Davos-Schlucht*, in welcher Grimm'sche Märchengnomen und



Bad Fideris im Prätigau.

Alraunmännlein mit Moosweibchen und allerlei unheimlichem Zwerggesindel ihr Wesen treiben sollen.

Bei dem einzeln gelegenen neuen Wirthshause *Fideriser Au* führt der schlechte, holperige Weg zu dem vielbesuchten Sauerbrunnen *Fideriser Bad* hinauf. Wie eine Kaserne, ohne irgendwelche Annehmlichkeit, ohne Promenaden, liegt das Badegebäude eine Stunde über dem Thal in der engen Schlucht des Ratschitscher Tobels am Zusammenfluss zweier Wildwasser. Zerrissene chaotische Steinmassen umlagern das Ganze und nur der diktatorische Befehl des Arztes vermag es, den Menschen in diese Einöde zu verbannen. Das Fideriser Wasser enthält Schwefel-Salz und kohlensaures Natron, kohlensauren Kalk und Eisenoxydul und viel kohlensaures Gas; es wird in Krügen versendet. Beim Hinaufsteigen erblickt man drüben die *Sulz-* und *Roth-Fluh* und die Alpendörfer *Paney* und *St. Antönien*, sowie die Ruinen von *Kastel* bei Putz.

Drunten hinter Fideriser Au geht die Landstrasse eine halbe Stunde lang durch ein enges Waldthal. Wie man heraustritt und die Gegend freier wird, liegt droben zur Rechten das zerfallene Schloss *Strahleck* (das einzige mit deutschem Namen), auf welchem die geisternde Jungfrau von Schaanen umgeht und dem späten Wanderer erscheint. Man sieht die im Gebüsch versteckten Ruinen jedoch erst, wenn man den an der Strasse liegenden Hof *Dalvaza* erreicht hat. Droben, oberhalb *Luzein*, stehen die nur noch geringen Reste des Stammschlosses der Grafen Stadion (jetzt ein österreichisches Geschlecht). Hier geht der Weg nach dem St. Antönien-Pass ab. In *Küblis* ist die Postablage in einem schönen, den Charakter der Thalbauart repräsentirenden Bauernhause. Die Strasse steigt hinauf nach *Saas*, in dessen Nähe 1689 ein vom *Madris* herabkommender Bergsturz grossen Schaden anrichtete.

Hier hört die Chaussee auf und ein schlechter Waldfahrweg beginnt. Beim *Mühlentobel*, einer malerischen Häusergruppe, führt rechts hinab ein näherer Fussweg nach dem Bade *Serneus* und von da nach *Klosters;* der ziemlich langweilige, jedoch schöne Rückblicke über das ganze Thal gestattende Fahrweg zieht sich hoch droben im Walde hin über *Mezza Selva* (schöner Wasserfall), und öffnet dann Einblicke auf die *Silvretta-Gruppe* und den *Piz Linard* (10516 Fuss). Rechts drüben auf hellgrüner Mattenterrasse liegt das Schwefel- und Salzbad *Serneus* unter der Felsenpyramide des *Casana;* mehr rechts das Dorf *Gunters.* Noch ehe man nach Klosters kommt, geht links der Weg ab, der über das *Schlapiner Joch* führt.

Klosters endlich, das einer grossen Alpenkolonie gleichende, zerstreut über die Matten ausgebreitete Dorf, ist der letzte Ort im Prätigau, 3734 Fuss überm Meer. Hinter ihm öffnet sich das *Sardasca-* und *Vareinathal,* durch welches man am Piz Linard vorüber binnen sechs Stunden auf wilden Alpenpfaden nach Lavin ins Unterengadin gelangen kann. Hier und im rechts davon abzweigenden Davos findet man noch altpatriarchalisches Wesen; die einzelnen Häusergruppen führen die uranfänglichen Namen: Am Platz, Ambrück, Bei der Wiese u. s. w.

Distanzen durchs *Prätigau*: Landquartbrücke bis Wirthshaus Felsenbach 3/4 Stunden, nach Grüsch 1, Schiers 3/4, Lunden 1/2, Fideriser Au 1 1/4, Küblis 1, Saas 1/2, Klosters 1 1/2. (Summa 7 1/4 Stunden.)

IV. Chur.

Graubündens Hauptstadt ist das alte, an der wilden Plessur gelegene Chur *(Coira).* Hohe, bewaldete

Berge schauen von allen Seiten in die engen, oft finstern Strassen und Gässchen der innern Stadt und nur nach zwei Seiten hin, rheinauf und -ab, gestattet das im Winkel sich krümmende Thal ebene Auswege. So unverkennbar der Häuserkern das Gepräge der einst zu Schutz und Trutz gerüsteten Bürgerstadt jetzt noch trägt, so freundlich bequemen sich die Vorstädte in rebenumpflanzten, baumbeschatteten Villen-Gruppen den Formen der Neuzeit an. Zinnen und Stadtmauern sind gefallen und die ausgefüllten Gräben decken schmucke Gärtchen. Ein lebenslustiger, kräftiger Menschenschlag, 6000 Einwohner zählend, zu $^5/_6$ protestantischer Confession, zuvorkommend und freundlich gegen Fremde, bewohnt die *Stadt* Chur. Getrennt davon bildete noch vor Kurzem der unmittelbar über der Stadt gelegene *Hof* Chur, die Residenz des Bischofs und eines Domkapitels (mit 250 katholischen Einwohnern), eine besondere politische Gemeinde. Auf diesem ganz von Mauern umgebenen, den Charakter einer ehemaligen Bischofsburg tragenden Hofe sind die bedeutsamsten Denkmale vergangener Zeiten. Ein von Epheu umrankter Thurm, der Marsöl *(Mars in oculis)* genannt, einst der Sitz römischer Prokuratoren, gehört jetzt zur bischöflichen Wohnung; ihm gegenüber soll ein zweiter aus Römerzeiten stammender Thurm, der Spinöl *(Spina in oculis)*, gestanden haben, von dem man indess Nichts mehr sieht. Oft fand man in und um Chur römische Münzen und Bruchstücke von Geräthschaften jener Zeit. Mehr als diese Fragmente zieht die Kathedrale des Hofes in kunsthistorischer Hinsicht die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde auf sich. Die Grundanlage des Baues gehört einer sehr frühen Periode an, und Skulpturen an den Säulen der Gruft (Kapuzinerkirche genannt), so wie die beiden Evangelistengruppen am Vorthor der Kirche, weisen nach Zeichnung und Form auf das vierte



Chur, vom Mittelberge aus gesehen.

oder fünfte Jahrhundert hin. Die Kirche selbst gehört vorherrschend dem byzantinischen Style an. Holzschnitzwerke aus der altdeutschen Schule an den Altären, eine Mensa mit Säulen, die aus dem vierten Jahrhundert stammen sollen, ein steinernes Tabernaculum, die Reliquien des heiligen Lucius (der im Marsöl enthauptet worden sein soll) und seiner Schwester Emerita, ein alter Bischofsstab, ein Messgewand aus dem achten Jahrhundert und andere Kostbarkeiten, sowie eine Serie von Grabdenkmälern (unter denen sich der Sarkophag des Bischofs Ottlieb von Brandis in röthlichem Marmor auszeichnet) beschäftigen die Schaulust des Wanderers geraume Zeit. Unter den Bildern sind besonders ein Albrecht Dürer: Christi Fall mit dem Kreuze, am zweiten Altar links, — ein Holbein: der heilige Laurentius auf dem Rost, in der Lorenz-Kapelle, — zwei Stücke vom jüngern Holbein, am Hochaltar, auf der Rückseite mit Skulpturen von Holbein-Vater, — so wie zwei Tissoni Calvari, in der Gruft, — zu nennen. Ein aus dem siebenten oder achten Jahrhundert stammender, vor wenig Jahren gefundener Mosaikboden in ravennatisch-byzantinischem Geschmack, ehedem wol zum Luzienkloster gehörig, ist in die Kathedrale translocirt worden. — In den Gängen der bischöflichen Residenz sind ziemlich verwischte Fresken über Motive aus dem Todtentanz, — in einem Saale desselben Gebäudes: Portraits von Bischöfen und ausgezeichneten Männern Graubündens in Landestracht zu sehen. Chur ist Wohnort des berühmten ultramontanen Agitators, des Kapuziner Pater Theodosius. Paritätische Kantonsschule; Priesterseminar St. Luci. Im Naturalienkabinet ziemlich vollständige Fauna Graubündens.

Gasthöfe: Weisses Kreuz und Freieck (sehr empfohlen) in der Stadt. Steinbock ausserhalb der Stadt. — Rother Löwe (Post). Zum Lukmanier.

Schöne Spaziergänge: Die neue Strasse gegen Malix hinauf; — die neuen Waldspaziergänge am Pizockel; — im Thal der Plessur bis zum Wasserfall ($^1/_4$ Stunde); — die neue Strasse am Mittenberge (vergl. Abbild. S. 24); am Lürli-Bad hinauf. — Zur Besteigung des gegenüber liegenden Kalanda gehört mindestens ein voller Tag, indem man 6 Stunden von Chur bis zur Spitze braucht; man geht gegen Abend von der Stadt bis zu den Alphütten, übernachtet daselbst und ersteigt am andern Morgen vor Sonnenaufgang den Kulm. Kürzere Zeit und weniger Mühe beansprucht die Besteigung des Statzer Spitz, 3 Stunden von Chur; sehr zu empfehlen, um sich in der Graubündner Gebirgswelt zu orientiren.

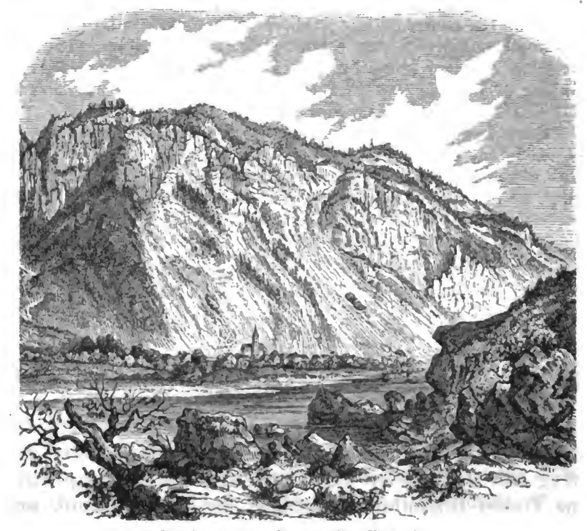
Entfernungen: Von Chur nach Bellinzona 24$^3/_4$ Stunden, — nach St. Gallen 23 St., — nach Como 36 St., — nach Chiavenna 19$^1/_2$ St., — nach Glarus 15 St., — nach Mailand 46$^1/_2$ St., — nach Lugano 32 St., — nach Locarno 29$^1/_2$ St., — nach München 52 St., — nach Triest 122 St., — nach Turin über Bernhardin 68 St., — nach Venedig 97 St., — nach Wien 150 St., — nach Zürich 24$^1/_2$ St.

V. Das Vorder-Rheinthal oder das Oberland.

Ueber die wild einherrauschende Plessur und durch die kurze Vorstadt, das wälsche Dörfchen, führt der Weg aus Chur. Eine ziemlich ausgedehnte Perspektive ins Vorder-Rheinthal, romanisch *sur selva* genannt, öffnet sich: drüben zur Rechten der *Kalanda*, zur Linken steil ansteigend und ernst bewaldet der *Pizockel*, — in halber Tiefe die nebelblauen Kanten der hohen *Piz Signina la Cauma* und *Piz Tenna* — im Hintergrunde aber, leuchtend als hohes Firngerüste, schneeweiss und doppelzackig der *Piz Rosein*, Gipfelzacke des Glarner Tödi.

Bald gewahrt man jenseit des Rheins ein zum Theil aus neugebauten Häusern bestehendes Dorf am Abhange des Kalanda; es ist das unglückliche, stündlich seinen Untergang erwartende *Felsberg*. Schon

von der diesseitigen Chaussee aus sieht man die gegen 3000 Fuss hohe abgeschliffene Sturzbahn, über welche die Riesenbrocken ihren Weg nehmen, wenn neue Felsablösungen an den Bergzinnen des Kalanda stattfinden. Will man aber einen Begriff von den Zerstörungen sol-



Felsberg, am Fusse des Kalanda.

cher Bergstürze bekommen, so gehe man über die Rheinbrücke nach Alt-Felsberg, sehe dort die öde und verlassen stehenden Häuserruinen, sehe den Trümmerwall, welcher nach und nach sich aufbaute, und bewundere dann den Gleichmuth, mit welchem das Volk dennoch an der alten Scholle klebt. Durch reichliche Gaben vom In- und Auslande ward es den einst vom Sturze Schwerbetroffenen möglich, in dem östlich ge-

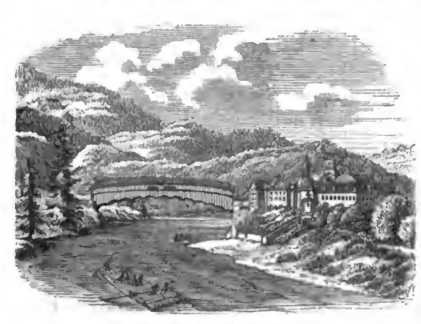
legenen *Neu-Felsberg* eine neue, sichere Heimat sich zu gründen. Alljährlich, besonders im Frühling, stürzen frische Steinmassen hernieder, eine langmüthige Mahnung an den Schreckenstag, der einst unvermeidlich über das Dorf hereinbrechen wird.

Geradeaus, eine Stunde von Chur, liegt der erste romanische Ort, *Ems.* Das katholische Pfarrdorf hat zwei Kirchen, auf einem Hügel die ältere kleine, im Orte selbst die neuere schöngebaute. In der Umgegend von Ems und auf dem Wege nach Reichenau fallen dem Fremden mehrere isolirte, 60—200 Fuss hohe Hügel mitten in der Thalfläche auf, welche von den Naturforschern bald für Ueberreste gewaltiger Schlammströme gehalten, bald ins Kapitel der erratischen Blöcke gewiesen werden. Das Volk nennt sie Pferdegräber (romanisch: *tombels di chiavals*).

Am Ende des vorigen Jahrhunderts hatte Ems seine Jeanne d'Arc. Als nämlich am 2. Mai 1799 die Bündner Truppen, von den Franzosen zurückgetrieben, in Ems zum letzten Angriff sich sammelten, stürzte die 21jährige Hanna Bühler den Pferden der vordersten feindlichen Kanone in die Zügel, erschlug mit einem Streiche den leitenden Trainknecht und sandte den ihm folgenden Bombardier seinem Vorgänger nach. Diese unerwartete That brachte Verwirrung in die feindliche Batterie, entflammte den Muth der Bündner augenblicklich aufs Neue, so dass sie rasch angriffen, die Kanonen nahmen und — siegten. Gegen 700 Bündner und über 1200 Franzosen lagen an diesem Tage auf der Wahlstatt.

Eine Stunde weiter ist *Reichenau (la pon sol).* Hier münden die beiden Bruderströme: Hinter- und Vorder-Rhein ineinander. Im Schlossgarten des Herrn v. Planta sieht man den Zusammenfluss am besten; der Tomiliasker- oder Hinter-Rhein ist stets schwarzblau oder aschenfarben, während der Surselver oder Vorder-

Rhein hell, durchsichtig, seladongrün und an Wassermasse reicher als der andere ist. Eine der schönsten und grössten bedeckten Holzbrücken, deren Spannung 220 Fuss lang ist, führt 80 Fuss hoch über den wallenden Spiegel des vereinten Stromes.



Schloss Reichenau.

Das Schloss des Herrn von Planta, Reichenau, hat historisches Interesse, denn in demselben bestand bis vor 50 Jahren die zuletzt von Herrn v. Tscharner geleitete Erziehungsanstalt, an welcher seiner Zeit Zschokke Lehrer war und unter deren Schülern einst Benjamin Constant glänzte. Im Herbst des Jahres 1793 erschien eines Abends ein sehr schlicht gekleideter junger Fusswanderer und gab an den Director der Anstalt Empfehlungsschreiben ab, auf welche hin er im Hause blieb. Er ward Chabaud genannt, ging viel mit den Knaben der Anstalt um und unterstützte sie in ihren französischen und mathematischen Studien. Der nur vom Director erkannte Fremdling war der damals flüchtige Herzog von Chartres, der später, 1830, als Bürgerkönig Louis Philipp den Thron von Frankreich bestieg. Während seines Asyles hierselbst erfuhr er die Botschaft von der Hinrichtung seines Vaters und der Deportation seiner Mutter. Im Schlosse sind das Portrait Louis Philipp's und eine Darstellung aus der Zeit seines hiesigen Asyls vorhanden. Sein Zimmer blieb unverändert.

Bei Reichenau öffnet sich südlich das Domleschger Thal, durch welches die italienische Strasse nach dem Bernhardin und Splügen führt. — In südwestlicher Richtung geht man dem Laufe des Vorder-Rheines entgegen. Gleich hinter Reichenau steigt die Strasse in einigen Windungen nach dem Dorfe *Tamins* hinan, dessen auf hohem Hügel liegende Kirche man schon längst gesehen hat. Prächtige Aussicht vom Kirchhügel. Hier kommt, aus dem Taminagrunde und Kalveuserthal, der Kunkelspass *(la foppa)* steil herab.

Gasthäuser: Bei Landamman Risch, Peter Schmid und Lendi.

Immer reicher in der Aussicht nach dem von dem blauen Heinzenberg begrenzten Domleschg, — in welchem das Schloss Rhäzüns den Mittelgrund bildet, — sich entwickelnd, führt die Strasse langsam aufwärts nach dem grossen Pfarrdorfe *Hohentrins*. Die Trümmer des von Pipin von Heristal erbauten ehemaligen Schlosses Hohentrins, so wie die Ueberreste und Thürme von *Bowix* beherrschen noch heute das amphitheatralisch sich herabsenkende, mit steinbeschwerten Dächern daliegende Dorf.

Für ganz kurze Dauer nimmt die Strasse eine nördliche Richtung durch Felseneinschnitte an, und man tritt in ein neues landschaftliches Alpenbild. Die schroff aufsteigende Wand des grauen *Flimsersteines*, welcher vom *Trinserhorne* thalabwärts zieht, begrenzt das grüne, voll Sturztrümmer liegende Mattenbecken. Dies Letztere war jedenfalls früher ein See; darauf deutet die ganze Umgebung hin. Rechts, hoch droben am Felsgeklüfte, sieht man noch Ueberreste einer Wasserleitung, mittelst welcher man künstlich einige wasserentbehrende Wiesen versorgte. Nicht weit von der Strasse ab ist ein Felskegel, auf welchem einst das berühmte Schloss *Belmont* lag.

Wieder die westliche Richtung einschlagend, an malerisch gelegenen Mühlen vorüber, erreicht man *Flims.*

Wirthshaus bei Landamman Braun; guter Veltliner Wein.

Von hier führt in sechs starken Stunden der *Segnas-*, *Flimser-* oder *Martinsloch-Pass* hinüber nach Elm im Glarnerlande. Er ist mühsam und nur tüchtigen Bergsteigern anzuempfehlen; über die Bündner Alp *Segnas* (sprich Senies) gelangt man, in der Nähe des Segnas-Gletschers vorbei, auf die unter den *Tschingelspitzen* oder *Piz Glisch* liegende 8100 Fuss hohe Einsattelung, welche die Grenze zwischen Graubünden und Glarus bildet, und von da, wenn man den kürzern Weg einschlägt, durch schauerliche Felsenwände und über steile Wildheuplätze hinab über *Tschingelalp* ins Unterthal oder nach Elm im Sernfthal. Etwas weiter, aber gefahrloser ist der Pass über den mittlern Staffel von Tschingeln, welcher beim Tschingelbach links abzweigt. Auf diesem Wege hat man lange das merkwürdige Felsenfenster des droben durch jähe Felswand gehenden *Martinsloches* zur linken Seite. Schon viel Unglück hat sich auf diesem Passe ereignet; namentlich hat man die plötzlich eintretenden Nebel und heftigen Schneestürme (Guxeten) zu fürchten. Jedenfalls passire man den Weg nicht, ohne einen sichern Führer bis hinab auf Tschingelalp zu dingen und mitzunehmen. Seitwärts liegt das Filialdorf *Fidaz.* Drüben auf der andern Thalseite, jenseit des Rheines, mündet das tiefeingeschnittene *Savierthal,* durch welches ein Weg über den Löchliberg in 10 Stunden nach Splügen führt. Der tiefgrüne, stillbeschattete Flimsersee wird von dem grossen, finstern Tannenwalde umgeben, welcher die Gemeinden des Obern oder Grauen Bundes in diejenigen „ob und nid dem Walde“ scheidet.

Eine Zeit lang geht es abwechselnd durch lichte Waldung und wüste Stellen an den sogenannten *Wald-*

häusern vorüber, bis man den aus dem *Val Plaun* kommenden, in tiefer Schlucht einherbrausenden Waldbach überschritten; von nun an fällt die Strasse hinab nach *Lax* (der Ortsname rührt von den drei in der Nähe liegenden Seen — *lacus* — her). Prächtige Seitenblicke links hinab ins Rheinthal, wo jenseit des Flusses, *Valendas* und weiter vorn *Kästris* liegen. Sodann kommen diesseits *Sagens* und *Schleuis*, welches letztere 1823 durch einen Schlammstrom in seinen Ländereien furchtbar verwüstet wurde; noch eine Viertelstunde weiter ist *Ilanz*, der Hauptort des Vorder-Rheinthales. Der ganze Thalkessel und die umliegenden Ortschaften bilden das Hochgericht *Gruob*. Ilanz (2152 Fuss überm Meer) liegt auf beiden Seiten des Rheines und ist durch eine neue, schöne Holzbrücke verbunden. Seiner wird schon im 8. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Gasthof zum Kreuz. Hier mündet die aus dem romantischen *Lugnetzerthal* kommende *Glenner* in den Rhein. In der Umgegend liegen die wenig besuchten alten Schlosstrümmer von *Bruneck*, *Löwenstein* und *Grüneck*.

Die Rheinthalstrasse bergaufwärts bleibt bei Ilanz auf der nördlichen Seite. Rechts am Berge liegt das Dorf *Ruschein* und am Wege die Dörfer *Strada* und *Schnaus*. Von der Höhe des Glarner Grenzgebirges herab kommt das *Val Gula*, ein enges, wildes Tobelthal. Eine Viertelstunde weiter das ansehnliche Dorf *Ruvis*. Der gangbarste und bequemste Gebirgspass, der aus dem Vorder-Rheinthal in den Kanton Glarus führt, ist der *Panixer-Pass*; wer ihn benutzen will, muss von Ruvis aus bergauf nach dem $1^1/_2$ Stunde entfernten *Panix* steigen und dort einen Führer mitnehmen; ohne solchen würde man schwerlich den Weg finden. *Panix* ist ein aus 15 Häusern bestehendes, zwischen Alpweiden und Tannenwäldern hoch am Berge

klebendes friedliches Dörfchen. Der Pass ist sechs Stunden lang, geht über die *Ranaskaalp* hinauf nach dem *Hexeneck*, dem höchsten Punkt (7440 Fuss), und von da hinab in die muldenförmige meist mit Schnee überdeckte Vertiefung, das *Seeli* genannt, dann am *Rinkenkopf* vorüber in den *Jätzschlund*, über die *Jätzalp*, *Unter-Staffel* ins Elmerthal. Auf diesem Wege wars, wo Suwarow auf seiner Retirade am 5. October 1799, nachdem er von Massena bei Zürich geschlagen worden, von dem 25,000 Mann starken Heer unendlich viel Krieger verlor, die theils dem Hunger und der Anstrengung erlagen, theils hundertweise über die Felsen in den Abgrund stürzten; noch vor wenig Jahren fand man grosse Haufen von Menschenknochen zwischen dem Gestein. — Nördlich über Panix erhebt sich der Hausstock, aus dessen südlichem Gletscher der Panixbach entspringt, westlich der Röbi und Kistenberg, östlich die begletscherten Hörner des Jätzstockes und Vorabs.

Hinter Ruvis überschreitet man den Rhein, um den Weg flussaufwärts fortzusetzen, und kommt nach *Ober-Saxen*, einem ganz deutschredenden Bergdorf. Aus dem *Val Gronda*, welches sich gegen den *Piz Murdaun* hinaufzieht, stürzt der *Ulatsch* mit schönem Wasserfall herab. *Tavanasa*, ein Dörfchen am Rhein, in welchem der Brunnen noch gezeigt wird, an welchem die Boten des Landes, als sie 1424 nach Truns zur Errichtung des alten Schutz- und Trutzbündnisses zogen, rasteten und sich durch einen Trunk aus der Quelle und Imbiss aus der Tasche labten. Drüben am Berge auf der linken Rheinseite liegen die Dörfer *Brigels*, *Waltensburg* und *Andest*, letzteres mit der Ruine eines gleichnamigen Schlosses am Fuss einer hohen, nackten Felswand. Von diesem Schloss geht die Volkssage: dass der Schlossherr ein harter Bedrücker seiner Unter-

thanen gewesen sei; als darauf das Volk im Sturme die Burg eroberte, verlangte der Ritter Nichts als freien Abzug für seine Gattin und dass sie so viel Lebensmittel mit sich nehmen dürfe, als sie zu tragen im Stande sei. Das gutmüthige Volk gestand es zu, liess sie ungefährdet passiren und als man den Ritter suchte, war er verschwunden. Er hatte sammt Urkunden und Dokumenten im Korbe gesteckt und machte nun, gestützt auf die Beweisschriften, seine Ansprüche vom Auslande her geltend. Das Volk, die Rechte des Herrn ehrend, kaufte sich um eine hohe Summe los.



St. Anna-Kapelle bei Truns.

Man überschreitet wieder den Rhein, der auf der bisher bewanderten Strecke schon viele Verheerungen angerichtet hat, links droben die Gipfel des *Piz Nädils*, *Piz Zafraja*, *Piz Miezdi* und *Sontaunas*, und kommt unter *Schlans* vorüber nach dem historisch denkwürdigen Dorf *Truns*. Kurz vor demselben, rechts am Wege, steht die St. Annakapelle und ihr zur Seite

der alte knorrige, im Stamm zerspaltene, dennoch immer grünende Ahornbaum, unter dessen weitausgebreitetem Blätterdach im Mai 1424 der Abt von Dissentis, die Grafen von Werdenberg und Sax und andere Ritter mit den Landleuten aus dem Oberlande den Grauen Bund beschworen „für Gerechtigkeit und Sicherheit ohne Verletzung der wahren Rechte des Höchsten und Niedrigsten.“ Die Vorhalle der Kapelle, mit Sternen übersäet, enthält mit goldenen Buchstaben folgende bezügliche Sprüche:

In libertatem vocati estis.
Ubi spiritus Domini, ibi libertas.
In te speraverunt patres,
Speraverunt et liberasti eos.

Zu beiden Seiten des Haupteinganges sind Fresken mit alten Reimen, welche den Schwur der ersten Bundesbrüder darstellen. In dem Rathhause zu Truns zeigt man noch den mit den Wappen der Gemeinden des Grauen Bundes und historischen Tableaux bemalten Saal, in welchem Jahrhunderte lang getagt ward. Früher waren hier bedeutende Eisenhütten; jetzt stehen nur noch die Ruinen derselben am Eingang in das wilde, vergletscherte Val Pontailjes.

Gasthöfe: Linde. Krone (gut).

Gegenüber Truns liegen Dorf und Ruine *Rinkenberg*. Weiter thalaufwärts, die Ruinen von *Freiberg* und *Crestatsch* nahe bei Truns zur Seite lassend, unter den dräuenden Spitzen des *Biffertenstockes* oder *Piz Durgin* und des *Piz Rosein* kommt man, in immer höhere Thalstufen steigend, nach *Sumvix*. Noch besteht Ackerbau und Obstzucht hier, die weiter aufsteigend bald verschwinden. In der Nähe liegen die Ruinen von Schloss *Hohenbalken*. Gegenüber öffnet sich das *Sumvixer*- oder *Teniger-Thal* (Val Tenji) beim Weiler *Surrhein* und zieht sich fünf Stunden gegen den

südlich gelegenen *La Greina-Pass* hinauf, welcher hinüber ins Blegnothal und nach Olivone führt. *Piz Lavaz* 9041, *Piz Filaut* 9746, und *Piz Kavel* 8909 Fuss sind eisbepanzerte Hörner und Kämme im Hintergrunde dieses öden, nur durch wenige Hütten belebten Alpthales.

Von hier aus wird die Strasse bedeutend schlechter. Es folgt *Compadjels* und dann gehts durch prächtige Felsentrümmer und Waldungen. Ein Durchblick auf Kloster *Dissentis*, welches man bald erreicht.

Rechts, mit finsterm, schluchtartigen Eingange, liegt das *Barkunsthal*, aus welchem der tobende Ilemsbach hervorströmt, von *Katscharauls* herabkommend; links drüben freundlich auf schwellender Anhöhe *St. Antönien;* dann ein Wasserfall und das Dorf *Disla* und nach kurzer Strecke an sanftem Bergabhang die grosse, zerstreute Pfarrgemeinde *Dissentis*. Das Dorf ist besonders durch die ob demselben liegende, ehemals gefürstete Benediktiner - Abtei bekannt geworden. Ein Schüler des heiligen Kolumbanus, der Eremit Sigisbert, soll im 7. Jahrhundert hier eine Einsiedelei „Desertina" gebaut haben, welche, durch bedeutende Schenkungen erweitert, sich zum Kloster und zur Abtei erhob, bis endlich sogar Kaiser Maximilian II. den Abt fürstete und ihm (1571) das Münzrecht verlieh. Im Kampfe zwischen den Oesterreichern und Franzosen ward Dorf und Kloster im Mai 1799 eine Beute der Flammen, bei welchem Brande auch die kostbare, an Manuskripten reiche Bibliothek mit unterging. Neuerlich, 1846, ward das Kloster abermals theilweise ein Raub des Feuers; jedoch steht es wieder völlig ergänzt da. In demselben besteht eine auf den Grund mittelalterlicher Scholastik gegründete Stiftsschule, welche sich als höchstes Ziel die Erziehung der Jugend im christkatholischen Geiste gewählt hat. In der hiesigen Klosterdruckerei

erscheint die romanische Zeitung *Amitg del Pievl* (der Volksfreund).

Gasthöfe: Krone bei Condrau, gut; pr. Tag 5 Frcs. — Im Rathhaus. — Berühmter weisser Honig.



Kloster Dissentis.

Die Umgebung von Dissentis gehört zu den schönsten Punkten des Vorder-Rheinthales. Gegenüber, nach Süd-West, öffnet sich das *Medelserthal,* aus welchem der Mittel-Rhein hervorströmt; durch dieses Thal wird die Lukmanier-Eisenbahn hinüber in den Kanton Tessin führen. Westlich, im Rücken von Dissentis, mündet das kurze, vom beschneiten *Oberalpstock* herabkommende *Akletathal.* Letzteres ist, wie alle auf der linken Rheinseite liegenden, von der Tödikette ausgehen-

den Thäler, kurz, eng, wild und unbewohnt. Ueber den *Sandalpfirn* führt ein gefährlicher Gletscherpass am *Tödi* vorüber in 14 Stunden nach Linthal im Kanton Glarus. Majestätische Gebirgswildniss.

Dem Laufe des Vorder-Rheines bergwärts entgegen, nimmt von nun an das Rheinthal den Namen des „*Tavetsch*“ an, besonders gerühmt wegen seiner kräuterreichen Alpen, seines trefflichen fetten Käses, seines weissen, würzigen Bienenhonigs und feinen Flachses. Das Dörfchen *Mompet* ist noch kirchgenössig nach Dissentis; der folgende Ort *Sedrun* ist der Hauptort im Tavetscherthal. Einkehr beim Posthalter Lucas Caveng; guter Wein, freundliche und billige Bedienung. Beim Pfarrer Mineralien zum Verkauf. Durch das hier abzweigende *Striemsthal* über den *Kreuzli*-Pass (7665 Fuss Uebergangshöhe), zwischen dem *Krispalt* und *Oberalpstock* und *Weitenalpstock* hindurch führt ein Weg ins *Ezli-* und *Maderanerthal,* durch letzteres nach Amstäg an der Gotthardsstrasse.

Ueber eine neue Thalstufe hinauf kommt man nach *Ruäras* oder *St. Giacomo*, dem schon oft durch Lawinen verwüsteten kleinen Bergdörfchen. Die Vegetation wird entschieden alpiner Natur, der Gebirgskessel verengt sich, die Steigung wird stärker. Von Dissentis bis hierher sind es $3^1/_4$ Stunden. Wohl eine der höchstgelegenen Schlossruinen ist die von *Pultmenga,* aus welcher das einst mächtige Geschlecht der Pultinger stammte, deren Einer als Abt von Dissentis beim Schwur des Grauen Bundes (1424) an der Spitze der Volkspartei stand.

Selva und das eine halbe Stunde davon gelegene *Chiamut* (gegenüber dem Cornerathal) sind die letzten und höchsten (4890 Fuss) Dörfer des Vorder-Rheinthales. Ersteres hat schon traurige Schicksale unter dem Schrecken der Lawinen erlebt; vom *Ruenatsch*

hernieder donnerte im December 1808 unerwartet eine solche Schneemasse, dass 42 Menschen und 237 Stück Vieh dabei umkamen, und vier Jahr später verloren abermals 27 Menschen ihr Leben durch eine gleiche Lawine.

Es führen zwei Wege über die Oberalp hinüber ins Urserenthal, ein Winter- und ein Sommerweg; ersterer ist der längere. Von Chiamut bis nach Andermatt hat man vier Stunden. Der gefahrlose, bei gutem Wetter nicht anstrengende Pass führt über das Sommerdörfchen *Crispausa* (schöne Aussicht) durchs *Gämmerthal*, an den Alphütten von *Tiarms* (mächtige Blöcke von weissem Marmor) vorüber, durch eine Einsattelung hinauf zu dem schönen dunkelgrünen, fischreichen *Oberalpsee* und von da durch die Oberalp (6174 Fuss Uebergangshöhe) ziemlich abschüssig hinab nach Andermatt. Dieser Pass gehört zu den freundlichsten und aussichtreichsten Alpenübergängen, die es gibt. Im Hochsommer braucht man nicht nothwendig einen Führer. — Von Chiamut aus können geübte Berggänger unter dem Beistand erfahrener Führer den 9165 Fuss hohen *Baduz* oder *Six Madun* ersteigen. Hin und zurück ein Tag; Aussicht gegen den Montblanc und Monte Rosa über einen grossen Theil der Berner Alpen, die ganze Tödikette bis hinab zum Appenzeller Säntis.

Die Quellen des Vorder-Rheines sind nicht so wild romantisch, haben keine so schauerliche Geburtsstätte, wie der Hinter-Rhein; in drei Thälern liegen sie versteckt. Die erste, nördliche entspringt an der Crispaltkette und durchfliesst das felsige Gämmerthal, — die zweite, hintere, südliche entquillt unter dem hohen Baduz im *Maigalsthal* und stösst mit der ersten Quelle oberhalb Chiamut zusammen, — die dritte, östlichste kommt aus dem dunkelgrünen *Tomasee* und fliesst durch das *Cornerathal* gegenüber Chiamut in den durch die

beiden ersten Quellen gebildeten Fluss. Dieselben zu besuchen lohnt kaum der Mühe. Beim Heruntergang über Oberalp geht man einige Zeit dem Wasser der ersten Quelle entgegen.

Distanzen durchs *Vorder-Rheinthal*: Von Chur nach Ems 1¼ Stunde, nach Reichenau ¾, Tamins ½, Trins 1, Waldhäuser 1½, Laax ½, Sagens ½, Schleuis ½, Ilanz ½. (Summa 7 Stunden.) — Weiter nach Schnaus ½, Ruvis ½, Tavanasa 1½, Trons 1½, Sumvix 1, Disla 1½, Dissentis ½. (Also von Chur 14 Stunden.) — Weiter nach Mompetavetsch 1, Sedrun 1, Sarkuns ½, Ruäras (Brücke) ½, Passhöhe der Oberalp 1½, Oberalpsee Ende ¾, Sennhütten der Oberalp 1, Andermatt auf der Gotthardstrasse 1 Stunde. (Summa von Chur 21¼ Stunden.)

VI. Die grossen Seitenthäler des Vorder-Rheins.

Unter den tausend und aber tausend Quelladern, welche dem Vorder-Rhein ihre Wasser aus den Schluchten der anliegenden Gebirge zusenden, nehmen die Flüsse der vier auf der südlichen Seite mündenden grossen Seitenthäler mit ihren Nebenthälern den vornehmsten Rang ein. Durch sie wird der Rhein erst zum eigentlichen Fluss und deshalb gab man den beiden zuerst einströmenden Seitenflüssen den Zusatznamen „Rhein", indem sie gewissermaassen gleiche Anrechte auf die Geburt und Existenz des Vorder-Rheins haben, wie das Quellen-Urkleeblatt am Six Madun und Crispalt.

Den ersten bedeutenden Zuwachs erhält der noch sehr dürftig einherfluthende Vorder-Rhein durch den aus dem *Medelserthal* kommenden *Mittel-Rhein*, der gegenüber *Dissentis* am Fusse der Ruine *Castelatsch* sich ergiesst. Anfangs ist das Medelserthal eng und finster. Da wo der *Lavexerbach*, links aus der Tiefe

des Medelsergletschers kommend, unterhalb *Curaglia* einmündet, wird das Thal freundlicher und breiter. Der nächste Ort, *Platta*, hat die einzige und Hauptkirche des Thales, obschon tiefer mehrere Kapellen zu treffen sind. Darauf folgen in Zwischenräumen von halben Stunden: *St. Rocco* am Fusse des *Piz Lavaz* (9041 Fuss), *Furno*, *Perdätsch* am Ausgang des *Val Cristallina*, rechts (westlich) liegen die zerklüfteten Felsengruppen des *Pazzola* (7984 Fuss) und *Piz Narat;* weiter *St. Johann*, *St. Gallo* unter dem steilabsinkenden *Piz Garviel*, und endlich ganz zu hinterst das wenig zu empfehlende Hospiz *St. Maria*, von der 8265 Fuss hohen verwitterten Felsmasse des *Scopi* überragt. An Letzterm zieht sich von Maria aus der bekannte, in letzter Zeit vielfach genannte Bergübergang (5901 Fuss) des *Lukmanier* hinüber in das *Val Casaccia* oder *Zurathal*, dessen stille Gründe vielleicht binnen kurzer Zeit die feuerschnaubenden Lokomotiven mit rasselndem Wagenzuge durchjagen werden, wenn das Eisenbahnprojekt des genialen Ingenieurs La Nicca verwirklicht werden sollte. Der Mittel-Rhein kommt aus den drei hintereinander im öden *Val Cadelino* durch Gletscherbäche gesammelten Bergseen: *Lago Fozero, Lago Scur* und *Lago Dim.* Von Letzterm führt ein Alpenpfad durch das *Canariathal* in das Val Leventina an die jugendlich brausenden Ufer des Ticino, nach Airolo.

Distanzen: Von Dissentis nach Curaglia 1¾, Platta ¼, St. Rocco ½, Perdätsch ¾, St. Gallo 1, St. Maria 1, Passhöhe des Lukmanier ½, Casaccia 1, Olivone 3 Stunden. (Summa 9¾ Stunden.) — Oder von St. Maria über Uomo-Pass nach Airolo 6¼ Stunden. (Von Dissentis 10½ Stunden.)

Der zweite Seitenfluss, der mit als Rheinquelle angesehen wird und daher den Geschlechtsnamen der Quellenfamilie trägt, ist der bereits erwähnte *Somvixer Rhein*, aus dem Tenigerthale kommend. Thalwände,

westlich: *Muraun* 8924, *Piz Lavaz* 9041, *Filaut* 9746, — östlich: *Piz Nüdils* 8909, *Piz Miedsdi* 8687 und *Piz Kavel.* In des Thales Tiefe führt der *la Greina-Pass* (6120) in das Tessiner *Val Camadra.*

Grössere Wassermenge als der vorige spendet der violette *Glenner*, welcher aus dem *Lugnetz* kommt, bei Ilanz mündet und einige Zeit neben dem grünen Rhein in unvermischter Färbung fortströmt. Das Lugnetz ist ein schönes, dem eigentlichen Touristen aufs dringendste zu empfehlendes Gebirgsthal. Sein Eingang ist ernst imponirend; massige Felswände steigen steil, oft bis zur Schneegrenze reichend, empor und Nadelholzwaldungen helfen mitunter den Charakter finster stimmen. Die Strasse geht von Ilanz aus ziemlich hoch hinauf; der Glenner treibt tief, links unten. Da sperrt das *Lugnetzer Felsenthor „Porclas“* den Weg, dasselbe, an welchem die Frauen des Thales den einfallenden Grafen von Werdenberg Anno 1355 mit einem Steinhagel empfingen und in die Flucht trieben, während ihre Männer den Feind mit Heldenmuth angriffen und verfolgten.

Kumbels ist der erste Ort, bei welchem sich das Thal ausbreitet. Links zweigt der Weg nach *Peiden* und *Camuns* ab. *Pleif* ist die mit wenig Häusern umgebene Kirche von *Villa*, einem ausgedehnten Dorfe, wo allzweijährlich die Landsgemeinde des Thales abgehalten wird. Bei Romein gabelt sich das Thal; rechts, geradeaus, ist die eigentliche Fortsetzung des Lugnetz, auch *Vrinthal* genannt; links zweigt das *Peter-* oder *Valserthal* ab.

Verfolgt man den Weg im Erstern, im Vrinthale, so geht es über die noch in kulturfähiger Umgebung liegenden Dörfer *Vattiz*, *Vigens* und *Lumbrein.* Hier hat die weichere Thalhälfte ihr Ende erreicht und es geht hinauf nach *Vrin,* wo die Alpenlüfte frischer wehen, und die Gegend öder wird. Hinter diesem letzten Pfarr-

dorfe, von wo man einen lieblichen Rückblick auf die durchwanderte Thalstrecke geniesst, gabelt sich das Thal abermals. Rechts durch *Buzatsch* führt ein Alpenpfad über den *Disruth* (wörtlich übersetzt: gebrochener Rücken) — prächtige Aussicht in die Gletscherwelt und zurück ins Lugnetz — in die Höhe des Sumvixer Rheinthales und zum Greina-Pass, links über den *Pettnauer Berg* nach *Vals* oder *Peter am Platz*.

Das *Peter-* oder *Valserthal* gehört zu den reizendsten und kühnsten Bergpartien des Vorder-Rheinthales. Von Romein über den Glennerbach kommt man nach *Surcasti* mit gleichnamiger Schlossruine und im rechten Winkel einbiegend über den Valserbach nach *Furt*. Das Thal wird enger, waldig und in kurzen Zwischenräumen geht es über *Tersnaus* und die Höhe *St. Martin*, *Lunschania* und *Buccarischuna*. Jetzt kommen Wasserfälle und Klippenstege und an den Kapellen St. Anna und St. Nicolai vorüber durch Camps erreicht man *Vals*, oder *St. Peter am Platz* genannt. Landamman Schneider hat in jüngster Zeit über einer kräftigen Heilquelle daselbst ein neues Badehaus errichtet, das durch billige Preise sich auszeichnet. Hinter diesem Orte theilt sich das Thal. Links geht es ins *Peilthal* (Wasserfall) und über den wüsten *Valserberg* nach dem Dorfe Hinterrhein im Rheinwaldthal; rechts ins wilde *Zavreilathal*, in dessen Tiefe der *Piz Valnova* (daneben der *Scaradra-Pass*, der ins *Val Blegno* führt), das *Lentahorn* 10036, *Canahorn* 9966 und *Güfferhorn* 10439 Fuss, nebst vielen von diesen Eisspitzen herabhängenden Gletschern thronen. Ein sehr rauher Gebirgspfad führt über den Plattenberg und den Camona-Pass ins tessinische *Munteraschkathal*.

Distanzen durchs *Lugnetz*: Von Ilanz nach Kumbels 1¾, Villa ½, Romein ½, Furt ½, St. Martin ¾, Buccarischuna 1, St. Peter am Platz 1 Stunde. (Summa 6 Stunden.) Ueber

den Lenta-Pass nach Olivone noch 8 Stunden. — Ueber Valserberg nach Hinterrhein 5 Stunden.

Den letzten Zufluss sendet endlich das *Savierthal* durch die *Savia* oder *Rabiusa.* Um den Eingang in dieses enge, in seiner Tiefe sich erweiternde Thal zu gewinnen, muss man entweder von Reichenau über *Bonaduz* durch Waldung zum Versamer Tobel hinabsteigen ($2^1/_2$ Stunde), oder bei Ilanz über den Rhein nach *Kästris* gehen und von da über *Valendas* und *Carere* nach *Versam* ($2^1/_2$ Stunde). Vom jenseitigen Rheinufer kann man nicht nach Versam übersetzen, weil der Rhein hier in tiefer Schlucht wild dahinrast. Der interessanteste Punkt ist die im Versamer Tobel über die Savia oder Rabiusa in schwindelnder Höhe sich spannende Brücke. Sie wurde von Richard La Nicca nach der sogenannten Bogenhängwerkskonstruction erbaut und schwebt 232 Fuss über dem Wasserspiegel. Es ist schwindelerregend, in die Schlucht auf das schäumende Bergwasser hinabzuschauen, und am deutlichsten macht man sich einen Begriff von der Tiefe, wenn man grössere Steine oder andere Körper hinabwirft und den Zeitraum ermisst, dessen sie bis zum Fall ins Wasser bedürfen. — Das Thal selbst zeichnet sich landschaftlich nicht besonders aus; aber es gehört mit zu jenen selten besuchten Alpenwinkeln, in denen sich noch anfängliches Wesen, patriarchalischer Geist erhalten hat. Nicht in nahe zusammenliegender Dorfform gruppiren sich die Häuser und Ställe, sondern bunt zerstreut über die Matten, mehr denn 40 Weiler bildend, beleben sie das sieben Stunden lange Thal. Ueber den *Löchliberg,* zwischen dem *Ferbelhorn* und *Piz Muta* geht ein Pass nach Splügen im Hinterrheinthal.

VII. Das Hinter-Rheinthal und die italienischen Bergstrassen.

Ehe der Weltstürmer Napoleon Bonaparte seine ewig denkwürdigen Feldzüge ausführte und Truppenmassen mit Pferden und Geschützen über unwegsame Gebirge schaffen liess, gab es im ganzen Schweizer Alpenlande keine andern Verbindungsstrassen zwischen Italien und Deutschland, als jene schmalen, gefährlichen Hochpässe, die blos während der wärmern Jahreszeit zugänglich sind und über welche höchstens Fussgänger und Saumrosse ihren Weg nehmen können. Alle Waaren des Wälschlandes mussten, so lange der transalpinische Handel existirte, auf dem Rücken der Maulthiere, langsam und beschwerlich transportirt werden, und eine Reise nach Italien ward einer herkulischen Arbeit gleichgestellt. Nach der Schlacht bei Marengo fasste Bonaparte den riesigen Entschluss, die Engpässe des Simplon in eine fahrbare Strasse umzuwandeln. Schon im Herbst des Jahres 1805 war das Riesenwerk vollendet. Mit ihm war die Möglichkeit des Bergstrassenbaues praktisch nachgewiesen. Aber die Simplonstrasse gewährte nur dem westlichen Europa Vortheile und Zeitersparniss; Deutschland konnte dieselbe nicht mit Nutzen gebrauchen. Gotthard, Bernhardin und Splügen waren seit Jahrhunderten die herkömmlich betriebenen Strassen für den deutschen Handel.

Die Regierung der Grauen Bünde, wohl erkennend, welche Vortheile für Land, Leute und den Transithandel daraus erwachsen müssten, wenn eine sichere Verbindung zwischen dem Bodensee und *Lago maggiore* hergestellt werden könne, trat mit dem König von Sardinien in Unterhandlungen, deren Abschluss ein Traktat war, nach welchem, nächst andern Vortheilen, der

Hof zu Turin eine Beisteuer von 395,000 Frcs. zur Herstellung der Bernhardinstrasse bewilligte. Konferenzen mit Oesterreich führten um gleiche Zeit zum Bau der Strasse über den Splügen auf Kosten des Kaiserstaates. Innerhalb der Jahre 1818—1823 wurden beide Gebirgsübergänge vollendet.

So kann man jetzt im bequemen Reisewagen, durch Gallerien und Brücken gegen die verheerenden Ausbrüche der Elemente möglichst geschützt, jene 6500 Fuss hohen Bergrücken gemächlich binnen wenig Stunden überschreiten, zu deren Bewältigung man ehedem Tage der Gefahr und Mühseligkeit zu erdulden hatte.

VIII. Das Domleschg.

Da, wo Hinter- und Vorder-Rhein bei Reichenau sich vereinigen, ist die Pforte, durch welche man zu den beiden genannten Bergstrassen eintritt. Von der Höhe des Dorfes *Tamins* sieht man in ein duftigblaues Gebirgsthal hinein, das zur Rechten von der Kette der *Heinzelberge* mit dem hohen *Piz Beverin*, zur Linken vom vorspringenden *Malixerberge* begrenzt wird und in seiner Tiefe nach zwei Seiten hin sich spaltet; es ist das schöne, sonnige Domleschg. Aus demselben führt, dem Laufe des Hinter-Rheins entgegen, die schauerlichste Heerstrasse des Kontinents durch die Felsenkammern der *Via Mala* in das burgtrümmerreiche *Schamserthal* und aus diesem durch den wilden *Rofflagrund*, südwestlich einbiegend, in das *Val Rhein*. Hier beim *Dorfe Splügen* gehen die beiden Hochgebirgsstrassen auseinander. Die westlichere führt über den 6584 Fuss hohen *Bernhardin* in das *Val Misocco*, über *Bellinzona*

an den *Lago maggiore,* — die andere erklimmt in vielen Windungen die kahlen Höhen des *Splügen,* geht ins österreichische Gebiet hinab über *Chiavenna* und mündet am *Comersee.*

Diese beiden weltbekannten Wege nach dem Wälschlande, die zum Theil schon von den Römern bei ihren Eroberungszügen benutzt wurden, sind nicht nur politisch und merkantil von ausserordentlicher Bedeutung, sondern sie gehören auch zu den schönsten und sehenswürdigsten Theilen des Alpenlandes. Auf einer Wegesstrecke von 20—26 Stunden durchwandert man abwechselnd zweimal die Gebiete deutscher und romanischer Sprache, um dann jenseit der Bergpässe in das Land italienischer Zunge einzutreten. Von jenen Regionen, in deren Höhe kein Baum, kein Strauch mehr gedeiht, wo in der Granittrümmer wüstem Chaos nur kümmerlich kleine Alpenpflänzchen ihr kurzes Leben verblühen, um bald wieder für Dreiviertheile des Jahres mit dem Todestuche des Schnee's bedeckt zu werden, bis hinab in jene Gegenden, wo die Vegetation üppig ineinander wuchert und der Winter seine Macht verloren hat, wo unter sengendem Sonnenstrahl Orange und Citrone reifen, kann man innerhalb der Zeit eines einzigen Tages alle dahingehörigen Uebergangsstufen des Bodens und Klima's durchfliegen. Die Strasse über den Bernhardin darf in Beziehung ihrer grossartigen Gebirgswelt und deren schauerlich-schönen Effekte unbedingt mit der berühmten und bewunderten Gotthardsstrasse in gleiche Linie gestellt werden. Denn wenn bei letzterer allerdings das Livinenthal in seinen Wasserstürzen und prächtigen landschaftlichen Gruppirungen die Scenen des Misoxerthales am Bernhardin übertrifft, so ist dagegen diesseit des Gebirgszuges das Felsenlabyrinth der Via Mala um Vieles gewaltiger und erhabener als alle Schrecken des Schöllenenthales.

Darum aber auch ist der Besuch dieses Theiles vom Bündner Lande ein von Jahr zu Jahr wachsender und man kann heute nicht mehr sagen: man habe die Schweiz an ihren schönsten Stellen besucht, wenn man nicht auch gegen den Lauf des Hinter-Rheins mindestens bis zum Dorfe Splügen hinaufgestiegen ist.

Gleich beim Eintritt in das Thal, wo der dunkelgefärbte Hinter-Rhein zwischen eindämmenden Felsenmauern sich ein breites, verkiestes Bett gegraben hat, kommt man durch das romanische, katholische Dorf *Bonaduz* (eigentlich: Ponadoz von *Pan-a-töts*, d. i. Brot für Alle, weil hier grosse Kornfelder sind), und eine Viertelstunde weiter ansteigend nach *Rhäzüns* mit dem Schlosse gleichen Namens. Hier soll der Keim- und Wurzelpunkt altrhätischen Lebens sein, weil ein mythischer Häuptling der vor Christi Geburt eingewanderten hetruscischen Flüchtlinge, „Rhätus“ mit Namen, die Burg erbaute, gleichwie die bei Thusis auf schwindelnder Felswand gelegenen Trümmer des ehemaligen Schlosses *Hohen-Realta* in ihrer Entstehung jener Zeit zugeschrieben werden. *Rhaetia ima* und *Rhaetia alta* werden im Urkundenlatein beide Burgen genannt. Malerisch auf zerklüftetem Gestein dicht überm Rhein liegend, gewährt Rhäzüns, einst die Residenz der österreichischen Gesandten in Graubünden, von seinen Fenstern aus prächtige Blicke auf die hohen Gebirgswälle des *Kalanda* im Norden und des vergletscherten *Ringelberges* im Nordwesten, auf die Dörfer *Tamins* im Vordergrund, *Trins* mit zerfallendem Burgstock im Westen und noch tiefer *Flims* an der Mauer der Glarner Grenzfelsen; — nach Süden aber, dem Augenpunkte unserer Wanderung, blickt man in das $2^1/_2$ Stunden lange und eine Stunde breite, von prächtigen, 7—9000 Fuss hohen Bergen umlagerte, mit 22 Dörfern und 21 Schlössern angebaute schöne Domleschg (*Val Tomiliasca*).

In seiner ganzen Ausdehnung übersieht man das Domleschgerthal erst, wenn man die Bergenge, welche sich bei dem jenseit des Rheins liegenden Dörfchen *Rothenbrunnen* und der dahinter emporragenden Trümmer von *Juvalta* erschliesst, durchschritten hat. Es ist eines der lieblichsten und mildesten Thäler Graubündens, reich gesegnet an schönen Wiesen und Obstgärten, und wenn gleich die wüsten Sandflächen der Thalsohle im Rheinbett dem Eindruck der Gegend einigen Abbruch thun, so erhöhen die Reize der in weichen Farbenschmelz getauchten Berge um das Doppelte den landschaftlichen Effekt. Rechts, westlich der mattenreiche *Heinzenberg*, den Herzog Rohan als den schönsten Berg der Welt (?) bezeichnete und ein Bild nach ihm für den Palast Ludwig's XIV. zu Versailles von Künstlerhand aufnehmen liess. Links, östlich, bald in öden Steingruppen, bald in bewachsenen Bodenflächen terrassenförmig sich abstufend und von tiefen Tobeln durchschnitten, der hohe *Dreibündner Berg*, wo die Grenzen des Grauen-, Gotteshaus- und Zehengerichtenbundes zusammenstossen, im Schluss des Thales aber, geradeaus, das *Muttnerhorn*, überragt vom erzreichen *Despin*, und der Alles beherrschende, 9232 Fuss hohe beschneite *Piz Beverin*. Immer den Rhein zur Linken steigt man aufwärts: drüben überm Flusse das Schloss von *Ortenstein* und die Dörfer *Paspels* (mit den Ruinen *Alten-Sins* und *Canova*), *Rotels* und *Fürstenau* mit der Ruine gleichen Namens, so wie dem alten Thurm „der Hasensprung“ genannt, — diesseits das Dorf *Katzis* mit einem Frauenkloster. Von Reichenau bis hierher sind es $2^3/_4$ Wegstunden. Zur Seite bei *Summa Prada* stehen noch die geringen Mauerreste des Schlosses *Schauenstein*, einst die Wiege ausgezeichneter Männer, der Ahnen des österreichischen Ministers Herrn von Buol-Schauenstein.

Nach abermals dreiviertelstündiger Wanderung steht man vor dem freundlichen, stadtähnlichen, neugebauten Marktfleck *Thusis* mit 780 meist reformirten Einwohnern. Die vor 2400 Jahren hierher geflüchteten Tuscier sollen den Ort gegründet und Tuscia genannt haben, wovon sein heutiger Name (romanisch Tosana). Man ist wieder im Gebiete deutscher Zunge. Thusis ist eine wahre Ordalienstadt, welche die Gottesurtheile der Feuer- und Wasserprobe schon oft ausgestanden hat, aber stets wie ein Phönix daraus hervorgegangen ist. Von den Höhen des Piz Beverin fällt nämlich ein wilder Bergbach, die *Nolla*, herab, der, so klein er scheint, furchtbare Verheerungen anrichtete. Schon der alte Chronist Sprecher nennt es „das wüthende Wäserle".

Ein ebenbürtiger Gehülfe des Wassers, dieser Hauptfeindin Nolla, war das Feuer; dreimal brannte innerhalb eines Zeitraums von 200 Jahren der Ort gänzlich nieder und am 29. Juli 1845 raste die Furie mit der Brandfackel zum vierten Mal über das friedliche Dorf, als eben, am Sonntag Nachmittag, die Bewohner sich in Feld und Wald ergingen. Wie ein elektrischer Strom hatte sich das entfesselte Element binnen wenig Viertelstunden über alle Hütten ergossen, sodass innerhalb drei Stunden ganz Thusis sammt Kirche ein rauchender Aschenhaufen war. Jetzt, da es galt, ein ganz neues Thusis aufzubauen, verliessen die Ortsbürger die Stätte, wo ihre Eltern und Ahnen gelebt und gelitten hatten, vermieden den bösen, fressenden Bergstrom und siedelten sich in geschützter Lage tiefer an. Der Boden wurde durch die Landesobrigkeit expropriirt, die Bauplätze durchs Loos vertheilt und so entstand das freundliche, in reizender Umgebung liegende neue Stadtdorf.

Thusis eignet sich vorzugsweise zum mehrtägigen Aufenthalt, um höchst genussreiche Partien in die schöne

Gebirgswelt Central-Graubündens zu machen. Besonders wird seit dem Neubau diese Absicht durch die Anlage komfortabler Gasthöfe, unter denen sich der goldene Adler (Post) durch gute und billige Bedienung und elegante Einrichtung auszeichnet, unterstützt. Sehr gute Veltliner Weine, namentlich Montagner $3\frac{1}{2}$ Frcs. pr. Flasche und Inferno 3 Frcs. Vorzügliche Rheinforellen, gute Salami.

Entzückend schön ist der Standpunkt jenseits, oberhalb *Sils,* wo man in luftiger Höhe die glänzende Eispyramide des *Piz Beverin* in der Mitte, ihm zur Linken den felsigen *Jomsberg* und darunter die *Seissaalp,* noch tiefer die Ruinen *Ober-Tagstein, Rhäalta* und *Ehrenfels* hat, zur Rechten die weiche *Carnüsaalp* und am freundlichen Heinzenberge die Orte und Höfe *Dalaus, Masügg, Romein, Tschappina, Flerden* u. A. m. Zuverlässige Führer und gute Wagen sind immer vorräthig.

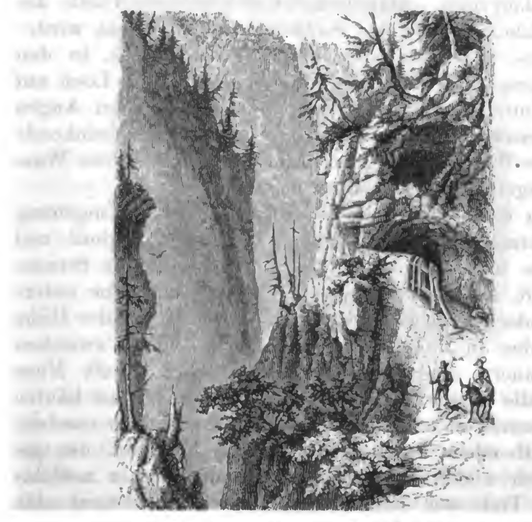
Ausflüge auf den Johannsenstein, nach Ruine Ober-Tagstein, auf die restaurirte Burg Unter-Tagstein, Muttnerhorn, Glas-Tschappina und Piz Beverin.

IX. Via Mala.

Dicht hinter Thusis öffnet sich der Eingang zu der wildromantischen Via Mala. Schon der erste Einblick ist gewaltig, vielverheissend. Links drüben, auf senkrecht abgerissenem Felsenklotz, dem *St. Johannisstein,* verwittern die Mauerreste der einst festen und gewaltigen Burg *Hohenrhätien* oder *Rhäalta.* Noch um 1450 war sie bewohnt; als aber der Sturm des Volkes sie brach, da soll der letzte Burgvogt zu Pferde sich über die Felswand hinab in den Rhein gestürzt haben.

Von den vier Thürmen steht nur noch der nördliche. Nahe dabei findet man die Ruine der alten Johanniskapelle, der ersten christlichen Kirche dieser Gegend.

Zwischen dem Johannisstein und der bewaldeten *Crapteig* führt ansteigend, dem Laufe des drunten fliessenden Rheines entgegen, die Kunststrasse in die Via Mala. Kaum 10 Minuten und der Wanderer ist schon eingezwängt in die schauerliche Gebirgsklause. Mit jedem Schritt wachsen die Wände himmelanstrebender, mit jeder Windung sinkt die Kluft, in welcher



Das verlorene Loch in der Via Mala.

der Rhein den Ausgang zu erkämpfen strebt, tiefer, dunkler, mit jedem neuen Aufsteigen rücken die verwitterten, moosbehangenen Felsenkolosse näher zusam-

men. Krampfhaft in die Spalten mit den Wurzeln sich einklammernd, hangen schwere, schwarze Tannen über den Abgrund hinaus, häufig halberstorben, weil sie Jahrhunderte in diese Wildniss gebannt waren, ohne von Menschenhand gefällt werden zu können. Oft liegen sie, vom Orkan oder der Lawine entwurzelt, gleich Schlagbäumen von einem Steinbrocken zum andern querüber, den Ausdruck des Unheimlichen, Grausenhaften nur noch erhöhend. Immer und immer wilder wird der Engpass, immer massiger und starrer das Felsenlabyrinth. Man befindet sich in dem Theile der Via Mala, welcher das *verlorene Loch* genannt wird.

Eine 216 Fuss lange und 18 Fuss breite, in den Fels gesprengte Gallerie, ähnlich dem Urner Loch auf der Gotthardspassage, liegt nunmehr vor den Augen des Reisenden; die in die Tiefe des Rheines absinkende äussere Wand dieses Durchbruches mag bis zum Wasserspiegel gegen 250 Fuss messen.

An einigen Häusern vorüber, in deren Umgebung das Grausenhafte ein wenig zu weichen beginnt und wo die über den Hof *Rongella* führende alte Strasse ausläuft, kommt man in einer Viertelstunde zur untersten oder ersten Brücke, welche in schwindelnder Höhe über den in unendlicher Tiefe brausenden, zwischen Felsmauern eingekerkerten Rhein führt. Aufs Neue hebt die Natur an, Massen übereinander zu häufen und Scenen zu schaffen, die das Herz erbangen machen. In wüthendem Tosen hört man das Kämpfen des jugendlich wilden Bergstromes, der drunten in unsichtbarer Tiefe aus seinem Grabe hervorzuarbeiten sich bemüht; aber es klingt, als ob er eine halbe Stunde entfernt wäre. Nach einigen hundert Schritten kommt die zweite Brücke, noch kühner gesprengt, noch grausiger gelegen, noch schauriger der Abgrund, über dem sie schwebt. 399 Fuss soll es bis hinab in jene Nacht

sein, wo das Gebirgswasser zürnend kocht. Abermals ein Felsendurchbruch dient dieser Brücke als Thor.



Die zweite Brücke in der Via Mala.

Beide Brücken wurden in den Jahren 1738 und 39 erbaut, obschon diese Felsenklause schon 1471 durch Anlegung eines Weges und hölzerner Brücken eröffnet worden war. Als am 27. August 1834 ganz Graubünden unter dem Sturze eines Wolkenbruches unendlichen Schaden erlitt, da schwoll der Rhein — man glaubt es kaum — bis herauf an den Bogen der Brücke.

Hier war es auch, wo in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine fallende Lawine ein mit Säcken beladenes Saumross in die Tiefe hinabschleu-

derte. In einem der Säcke waren bedeutende Geldsummen, und wozu sich vorher Niemand verstanden haben würde, das wagte jetzt der Landamman Salomon Hunger von Thusis, indem er sich an Stricken hinabliess in die noch unbetretenen Tiefen. Ueber eine Stunde schwebte er im Abgrunde und untersuchte mit einem Flösserhaken den Grund des Rheines, bis er den Sack fand, die 200 Thaler herausnahm und unter grossen Schwierigkeiten wieder heraufgezogen ward. — Man biegt bei einer Theerhütte um die Ecke und ist am Ende der Via Mala. Schwarzgrau, mehr als unheimlich gestalten und färben sich hier nochmals zum Schluss die Felsen. — Dieser merkwürdige Felsenweg ist allenthalben so völlig gefahrlos, dass selbst die furchtsamsten Personen ihn durchwandern oder befahren dürfen.

Wer einige Tage in Thusis verweilt, der versäume ja nicht, die Via Mala zu verschiedenen Tageszeiten mehrmals zu durchwandern. Die Färbung der Landschaften, durch die verschiedene Beleuchtung herbeigeführt, ändert dieselben so wunderbar, dass man sehr überrascht wird. Von ausserordentlichster Wirkung ist die blassgelbe Beleuchtung einer hellen Vollmondnacht auf die in geisterhaftem Blau starrenden Felsenpartien.

X. Das Schamserthal und die Roffla.

Es ist ein wahrhaft wohlthuender Eindruck, in das freundliche, von weicher geformten Bergen umgebene Schamserthal zu treten, wenn man die Schrecken der Via Mala hinter sich hat. Das Schams mag vor dem gewaltsamen Durchbruch, welchen sich der Rhein bahnte, ein Binnensee gewesen sein.

Als letzte Felsenpforte hat man beim Verlassen der Via Mala links die *Platta Grande,* rechts den finstern *Schamser Berg* und in der Perspective den *Piz de Tschera,* die begletscherten, zackig gestalteten Hörner, welche das Valle di Lei, Val Madris und Averserthal gegen einander abgrenzen und von den Bewohnern der verschiedenen Thäler auch sehr verschieden benannt werden. Ist man weiter eingetreten ins Thal, so schaut auch wieder der pyramidal zugespitzte *Piz Beverin* (9234 F.) rechts hernieder.

Im stillen, glatten Lauf bespült der sonst so streitlustige, rasche Rhein die ihn umgebenden grünen Matten und Halden, und aus bebauten Feldern schauen freundlich Dörfer und Kirchen, Höfe und zerfallene Schlösser auf das sonnige Thalgelände. Die Landschaft Schams ist von Süden nach Norden 4½ Stunde lang, dagegen das eigentliche Schamserthal kaum 2 Stunden.

Der erste Ort, den man berührt, ist *Zillis* (rom. Ciraun), ein unfreundliches Dorf mit sehr alter Kirche. Rechts droben liegen *Clugien* und *Fardün* mit Burgüberresten. An die des letztgenannten Ortes knüpft sich ein Ereigniss, welches die Befreiung des Schamserthales herbeiführte. Wie überall, so hatten auch hier die Burgvögte Akte der scheusslichsten Willkür und rohen Gewalt Jahrhunderte lang verübt, die schon längst des Volkes Grimm aufs Höchste gesteigert. Einst liess der Vogt von Fardün seine Pferde in die Saatfelder des Johann Chaldar treiben, dass sie Alles zertraten und abfrassen. Im Uebermaass des gerechten Grimmes stach Chaldar die Pferde nieder, ward aber gefangen und für lange Zeit in das tiefste Burgverliess geworfen. Nach langer Haft, Kummer und Krankheit konnten ihn endlich seine Angehörigen mit ungeheuren Opfern wieder erlösen. Als später der Vogt an der Hütte des so gekränkten Mannes vorüberging

und die Familie gerade beim Essen sass, trat der Uebermüthige höhnend hinein und spuckte in die Schüssel. Seines Zornes nicht Herr, sprang Chaldar auf, ergriff den Vogt und stiess ihn mit dem Gesicht in den siedend heissen Brei, indem er rief: *mangia sez la pult, cha ti has cundiit* (jetzt friss den Brei, den du gewürzet hast). Dies war die Losung durchs ganze Thal zum Sturm gegen die Burgen der Zwingherren, und Feuer und Schwert vernichteten Alles, was ihnen angehörte. Ein gleiches Schicksal traf die den Grafen von Werdenberg-Sargans zugehörige, ob Andeer liegende *Bärenburg*.

Noch erblickt man rechts an den Bergen droben die Orte *Lohn*, *Mathon* und *Vergenstein*. Links der Strasse, eine halbe Stunde von Zillis, liegt *Pigneu* mit eisenhaltiger Quelle; auf der Chaussee aber überschreitet man die kleine Pigneuer Brücke, welche durch eine in der Brustwehr angebrachte Inschrift bezüglich der Vollendung des Strassenbaues der Aufmerksamkeit werth ist; auf ihr steht:

Jam via patet	Die Strasse steht geöffnet
hostibus et amicis.	Feinden und Freunden.
Cavete Rhaeti!	Hütet Euch Rhätier!
Simplicitas morum	Einfachheit der Sitten
et unio	und Eintracht
servabunt avitam	werden Euch erhalten die hergebrachte
libertatem.	Freiheit.

Der Hauptort des Thales ist *Andeer*. Bäder, Hochöfen und rechts auf isolirtem hohen Hügel der frei emporragende Thurm der Burg *Castellatsch* sind die bemerkenswerthen Gegenstände. Guter Gasthof zur Krone. Von Andeer besteigt man den Piz Beverin in 5 Stunden. Der hohe *Tschera* links, der *Piz Tschons* und der Eisgipfel *Anna rossa* (7828 Fuss) rechts, sind die am höchsten hervortretenden Gipfel.

An den Trümmern der *Bärenburg* vorüber gelangt man zum Eingang in den wilden *Rofflagrund.* Rechts ist eine Felsenwand, die dem Maler wegen ihrer bunten Färbung interessant sein dürfte. Immer zerstörter und chaotischer wird die Gegend, immer lauter die Sprache des Rheines. Die am Wege liegenden Felsentrümmer sind häufig mit einem rothen schimmelartigen Ueberzug bedeckt.

Nach wenig Schritten steht man am Eingange des links abzweigenden *Ferrerathales.* Durch letzteres, eines



Rheinfall im Rofflagrunde.

der wildesten Alpenthäler, gelangt man über *Ferrera* und *Canicül* in das eigentliche *Aversathal,* in welchem

der einzelne Hof *Campsut*, das Pfarrdorf *Cresta* und das Dörfchen *Joff* (6526 Fuss ü. M.) liegen. Von Süden her münden das *Valle di Lei*, das *Madriser*- und *Bregalgathal* in das Aversathal. Es ist, die Pyrenäen ausgenommen, eines der höchsten bewohnten Thäler Europa's; unvorsichtige Ausbeutung der Wälder haben dies Hochthal gänzlich holzarm gemacht. Die Sprache ist deutsch, aber mit ganz eigenthümlichem Accent. Ueber den 8081 Fuss hohen Bergpass *Valetta* gelangt man nach *Stalla* oder *Bivio*, und von da über den *Julier* hinab ins Ober-Engadin, — oder über den *Furcula* (8299 Fuss) zu dem verlassenen Wirthshause auf dem *Septimer* (7140 Fuss), und nach Cassaccia im Bergell.

Kehren wir nach diesem Seitensprunge zurück in den wilden Rofflagrund, so verkündet bald das in der Felsenkluft doppelt laut ertönende Geräusch den schönen Rheinfall, den ersten grössern Sturz des jungen Stromes auf seiner noch kurzen Wanderung. Weiter droben zeugt eine alte Brücke von der jenseits ehedem gangbaren Strasse, und Ueberreste ehemaliger Gebäude, einer vor Jahren eingegangenen Eisenschmelze in der wüsten, baumlosen Gegend *La Rasica* vermehren das Unheimliche der Landschaft. Endlich gelangt man durch einen Engpass „Sasa plana" nach dem Dorfe *Suvers* am Fuss des prächtigen *Kallerberges* (7874 Fuss).

XI. Rheinwaldthal und Rheinwaldgletscher.

Der bisher in vorherrschend südlicher Richtung eingeschlagene Weg hat schon in der Roffla eine fast ganz westliche Wendung genommen, und in dieser

Richtung (von W.-S.-W. nach O.-N.-O.) dehnt sich auch das protestantische, deutschbevölkerte, sechs Stunden lange Rheinwaldthal aus. Aus dem Walde bei Suvers tretend, hat man vor sich zur Linken das weisse, 10085 Fuss hohe *Tambohorn,* den steilen *Cornella* oder Curkenil und das Spitz- oder Mittagshorn (7040 Fuss), — zur Rechten das *Stozzalperhorn, Piz Muta* und den *Löchliberg,* in der Tiefe aber die in ewige Schnee- und Eismassen gehüllte *Adulagruppe* (wie solche auf Seite 63 genauer beschrieben ist).

Vorbei an einer dicht am Wege gelegenen Ruine, „zur Burg“ genannt, kommt man nach dem Hauptorte



Dorf Splügen, gegen Piz Muta und Piz Tschons.

des Thales, *Splügen* (Gasthaus: Post), in malerischer Lage. Die braunen und weissen Häuser gruppiren sich

terrassenförmig übereinander, wozu eine hohe, mit Fichten bewachsene Felsenwand den Hintergrund abgibt. Ob Splügen (romanisch Spluga) seinen Namen von *specula* (der Wartthurm) oder vom rhätischen *splüja* (ohne Aehren) erhalten haben mag, lässt sich nicht ausmitteln. Hier zweigen die beiden Bergstrassen über den Splügen und Bernhardin ab; erstere überschreitet im Dorfe selbst den Rhein, letztere erst hinter dem Dorfe Hinterrhein. Als Speditionsort ist Splügen sehr lebhaft, besonders im Herbst, wenn die grossen Viehkarawanen nach Italien gehen.

Vorüber an dem rechts am Berge gelegenen Filialdorfe *Medels* und über die schöne Matte *Ebi*, wo jährlich die Thalgemeinde (politische Volksversammlung) gehalten wird, kommt man nach *Nufenen* (Noveina, kein Hafer), dicht unter der Spitze des Cornella gelegen; gegenüber öffnet sich eine Thalschlucht, das Räuenthal, welche zu dem *Tambohorn* 10086, *Mt. Carden* und *Pizzo Curciusa* 8840 Fuss, hinaufführt. Noch drei Viertelstunden weiter, dem nunmehr langgestreckten *Valserberg* rechts zur Seite, liegt das winterliche Bergdorf *Hinterrhein* (5030 Fuss), das letzte deutsche Dorf auf diesem Wege, am Fusse des *Einshornes* (9054 Fuss). Hier herrscht acht Monat Winter und nur die übrige Zeit sind die Wiesen vom Schnee befreit. Nicht alle Jahre reifen Erbsen und Gerste in dieser baumlosen Thalfläche.

Es ist ein prächtiger, aber mitten im Sommer Frost und Grauen erweckender Einblick, der sich beim Dorfe Hinterrhein dem staunenden Auge erschliesst; man fühlt es, dass hier einer jener Endpunkte des organischen Lebens ist. Um einen Abstecher nach dem Ursprung des Hinterrheines zum Rheinwaldgletscher zu machen, braucht man, so naheliegend derselbe auch erscheint, fast einen ganzen Tag; denn vom Dorfe hat man gut

noch 4½ Stunden mitunter sehr steinigen Weg bis zum Fuss der unermesslichen Schneemassen. Ebenso ist ein guter Führer und genügend Proviant von Nöthen, da es in der Nähe der Gletscher nur magere Schafweiden, somit keine gastlichen Alphütten gibt, wie dies häufig im Berner Oberlande der Fall ist.

Um die 6780 Fuss über der Meeresfläche zu Tage tretenden Quellen des Hinterrheines erhebt sich als selbstständiger Centralstock die *Adulagruppe.* Dieses gewaltige, eisverpanzerte Gebirge, welches die Thalleute von Alters her mit dem Namen Adula oder Vogelberg (*ad-* Vogel, *dula-* Spitze), belegten, ist einer jener riesigen Gebirgsknoten, welche die Grundsäulen des Alpengebäudes bilden. Den Taufpathen gleich umstehen die an Höhe, Wildheit, Gletscherlast und Schneemasse sich überbietenden Hörner im Halbkreise die Wiege des jungen Rheines und senden ihm unablässig aus ihren Magazinen Nahrung für seine Existenz. Den nordwestlichen Eckpfeiler dieser Gruppe bildet das *Rheinwaldhorn* oder *Piz Val Rhein* (10454 Fuss). Auf ihm lasten in absoluter Höhe von 5000—8000 Fuss aufwärts der *Obere* und *Untere Rheingletscher*, aus dessen veränderlichen Eisgewölben der junge Strom hervorrauscht. Ihm zur Seite: nordöstlich das *Guferhorn* (10439 Fuss), und noch östlicher das 9198 Fuss hohe *Zapporthorn.* Den Hintergrund südlich vom Piz Val Rhein füllt mit langgestrecktem Firnkamm jener Grath, welcher *Vogelberg* oder *Adula* im engern Sinne genannt wird. Noch weiter links in der Tiefe thürmt sich das umgletscherte *Moschelhorn* oder *Marscholhorn* in die Höhe. Diese Gebirge, welche noch 4600—5500 Fuss über dem Standpunkt des Wanderers (auf der Alp *sur Port* beim eigentlichen Ursprung des Hinterrheines 7220 Fuss überm Meer) sich erheben, stossen ziemlich steil in das Felsenbett des Rheines zusammen, der stür-

zend und schäumend seinen Ausweg sucht. Die drei *Moschelgletscher*, sowie der lange *Moschelgrath* senden ihm eine Menge kleiner, oft an den Felsen wie Silberbänder herabgleitender Bäche zu. Der vordere Gletscher fällt jäh in einen dunklen Kessel ab, aus welchem der junge Strom hervortritt; über die Zapporteralp, auf welcher man Bergamasker Schäfern mit ihren grossen dickwolligen Thieren begegnet, gelangt man zu einem Rand, von wo aus, freilich etwas schwindelerregend, man den besten Einblick in die Geburtsstätte des Hinter-Rheines hat. Diese Schlucht wird die *Hölle* genannt, während im Gegensatz zu dieser eine magere, jenseits liegende Weide das *Paradies* heisst. — Diese Gegend gehört zu den gletscherreichsten nicht nur in Graubünden, sondern überhaupt in der Schweiz; denn in einer ungefähren Entfernung von fünf Wegstunden starren 39 grosse Gletscher in die umgebenden Thäler von Misocco, Calanka, Blegno, St. Peter und Rheinwald hinab.

Distanzen: Von Chur nach Reichenau 2 Stunden, nach Bonaduz $1/_2$, Kätzis $2^1/_4$, Thusis $^3/_4$, durch die Via Mala bis Zillis $1^3/_4$, Andeer $^3/_4$, Dorf Splügen $2^7/_8$. (Summa 11 Stunden.)

XII. Der Bernhardin.

Der Bernhardin an sich ist ein durchaus uninteressanter, ja sogar höchst langweiliger Gebirgssattel, der nur durch die über denselben führende Kunsstrasse Frequenz und Berühmtheit erlangt hat. In vielfachen Schlangenwindungen, nachdem man beim Dorfe Hinterrhein eine steinerne Brücke über den Rhein überschritten, zieht sich die Strasse aufwärts, stets magere Seitenblicke rechts auf die Adulagruppe gestattend. Die

Vegetation nimmt allmälig mehr ab, während die Trümmerwelt der chaotischen Steinmassen zunimmt. Links droben vor sich hat man das wilde *Schwarzhorn* oder *Piz d'Ucello* mit den unzähligen Schneeadern in seinen Rissen und Spalten, rechts die *Muccia*. Endlich hat man die Höhe, die Grenzmarke germanischer Sprache und Volksthümlichkeit, erreicht. Ein klarer, unheimlicher, schwärzlich-durchsichtiger See, in welchem es keine Fische mehr gibt, bezeichnet den nördlichen Abhang der erklommenen Höhe. Der See *Moesola*, in dessen Mitte ein mit Rasen bedecktes kleines Felseneiland auftaucht, liegt dicht an der Bergstrasse, und auf der andern Seite derselben das Zufluchts- und Wirthshaus. Die oberste Passhöhe des Bernhardin beträgt 6584 Fuss über dem Meeresspiegel. Seinen Namen hat der Bernhardin von einer Kapelle, welche, an der Südseite erbaut, dem heiligen Bernhardin von Siena geweiht wurde, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts den erbitterten Guelfen und Ghibellinen in den benachbarten italienischen Thälern Versöhnung predigte. — Von der Schneemasse, welche im Winter auf dieser Strasse sich anhäuft, bekommt man nur dann annähernd einen Begriff, wenn man erfährt, dass selbst bei stillem Wetter 30—40 Leute beschäftigt sind, den Weg offen zu erhalten, dass Ende Mai 1824 noch 30 Fuss hoher Schnee lag und im Jahre 1851—52 die Regierung von Graubünden allein für Schneearbeiten am Bernhardin und Splügen 13607 Gulden ausgab. — Aus dem Moesolasee fliesst die *Moesa* (spr. Mo-esa) ab, deren rauschende Gewässer den Wanderer bis hinab in die Nähe von Bellinzona begleiten.

Ueber den Pass hinüber in unendlichen Schlangenwindungen, die der Fussgänger jedoch fast alle durchschneiden kann, kommt man zur Alp Muccia und bei dieser über die *Victor-Emanuelsbrücke*, zu Ehren des

Königs von Sardinien also genannt, weil er sich beim Bernhardiner Strassenbau mit bedeutendem Geldbeitrage betheiligt hatte. Ihre Spannung beschreibt einen Bogen von 70 Fuss Weite; sie ist 190 Fuss lang und 20 Fuss



Victor-Emanuelsbrücke auf der Bernhardin-Strasse.

breit. Der Zeichner hat auf vorstehender Abbildung den Moment eines über die Galerie hinabjagenden Lawinensturzes dargestellt. Nach abermals vielfachen Windungen kommt man zum Dorfe *Bernhardin,* dem höchstgelegenen im Misoxer Thale. Durch den hier sprudelnden Sauerbrunnen ist es zum Badeorte geworden, der viel Gäste, besonders viel Italiener, hierher zieht.

XIII. Val Misocco.

Immer weiter thalwärts dringend, öffnet sich dem Wanderer in violettblauer Tiefe, ohne dass man die Thalsohle noch erkennen kann, das *Val Misocco.* Rasch, in wunderbaren Progressionen, scheint die

Vegetation zu wachsen, und all die lieblichen Alpenblümchen, die Anemonen, Kampanulen und rothen Steinnelken überschütten mit einem Mal die ganze Gegend mit ihrer Farbenpracht. Je tiefer man kommt, desto wärmer, bunter, mannigfaltiger wird die Landschaft; immer reizender, vielversprechender lockt das duftige Misoxerthal, obenher von den schneebedeckten Altvätern der Alpen bewacht. Links eine Alpenhüttenkolonie, *Ceppia* genannt, und rechts eine alte Brücke; dann furchtbare Granitblöcke und das Flussbett der Moesa, welche eine Viertelstunde tiefer rechts in einem Waldwinkel schäumend über hohe Felswände hinabstürzt. Abermals links ein liebliches Alpenhütten-Dorf, *St. Giacomo*, dessen kastanienbraune Hütten malerisch zerstreut zwischen Steintrümmern auf weichen Matten ruhen.

Noch mehrmaliges Strassenzickzack, drunten links das Dorf *Parochia*, und ehe man sich's versieht ist man in *Misox* (auch *Cremeo* genannt), mit 1200 Einwohnern. Zehn Minuten hinter Misox, thalabwärts links an der Strasse, liegen die prächtigen Ruinen von *Castellatsch di Misocco*. Wol kaum dürfte eine andere Ruine im Schweizerlande an Grösse, Effekt und Reiz der Lage dem Misoxer Schlosse gleichkommen. Noch stehen vier, durch 10 Fuss dicke Ringmauern zu einem gewaltigen Bollwerk verbundene Thürme. Seine Geschichte verliert sich ins Dunkel des grauen Alterthums. Im Jahre 1026 soll sie von Kaiser Konrad II. dem Bischof von Como geschenkt worden sein, dann kam sie an die Familie der Freiherren von Sax, die sich nach ihr Sax-Misox nannten, und endlich im 15. Jahrhundert durch Kauf an die mailändische Familie Trivulzi. Als diese sich aber in Bündnisse einliess, die den Thalleuten gefährlich und nachtheilig waren, so stürmten diese das Schloss, zerstörten es, und 1551 gelang es ihnen, sich von aller Hörigkeit loszukaufen,

sodass sie freie Bündner wurden. Der Blick vom Schloss hinab ins Thal, namentlich am Spätnachmittage, ist bezaubernd schön. Wie hingehaucht, durchsichtig-nebelverschwommen stuft sich das hochbegrenzte Thalland ab und zum ersten Mal empfindet man den Reiz italienischer Beleuchtung. Die Kirche drunten auf steilem



Burg und Thal Misocco.

Hügel und die rechts daneben liegende Häusermenge ist das Dorf *Soazza.* Die Strasse führt in mehren Windungen daran hinab an das Gestade der wild einhereilenden Moesa. Drüben durch den engen Thaleinschnitt, *Passo della Forcola* genannt, führt ein Saumweg in 5 Stunden hinüber ins Thal der Maira nach

Chiavenna. Weiter hinabsteigend gewahrt man noch Ueberreste der entsetzlichen Zerstörung, welche der 27. August 1834 durch seinen Wolkenbruch auch in diesem Thale Graubündens anrichtete. — Weiter rechts schäumt, imposant in seinem Sturze, der Wasserfall *Buffalora* herab. Dicke Kastanienbäume mit knorrig verwachsenen Stämmen, weitverzweigte Nussbäume mit dem hellern Laub, darunter lauschig im dämmernden Schatten malerische Hütten, meist von rohen Steinen aufgeführt, — übermüthig zu Gesträuchen emporwuchernde Farrenkräuter neben grauschwarzen Felstrümmern, die stellenweise mit goldokerfarbenem Moos überzogen sind, und mittendurch lustig jagend, Schaum verspritzend, die wilde Moesa, das ist der malerische Apparat des Thales, aus welchem die Natur tausend liebliche, prächtige, romantische Bilder zusammensetzt. Unbedingt gehört es zu den berauschendsten Momenten einer Schweizerreise, von den trümmerbedeckten, unheimlich frostigen, lebenstodten Höhen eines Bernhardin oder Gotthard an einem heitern Tage alle die Stadien der immer mehr wiedererwachenden, lustig aufblühenden, kräftig erstarkenden, zuletzt üppig im Uebermaass schwelgenden Vegetation zu durchlaufen, welche die von den Alpen ausgehenden italienischen Thäler charakterisirt.

Es kommt *Cabiolo* mit einem Wasserfall, dann *Lostallo,* wo der Weinbau im wilden, vollen Flor ist, — *Cama* und *Leggia,* gegenüber dem *Monte Roggione* und *Pizzo del Campanile,* — noch weiter thalwärts *Grono,* wo sich das wilde *Calancathal* öffnet (in neuester Zeit der Schauplatz berühmter Bären-Jagden) — droben *St. Maria* am Abhange der einen Thalwand vom Val Calanca mit den Trümmern des *Castello Calanca;* — darauf *Roveredo* (1100 Einwohner), wo die Familie Trivulzi einen Palast hatte. Von hier führen

Alpenpfade über das jenseit der Moesa liegende *St. Antonio* durch das Seitenthal *Traversegno* nach Carena. in das tessinische Val Marobbia, oder durch das Val di Cama am Jöriberg (Monte St. Giori) vorüber nach Gravedona am Comersee. Bei Traversegno am Thaleingang die Thurmruinen von *Beffan* und *Tur del Ava* oder *Bogiagno.* Das letzte Graubündner Dorf ist *St. Vittore*, ebenfalls mit Thurmtrümmern der Wartenlinie, welche durchs Misoxerthal sich hinzieht. *Luminio* ist der erste Ort im Kanton Tessin, und unterhalb *Castiglione* tritt man in die quervorliegende, vom Tessin durchströmte *Riviera;* in der Entfernung von einer Stunde: *Bellinzona.*

Gasthöfe: Aquila d'oro, Angelo.

Distanzen über den *Bernhardin:* Von Chur bis Dorf Splügen 11 Stunden, bis Hinterrhein 2 1/8, Passhöhe 1 1/2, Dorf Bernhardin 2, Misocco Fussweg, die Schlangenwindungen durchschneidend, 1 1/2, Soazza 3/4, Cabiolo 1, Lostallo 1/2, Cama 1, Grono 3/4, Roveredo 1/4, St. Vittore 1/2, Bellinzona 2. (Summa 24 3/4 Stunden.) Bis Lugano 6 1/2, Camerlata 6, Mailand 9 1/4. (Summa von Chur 46 1/2 Stunden.)

XIV. Splügen-Pass und Val St. Giacomo.

Wir kehren nochmals ins Rheinwaldthal nach dem Dorfe Splügen zurück, um nun auch den zweiten Kunststrassenast über den Splügen nach Chiavenna kennen zu lernen. Dieser Weg scheint erst ziemlich spät in Aufnahme gekommen zu sein, indem zu Römerzeiten und im Mittelalter der Verkehr zwischen dem Comersee und Chur sich fast ausschliesslich über den Julier und Septimer bewegte. Da man aber auf beiden Passagen nicht nur mehr Wegstunden zurückzulegen hat, sondern auch unausgesetzt eine Wellenlinie von Steigen

und Fallen beschreibt, so wandte sich, als im ersten Jahrhundert der Engpass durch die Via Mala über Ronghella eröffnet war, aller Verkehr dem Hinter-Rheinthale zu. Aber noch war der Splügen nicht der Auserkorene, über dessen Rücken die Pracht- und Luxusartikel Italiens nach Deutschland wandern sollten, sondern durch das *Räuenthal*, gegenüber von *Nufenen*, führte die Passage unterm Schneehorn vorbei in das Giacomothal und längs diesem nach Cleven und an den See. Seit Jahrhunderten ist aber dieser Weg vergletschert, ein Wirthshaus, das droben auf der Scheideck stand, unter Eis und Schnee begraben und überhaupt keine Spur mehr von der ehemaligen Kommunikation zu bemerken.

Als Graubünden und Piemont den Bernhardin in Angriff nahmen, baute Oesterreich die Splügenstrasse und innerhalb der Jahre 1818—22 war das grosse Unternehmen vollendet. Der Erbauer heisst Donegani. Vom Dorfe Splügen bis Chiavenna sind es den Krümmungen der Strasse nach acht Stunden, die zu bauen waren. Die Steigung ist so schwach, dass während des Sommers wenig Vorspann nöthig ist; zudem liegt der höchste Punkt des Splügen nur 1500 Fuss über der Thalfläche des Rheinwaldes.

Bezüglich der Naturschönheiten steht die Splügenpassage hinter der des Bernhardin zurück. Das Val St. Giacomo bietet bei Weitem nicht den Genuss wie das Misoxerthal.

Vom Dorfe Splügen hebt sich der Weg in unendlichen Schlangenwindungen, bei sehr langweiliger Umgebung, während zwei Stunden auf die Passhöhe (6510 Fuss). Der begletscherte Gebirgsstock zur Linken ist das *Sorettohorn*, hinter welchem das Ferrerathal liegt, — zur Rechten das *Tambohorn*. Hier oben findet man die seltener vorkommende weisse Alpenrose.

Man kommt an der *casa cantoniera* oder dem Berghaus, einer Zufluchtstätte, vorüber, in welchem während des Schneegestöbers im Winter geläutet wird, um dem Wanderer die Nähe eines schützenden Obdachs und die Richtung zu demselben anzugeben. — Etwa zehn Minuten jenseit der wüsten Höhe liegt ein Häuserkomplex; es ist die schweizerisch-lombardische Zollgrenze (Dogana), wo Kisten und Koffer (sei es auf der Hin- oder Rückreise) durchsucht werden. Wessen Pass nicht von der österreichischen Gesandtschaft oder einem kaiserlichen Konsulate zum Eintritt in den Kaiserstaat visirt ist, oder wer gar keinen Pass hat, wird hier zurückgewiesen; ein Piquet unterstützt den Beamten. Kommt man Mittags zwischen 12 und 2 Uhr, so ist das Zollamt geschlossen, man muss mit der Weiterreise warten. Dieser Umstand ist es, der sehr viele Reisende den schönern Weg über den Bernhardin wählen lässt.

Weiter unten, wo die zweite Holzbrücke *(Ponte del Colmaretta)* über die *Lira* führt, zweigte ehemals rechts der schauerliche Pfad durch die *Cardinell* ab. Auf diesem nicht mehr gebräuchlichen gefährlichen Pass wurde am 1. December 1800 ein Theil der unter Macdonald's Kommando zur italienischen Armee gehenden Truppenmasse von einer Lawine in den Abgrund gerissen.

Eine halbe Stunde unterm Wirthshause kommt man abermals an ein Zufluchtshaus und nach einer Viertelstunde zur 663 Fuss langen *Galerie di Buffalora.* Dann zweite Refugia und die *Galerie di Valbianco,* 606 Fuss lang mit 19 Fensteröffnungen; noch eine Viertelstunde weiter kommt die grosse *Galerie alle aque Rosse,* 1500 Fuss lang mit 50 Fensteröffnungen. In vielen Windungen geht nun die Strasse an dem steilen Felsenabhang *Passo delle morte* hinab nach *Isola,* dem ersten Dörfchen im *Val Giacomo.* Man hat es schon, bevor

man die Galerie di Buffalora betrat, tief unten rechts erblickt. In und um Isola (3867 Fuss) gibt es schon wieder Kirschbäume, Gersten- und Roggenfelder. Das Jakobsthal (Val Giacomo) erstreckt sich vier Stunden lang in verschiedenen, durch Felsenzusammenschnürungen abgetheilten Stufen bis nach Clefen (Chiavenna). 23 Seitenthäler münden in dasselbe mit 44 wasserreichen Bächen. Eine halbe Stunde von Isola stürzt die Lira mit wildem Brausen in die untere Thalstufe des *Campo dolcino* hinab; die Strasse führt durch die vierte Galerie *Frasne* oder *di Pinazzo*, und ungefähr zehn Minuten weiter hat man den 7—900 Fuss hohen prächtigen Wasserfall von *Pinazzo* oder *Madesimo*, dem schräg gegenüber der Wasserfall des *Val Sartano*. Das Thal von Campo dolcino (das liebliche Feld) verdient diesen Namen allerdings gegenüber den wüsten Strecken des Splügen, bietet aber sonst durchaus nichts Anderes dar als hundert andere liebliche Thalflächen am südlichen Abhang der Alpen. Es wird links überragt vom 9078 Fuss hohen *Pizzo Groppera*.

Abermals in Windungen an dem jähen Abhang *Dello Stozzo* hinab in die dritte Thalstufe. Eine in der Wand angebrachte Inschrift meldet, dass unter Kaiser Franz II. Regierung diese Strasse von Carlo Donegani erbaut worden sei. Rechts erhebt sich der *Pizzo del Truzzo*, links *Pizzo Stella* und *Pizzo Somma*. Der „Dolcino"-Charakter des Thales hat ein Ende, und für längere Zeit wandert man wieder durch wildromantische Granittrümmer-Wüsteneien, *di Cima Ganda* genannt. An *Lirone* vorüber kommt man nach *St. Maria di Gallivaggio* mit schöner, in Mitte kräftiger Kastanienbäume gelegener Kirche. Die Thäler *Val d'Aver* und *Serta* münden ins Jakobsthal, dann kommt *St. Giacomo* und *Uggiate*, und endlich *Chiavenna*, von Lorbeer- und Cypressenbäumen umgeben.

Gasthöfe: Chiave d'oro, Hôtel Conradi.

Distanzen über den *Splügen:* Von Chur bis Dorf Splügen 11 Stunden, bis Passhöhe 2, Cantoniera $^1/_4$, Campo Dolcino $3^1/_4$, Chiavenna 3. (Summa $19^1/_2$ Stunden.) Bis Colicopiano 6 Stunden, Camerlata 10, Mailand $9^1/_4$. (Summa von Chur 45 Stunden.)

XV. Schyn-Pass. — Lenzerhaide. — Oberhalbsteinerthal.

Um eine zweite, weniger benutzte Passage durch das Herz Graubündens zu erörtern, welche gleichfalls interessant, obwol beschwerlicher und zum Theil nur für Fussgänger wegsam ist, kehren wir noch einmal nach *Thusis* zurück.

Die Via Mala würde als Engpass nicht ausschliesslich die Aufmerksamkeit der Reisenden für sich beanspruchen können, wenn ein Nachbarthal, der *Schyn-Pass*, besser chaussirt wäre. In gleicher grausiger Tiefe, wie dort der Rhein, rauscht hier im unnahbaren Bett die Albula, und wo in der Via Mala dicht umlagernde Felsmassen alle Aussicht versperren und dem Wanderer nur ganz engbegrenzte Bilder schaffen, steigen in minder zerrissenen Formen, obwol gleich gewaltig, die Thalwände des Albulaschlundes himmelanstrebend empor, aber dennoch stets freundliche, tröstende Durchblicke in weiche, nebelblaue Fernen gestattend.

Jenseit des Rheines, Thusis gegenüber, liegt mit hellglänzender Thurmspitze, malerisch an den Muttnerberg sich anschmiegend, das freundliche Dörflein *Sils.* Gleich über demselben in geringer Höhe, okerfarbig aus der Tannennacht herabschauend, verwittern die

Ueberreste der Burg *Ehrenfels*, die dem Geschlecht derer von Schauenstein einst zugehörte. Hier kommt aus der tiefeingeschnittenen Thalspalte links die *Albula* hervorgeströmt, um dicht dabei sich in den Hinter-Rhein zu ergiessen. Den Eingang zum Albulathale bewacht in fester Lage das noch bewohnte Schloss *Baldenstein.* Man überschreitet die Albulabrücke, und auf schmalem, ansteigenden Fusspfade erreicht man den alten, früher vielgebrauchten *Schyn-Pass*, der in vier starken Stunden hinüber nach Tiefenkasten führt. Der eigentliche, aber nicht zu gebrauchende Fahrweg des Schyn-Passes beginnt bei *Fürstenau*, geht hinauf nach *Scharans* und zieht von da am Berge hin. In der Kirche von Scharans liegt der Reformator Ulrich von Marmels begraben und unter der alten Linde, früher mit dem Rhätusbilde geschmückt, wurden Jahrhunderte lang die Gemeinde-Versammlungen gehalten. Unten zwängt sich zwischen senkrecht, gleich Ufermauern emporsteigenden Felsen die Albula durch. Auf der äussersten Kante einer dieser Felsenwände war einst das Schloss *Campell* oder *Compie* gebaut, von welchem jetzt nur noch die Trümmer übrig sind; malerisch gruppiren sich Bauerhütten um das zerfallende, 1570 noch bewohnte Stammhaus des Historikers Ulrich von Campell.

Der Schyn-Pass zieht nun unter ausgesprengten Kalkwänden der steil in ungeheuere Tiefe abfallenden Gebirge bald kahl und schauerlich, bald mit Nadelholz bewachsen, in steigenden Schlangenwindungen aufwärts, an einer Theerhütte vorüber, bis man auf freier Höhe eine Kapelle, ein hölzernes Krucifix und einen Galgen erreicht, ein herrlicher Aussichtspunkt. Jenseit der Albula, welche man nicht sieht, nur dumpf rauschen hört, liegt das Pfarrdorf *Solis*, dessen Kirche auf einem mehre tausend Fuss tief fast senkrecht abgeschnittenen

Felsen steht. Eine halbe Stunde höher über Solis leuchtet hell die Kirche des Dorfes *Mutten.* Diese Gemeinde besitzt zwei Dörfer, einen Winter- und einen Sommeraufenthalt. Wenn es Zeit zur Alpfahrt wird, dann verlassen Mann und Weib, Kind und Kegel das eigentliche Mutten, von welchem man die weissschimmernde Kirche sieht, und ziehen hinauf in das Sommerdorf, in Mitten dessen eine hölzerne alte Kirche steht. Nur wenig alte Leute bleiben als Wächter des Winterdorfes zurück und hüten dasselbe, bis im Herbst der Schnee die Auswanderer wieder in die eigentliche Heimat treibt. Weiter links von diesem hochbewaldeten Punkt des Muttner Berges sieht man in anscheinend beträchtlicher Tiefe die berühmte *Solisbrücke,* einst als die höchste Brücke von Europa bewundert. Nach ältern Angaben sollte sie 360 Fuss über dem Wasserspiegel der Albula schweben; neuere Messungen ergaben eine Höhe von 280 Fuss bei einer Länge von 75 Fuss. Der in der Tiefe des Passes vergletschert herüberschauende hohe Felsenstock ist das *Tinzenhorn.*

Von hier an wird der Weg langweilig, führt durch ein tiefes Tobel, in welchem Mühlen stehen, unter den links oben liegenden Dörfern *Ober-Vatz*, *Muldein* und einigen Höfen vorüber nach *Alvaschein*, dann auf die Chaussee und hinab nach *Tiefenkasten.* (Gasthaus zur Post.) Hier kreuzt die Landstrasse, welche, von Chur über die *Lenzerhaide* kommend, durch das *Oberhalbsteinerthal* und über den *Julier* ins Ober-Engadin führt.

Distanzen im *Schyn-Pass:* Von Thusis nach Scharans $^3/_4$ Stunden, Kapelle am Ende des Schyn 2, Alvaschein 1, Vazerol $^1/_2$, Tiefenkasten $^1/_4$. (Summa $4^1/_2$ Stunden.)

Die sechs Stunden lange Strasse über die *Lenzerhaide* ist wenig interessant. Hinter *Chur* steigt man die sogenannte obere Kommerzialstrasse hinan nach dem Dorfe *Malix*, stets den wilden Gebirgsbach *Ra-*

biusa zur Linken. — Etwas weiter hinauf die Ruinen der im Schwabenkriege zerstörten Burg *Strassberg* und dann das Dorf *Churwalchen* mit den Trümmern des 1476 abgebrannten Prämonstratenserklosters *Aschera* und eines andern Nonnenklosters. Die Vegetation nimmt immer mehr ab, der Obstbau gedeiht nicht mehr, bis bei dem Dorfe *Parpan* schon entschieden der Gebirgscharakter auftritt. Rechts hatte man bisher den 7536 Fuss hohen Malixerberg und den Dreibündnerberg, links das 8900 Fuss hohe Parpaner Rothhorn. Nun beginnt die zwei Stunden lange, öde *Lenzerhaide*, die im Winter wegen wilder Schneestürme gefährlich zu passiren ist. Links erhebt sich das Lenzerhorn. Ueber *Lenz*, bei welchem östlich die Strasse nach dem Davos abzweigt, an dem Hofe *Vazerol* vorüber, wo im Jahre 1471 die Abgeordneten aller Thalschaften Rhätiens die ewige Vereinigung der drei Bünde zu Schutz und Trutz beschworen, hinabsteigend gelangt man nach *Tiefenkasten*, wo wir bereits oben durch den Schyn-Pass angekommen waren.

Von *Tiefenkasten* (2635 Fuss) steigt auf sehr gut angelegter Strasse der Wanderer an der hohen Felsenwand des „Steins" (romanisch *sur seissa*) vorüber in sechs Stunden über die vier Thalstufen des romantischen *Oberhalbsteinerthales* hinauf bis nach Bivio (deutsch Stalla), wo die Gebirgspässe über den Julier nach dem Ober-Engadin, über den Septimer nach dem Bergell führen. Die Holzausfuhr dieses Thales ist sehr beträchtlich. Tiefenkasten liegt in einem Gebirgskessel an der Vereinigung der Albula mit dem Oberhalbsteiner-Rhein. Dem Lauf des Letztern entgegen steigt man die erste Thalstufe über 1000 Fuss hoch hinan. Oft hat man schauerliche Niederblicke auf den in bedeutender Tiefe weissschäumend über zerrissenes Gestein sich durcharbeitenden Fluss. Drüben rechts auf

sonnigen Matten, unter dem zackig in die Höhe starrenden 8650 Fuss hohen *Piz Curver*, liegt das Dorf *Mons* und noch weiter hinauf *Salux*. Binnen 1½ Stunde gelangt man durch Galerien und Felsenbrüche nach dem in breiter Thalfläche gelegenen Dorfe *Conters*, dem gegenüber die beiden Ortschaften *Präsans* und *Reams*, letzteres mit der Ruine gleichen Namens, liegen. Die Burg *(Rhaetia ampla?)* soll der Volkssage nach von dem Urvater Rhätus erbaut worden sein, obwol die Bauart auf das 11. oder 12. Jahrhundert hindeutet. Hoch darüber der besuchte Wallfahrtsort der Capelle von Citail. Das ganze Oberhalbstein ist romanisch, doch verstehen die meisten Leute Deutsch. Der nächste, eine halbe Stunde entfernte Ort heisst *Schweiningen* (romanisch Savognin). Drüben rechts öffnet sich das Val Nandro, durch welches ein Alpenpfad hinüber ins Ferrerathal und in die Roffla führt. Hinter *Tinzen* (romanisch Tinizung), dem uralten Tintone der Römer, steigt man die zweite Thalstufe hinauf, in eine weite Thalmulde, früher jedenfalls ein Seebecken. Links oberhalb Tinzen liegt das steile *Tinzenhorn* (9641 Fuss) und noch tiefer in der Gebirgskette der 8955 Fuss hohe *Piz Ragnoux da dens*.

Durch ein sehr romantisches Felsenthal führt nun die Strasse über *Roffna* nach *Molins*, in welchem Orte das einzige gute Gasthaus (Post) des ganzen Oberhalbsteinerthales sich befindet. Besonders zu rühmen ist daselbst der schweininger Honig, die domleschger Zwetschen, sehr feine Kuchen, der Sesseller-Veltliner Wein und delicieuse Forellen. Hier zweigt das *Val Faller* ab, durch welches beschwerliche Fusswege in das Averserthal führen. Immer wilder und rauher wird die Gegend, von glänzend schwarzen Serpentin- und grünen Schieferfelsen eingeschlossen. Bald hinter Molins schaut finster von Tannen umwachsen der Thurm

Splüdatsch, gewöhnlich nur *la tur* genannt, vom Felsenvorsprung hernieder. Links über der Strasse auf der Höhe liegt *Suur*, und die dritte Thalstufe ersteigend kommt man nach *Marmels*. Wer nicht sehr aufpasst, erkennt die Ruinen des ehemaligen Raubschlosses Marmels oder Marmorea nicht; es ist unter einen überhängenden Felsen hineingebaut wie ein Schwalbennest. Bei der über den Oberhalbsteiner-Rhein führenden steinernen Brücke liegen riesige Gabbro-Felsentrümmer. Ueber die vierte Thalstufe kommt man endlich nach *Stella* oder *Bivio*, wo das Oberhalbsteinerthal endet, und die Bergpässe über den Julier und Septimer beginnen.

Distanzen durchs *Oberhalbstein:* Von Chur nach Malix 1½ Stunden, Churwalden ¾, Parpan ½, Lenz 2, Vazerol ¾, Tiefenkasten ½, Conters 1¼, Schweiningen ½, Tinzen ½, Molins 1½, Marmels 1, Stalla 1. (Summa 11¾ Stunden.) Berghaus auf der Julierhöhe 1½, Silvaplana 1½, St. Moriz 1½. (Summa von Chur 16½ Stunden.)

XVI. Engadin und Bergell. Land und Leute im Engadin.

Zu den merkwürdigsten Gegenden des Alpenlandes gehört unstreitig das 18 Stunden lange Engadin. Der Fremde befindet sich auf seinen Wanderungen durch dieses Hochgebirgsthal fortwährend im Zustande unwillkürlicher Selbsttäuschung, weil er sich an schönen, lachenden Sommertagen unter der Einwirkung oft sehr drückender Wärme unmöglich überreden kann, in einem der höchsten, massenhaft bewohnten Thäler des europäischen Kontinents zu weilen. Bei der Menge statt-

licher Dorfschaften, besonders im Ober-Engadin, will es uns nicht recht in den Kopf, dass wir in gleicher Höhe (über der Meeresfläche) Stunden lang bequem geradeaus wandern oder gar im raschen Trabe mit dem Postwagen fahren können, als wir vordem zur mühsamen Ersteigung der gleich hoch liegenden Kulmpunkte des Rigi oder Kamor Stunden der Anstrengung verwenden mussten. Man traut seinen Ohren kaum, wenn man hört, die zunächst liegenden Berge seien 8 und 9000 Fuss hoch, während nach dem gewonnenen Augenmaass dieselben sich nur wenig tausend Fuss über unsern flachen Standpunkt zu erheben scheinen; und doch erinnern uns die langen, unbeschatteten Thalflächen, in denen wir vergeblich nach früchtetragenden Obstbäumen suchen, die fast alles Getreidebaues mangelnde Umgebung, dass wir uns über der Linie der Agrikulturvegetation befinden. Denn der höchste Thalstandpunkt des Ober-Engadin am Maloja misst 5700 Fuss, der tiefste Punkt des Unter-Engadin bei Martinsbruck an der Tyroler Grenze 3200 Fuss.

Das Engadin wird vom zweitgrössten Flusse Graubündens, dem Inn, durchströmt und soll von ihm (*Oenus*, romanisch: *en co d'oen*) den Namen erhalten haben. Fünfundfünfzig Gletscher senden dem Inn durch eine Menge jagender Sturzbäche ihr milchweisses Wasser zu, während die Hauptader des Flusses ihre Nahrung aus jener Reihe tiefgrüner Bergseen schöpft, welche die landschaftliche Zierde des Ober-Engadin bilden.

Zwei majestätische Gebirgszüge, meist steil und in ihren Hochkämmen wild zerspalten und eisbedeckt, untenher stark umwaldet, dabei koulissenartige Ausläufer vorschiebend und so rechts und links viele Nebenthäler gestaltend, richten die parallelen Grenzmauern auf, die das Engadin südöstlich vom Veltlin, nordwestlich vom Rheingebiet Graubündens und von Tyrol tren-

nen. Es bildet somit geographisch ein in sich selbstständig abgeschlossenes Ganze. Den massigsten Knotenpunkt der südlichen Wand, der sich in seinem höchsten Horn über 12400 Fuss erhebt, bildet die gewaltige Eismasse der Berninagruppe, — den Schwerpunkt im nördlichen Grenzgebirge der Gletscherknäuel des wilden Selvretta mit der fast zu gleicher Höhe anstrebenden Felspyramide des Piz Linard.

So wild und schroff die Thalwände sind, so unabsehbare Waldungen sich über den grössten Theil des Bodens ausdehnen, ebenso wild ist auch das Leben, das in Mitte dieser Felsen und Wälder nistet. Hier ist die Hauptwiege des kühnen Gemsengeschlechts, der pfeifenden Murmelthiere; jährlich werden noch Bären und Luchse, die Räuber und Würger der Heerden, geschossen, und Adler, Bart- und Lämmergeier horsten in den unzugänglichen Gebirgszinken.

Das Volk, welches in diesen Thälern wohnt, ist ein nach Charakter, Sitte und Erwerb vom übrigen Graubündner sehr verschiedenes. Seine italienische Abkunft kann es nicht leugnen; Profil, Farbe und Ausdruck des Gesichts erinnern augenblicklich an den südlichen Grenznachbar, und die im Lande herrschende latin-romanische Sprache ist der italienischen nahe verwandt.

Ein Theil des Engadiner Volkes ist entschieden Landmann und Hirt, oder treibt den Beruf als Fuhrmann und Säumer. Biederes, naives Wesen und Offenheit bei durchgängig scharfem Verstande sind ihm Naturerbtheil. Ein anderer bedeutender Theil der Bewohner dieser Thalstrecke ist geborener oder vielmehr prädestinirter Zuckerbäcker und Kaffeewirth.

XVII. Das Unter-Engadin.

Das 13 Stunden lange Unter-Engadin besteht dem grössten Theil nach aus rauhem, unbewohntem, mit grossen Waldungen überdecktem Gebirgslande. Der enge, gewaltige Felsenpass und die Veste *Finstermünz*



Finstermünz.

bilden den Schlüssel zur Ausgangspforte in's Tyrol. Hohe, trotzig emporstarrende Wände, durch welche der Inn sich seine Bahn gebrochen, treten so nahe

zusammen, dass es die Sprengarbeiten eines Via Mala-Durchganges kosten würde, wollte man ob dem Flusse den Eintritt ins Engadin erzwingen. Darum hat man den Weg von Finstermünz nach dem Tyroler Kreisstädtchen *Nauders* gezogen und gelangt von hier erst in westlicher Richtung nach dem ersten Engadiner Dörfchen *Martinsbruck* (romanisch Pomartin). Jenseit des Inn liegen die Ruinen von Serviezel, welche römischen Ursprungs sein und vom Kaiser Vitellius herrühren sollen (?). Der sehr schlecht unterhaltene Weg führt über *Strada* nach *Saraplana*. Rechts droben in luftiger Höhe liegt das neu gebaute Dorf *Schleins*, welches im November 1855 binnen 2 Stunden ein Raub der Flammen wurde. Oberhalb Schleins ragt aus dem felsigen Grat der hohe *Piz Muttler* 10156 Fuss, links aus Abgründen weit vorspringend *Piz d'Arinna* 8713 Fuss und zu äusserst rechts nach dem Tyrol zu der *Piz Mondin* 9737 Fuss. Auf der Strasse $^1/_2$ Stunde weiter öffnet sich endlich das geschluchtete Thal zu einem freundlichern Kesselthale, in welchem *Remüs* mit den Ruinen des Schlosses *Canüff*, letzteres auf schroffer Wand über dem wilden *Val Sinestra*. Im Jahre 1822 brannte beinahe auch dieser ganze Ort ab. Gegenüber öffnet sich das mattige *Uinna-Thal*, aus welchem ein Bergpfad über Sursas ins Etschthal nach Mals führt.

Abermals ein Stündchen thalaufwärts über den Weiler *Crüsch* kommt auf einem cultivirten Bergvorsprung der grösste Ort des Unter-Engadin, der Flecken *Sins*, dessen Bewohner am meisten als Kaffeewirthe auswandern. Die Strasse berührt ihn nicht, sondern geht unten vorbei, dann an einem vorragenden Felsenkopf vorüber, auf dem eine malerische Kirchenruine liegt, nach dem freundlichen *Schuls*, auf hoher, vom Inn umflossener Halbinsel liegend. (Einkehr bei Landamman

6*

Wieland. Gegenüber erhebt sich der *Piz Lischang* (9544 Fuss). In und um Schuls entspringen eine Menge von Mineralquellen, theils Säuerlinge, theils schwefelhaltige, die jedoch nicht benutzt werden. Auffallend ist die Erscheinung des Ausströmens von Kohlensäure aus einigen, unweit der Strasse nach *Fettan* befindlichen Erdlöchern; Thiere, in die Nähe dieser Oeffnungen gebracht, sterben sogleich. Darum findet man auch in der Nähe derselben stets eine Menge Leichname kleiner Animalien. Die Landleute meinen: Die Felder im weiten Umkreise würden unfruchtbar werden, wenn man die Löcher verschütten wollte. Auch mehre Sinterhöhlen mit interessanten Gebilden und Bittersalz-Inkrustaten sind in der Nähe von *Fettan*. Berühmt ist die Stalaktitenhöhle *Caul Sointg* (Heilige Höhle). Auf der, dem Wirthshause von Fettan gegenüberliegenden Wiese kleines aber schönes Panorama der Dolomit-Gebirge des *Piz Lischang* mit seinen beiden Trabanten *Piz Ajuz* 8597 Fuss und *Piz St. Jon* 9364 Fuss, des dreitheiligen *Piz Pisoc* 9783 und dessen Vorläufers *Piz Zuort* und am westlichsten *Piz Plafna* 9771 Fuss.

Beide letztgenannten Dörfer gehören zu den von den Lawinen schreckhaft heimgesuchten Orten. Gegen Süden öffnet sich, gegenüber Schuls, das längste Seitenthal des Engadin, das schluchtig und düster sich öffnende, in seiner Tiefe aber sonnige, mattenreiche *Val Scarla* mit dem gleichnamigen Dorfe, in dem silberhaltige Bleierze, welche man dort abbaut, geschmolzen werden. Der berühmteste Ort dieser Gegend ist *Tarasp,* die einzige katholische Gemeinde des ganzen Engadin. Quellen der verschiedensten mineralischen Zusammensetzung entspringen in geringem Umkreise, sodass bei umsichtiger Benutzung und zweckmässiger Einrichtung Tarasp einer der ersten Badeorte werden

könnte. Denn seine Hauptquelle, die allerdings schwach fliesst und in der Minute nur etwas über ein Maass Mineralwasser liefert, übertrifft an Gehalt von salz-, schwefel- und kohlensaurem Natron die Karlsbader und andere renommirte böhmische Thermen. Leider ist sehr Wenig zur Bequemlichkeit der Badegäste gethan und selbst den bescheidensten Ansprüchen an etwas Komfort wird kaum Genüge geleistet. Das Hotel Steiner und bei der Kapelle die Gasthäuser von Landamman Carl und Gebrüder Arquint sind die einzigen Zufluchtsorte für den Fremden; Verbesserungen stehen in Aussicht. Die Pächter der Hauptquelle, Olgiatti und Conzett von Poschiavo versenden das in Flaschen gefüllte Wasser. Ueber dem Dorfe thront auf steilem Fels das weithin sichtbare grosse Schloss Tarasp, im 12. Jahrhundert die Stammburg des gleichnamigen Geschlechts. Seit ungefähr 40 Jahren verlassen, war es dem gänzlichen Ruin nahe; Nationalrath A. von Planta in Samaden kaufte es und wird für dessen Erhaltung sorgen. Für den Mineralogen und Botaniker liefern das Serpentingebiet von Tarasp und das Scarlthal reiche Ausbeute.

Wieder zurückgekehrt auf das rechte Inn-Ufer, führt der ziemlich ansteigende Weg über Fettan und tief hinab, durch dunkeln, tiefen Waldweg und an der Mündung des vom *Fötschiol* herabkommenden schluchtigen *Val Tasna* vorüber hinauf zu dem einsam gelegenen Hause *Canova.* Letzter Rückblick auf den Thalkessel von Schuls-Tarasp und überraschend neues Bild der tief durchspaltenen Thalkessel von *Ardez* mit Burgruine *Steinsberg.* Dieser ziemlich verkommene Ort bleibt drunten links liegen. Wilde, rauhe Gegend; dann hohe Bergstufe von *Boschia* 5128 Fuss und *Guarda,* das seinen Namen „Hochwacht“ mit Recht trägt. Drunten westlich das freundliche *Lavin* und hinter demsel-

ben die schwarzen Hornblend-Schieferwände des *Piz del Rès.* Hinter Guarda öffnet sich das *Val Tuoi.* welches von dem wilden Gebirgsstock des Jamthaler Ferner, der auch mit dem unbestimmten Namen *Fermunt* belegt wird, herabkommt. Durch dasselbe und über grosse Schneewüsten am *Piz Buin* (10241 Fuss) vorüber führen Alpenpfade nach dem Tyroler Ochsenthal hinüber. Auf der andern Inn-Seite ist der Eingang in die Thäler *Nuna* und *Sampuoir,* in deren schwarzbewaldetem Hintergrunde der Bär in selten gestörter Freiheit umherschweift.

Abermals auf der Hauptstrasse an den Abhängen der *Muottauta* und den Ruinen des verschütteten Dorfes *Gonda* vorüber eine Stunde aufwärts liegt *Lavin* (4076 Fuss überm Meer) am Eingang in das *Val Lavinuoz.* Die riesigste Gebirgspyramide des Unter-Engadin, der *Piz Linard* oder das *Lavinerhorn,* steigt mit 10516 Fuss Höhe in der Tiefe des Val Lavinuoz und Val Sagliains majestätisch empor.

Schon in ältern Zeiten soll der Piz Linard von einem Pfarrer Zodrell erstiegen worden sein, der ein paar Fusseisen droben fand, also ein Zeichen, dass er nicht der erste Besteiger war. Im Sommer 1835 ward er von dem bekannten Naturforscher Oswald Heer erklommen und gemessen und zuletzt 1842 von einigen Graubündnern erstiegen. Aus dem Val Lavinuoz führt ein sehr beschwerlicher Weg über das *Laviner-Joch* (8568 Fuss) zwischen dem *Schwarzhorn* und den *Plattenhörnern* hindurch ins *Vernela-Tobel,* von da über das *Rothhörnli-Joch* (mit imposanter Aussicht) und die Roggenalp hinab ins *Vareina-Thal* und so nach Klosters ins Prätigau. So grossartige Panoramen sich auch von diesen Höhepunkten darbieten, so wenig ist die Benutzung dieses Gletscherpasses anzurathen. Nur ganz geübte Berggänger mögen diese 10 Stunden lange

mühsame Partie in Begleitung von zuverlässigen Führern unternehmen.

Gegenüber von Lavin, auf der Südseite des Thales, drängt sich das *Zezninna-Thal* in ein waldiges Gebirge. Nach der Volkssage haust in des Thales Tiefe ein Drache, der sich den kleinen, stillen Bergsee zum Aufenthalt erkoren hat. Bei den Vorfahren galt es für ein Verbrechen, irgend Etwas in diesen See zu werfen; denn man glaubte, gleich wie beim Tomli-See auf dem Pilatus und dem Wetterloch am Kamor, der See werde dann wild und stürmisch und führe Unwetter und Hagelschlag herbei. Im vergletscherten Hintergrunde die Gipfel *Piz Nunna* 9426 Fuss, *Piz Macun* (östlich) 8915 Fuss und *Piz d'Arpiglia* 9330 Fuss.

Der nächste Ort im engen Hauptthale ist das auf grüner Matte sich weiss und grau ausbreitende Dörflein *Süss* mit zwei alten Thürmen, unter dem Schutz steiler Felsbrocken, auf denen die Ruinen von *Fortezza Sura* und *Fortezza Suot* liegen. Hoch droben ragen die Spitzen des *Piz Mezdi* (9000 Fuss) in des Himmels Blau. In *Süss* prägt sich der Unter-Engadiner Styl im Bau der Häuser am entschiedensten aus. Meist sind es grosse, aus Stein aufgeführte Gebäude mit grossen Thorfahrten, die durch ihre Grösse imponiren und durch allerhand Malereien, besonders grosse Wappen über den Thüren, geziert sind. So gut nun zu diesem massigen Baukörper der kleine halbrunde Altan mit eisernem Geländer in der Mitte der Belle-Etage passt, so sonderbar nehmen sich dagegen die kaum zwei Spannen breiten, hohen Fenster aus. Je weiter man ins Ober-Engadin hinaufkommt, desto kleiner werden die Fenster, sodass sie zuletzt wie Schiessscharten, und die Häuser wie Festungen aussehen. Man sagt, es geschehe der rauhen Witterung halber, weil die Engadiner fast neun Monate Winter hätten. Im Appen-

zell ist's an vielen Orten nicht minder kalt und dort sind die Häuser wie Glaskasten, mit Fenstern fast überladen. *Süss* ist der Geburtsort des berühmten Historiographen und Reformators Campell und des Physikers Martin Planta. Hier mündet auch der begangene Flüelapass, der vom Davos herüber führt.

Durch ein prächtiges, vom grünlich-weissen Inn durchströmtes Waldthal, in der Perspektive der beschneiten *Piz d'Esen* und *Piz Quatervals*, gelangt man in einer starken Stunde nach *Zernetz*, dem Hauptort des Unter-Engadin. Das Dorf (4608 Fuss überm Meer), mit 600 Einwohnern, liegt in einem ziemlich erweiterten Thalbecken am Einfluss des aus dem Val Livigno kommenden *Spöl* in den Inn. Südlich von Zernetz geht der sehr gebrauchte Weg durch das *Val del Forno* über den *Buffalora* (6780 Fuss), zwischen dem *Piz da Furaz* (9525 Fuss) und dem 7970 Fuss hohen *Monte la Schera* hindurch ins Münsterthal nach *St. Maria* und über Taufers nach Glurns im Etschthal. Im Ofner Walde ist abermals ein Lieblingsaufenthalt der Bären. Eine grauenhaftere Wildniss als der Eingang ins Livignerthal vom Wirthshaus am Ofnerberg giebt es kaum mehr in den Alpen. Der riesige Wirth des einsamen Berghauses Fuorn passt ganz in die ihn umgebende wilde Natur. Freundlicher Willkomm. Gute Bewirthung, billige Zeche.

Das letzte Dorf im Unter-Engadin ist nun 1½ Stunde von Zernetz und heisst *Brail.* Gleich hinter demselben an der Brücke Pontalta beginnt das Ober-Engadin. Der Inn rauscht in schauriger, felsenfeuchter Tiefe links, während der scharfgekantete *Piz d'Esen* (9636 Fuss) und *Piz Quatervals* über alle umgebenden Gebirgskuppen, mit Schnee bedeckt, als Pyramide aufragen. Von ferne leuchtet bereits das Kirchlein von *Cinuschel.* Die Seitenthäler sind nun nicht mehr so

häufig zu finden, als im engen, dicht-bewaldeten Unter-Engadin; überhaupt breitet sich das Thal mehr aus und nimmt einen freiern, heitern Charakter an.

XVIII. Ober-Engadin und Puschlav.

Die hohe, gezackte Felsenwand des in den Rinnen und Schluchten mit Schnee gefüllten *Piz d'Arpiglia* vor Augen, steigt man nach dem Weiler *Capella* hinan, wo die Trümmer einer früher schön gemalten Kirche oder Kapelle am Wege liegen. Rechts hinein gehts nach *Sulsana* und von da über den *Scaletta-Pass* ins Davos. Man kann jetzt einen grossen Theil des Ober-Engadin bis hinauf in die Gegend von Samaden übersehen. Die perspektivisch zur Rechten sich aufthürmenden Berge, die grosse Firnmulden in ihren Hochschluchten bergen, gehören zur Albulagruppe: *Piz Griatschouls* 9157 Fuss, der hohe *Piz Kesch* 10519 Fuss, *Piz Uertsch* und *Cresta mora* (9042 Fuss), zwischen denen sich die Albula-Strasse nach dem Bergün und der Alpenpass des Beverser-Thales ins Oberhalbstein durchwinden. In der Mitte der freundlichen Thallandschaft liegt *Scanfs*, und nur einen Büchsenschuss dahinter *Zuz*, — lauter Marzipan- und Makronendörfer. All die schönen Häuser, die man hier sieht, sind im Buffet entworfen und errungen worden. Wer eine genaue und höchst anziehende Beschreibung der Engadiner Häuser und des Lebens in denselben lesen will; dem möge das vorzügliche kleine Werk: „*Engadin*, Zeichnungen aus dem Volksleben und der Natur eines unbekannten Alpenlandes von *Dr. Papon*“, aufs Wärmste empfohlen werden. Es ist das beste Buch über das

Engadin. — Für Einkehr in Zuz wähle man das unscheinbare Gasthaus zum Schweizerbund, wo man freundliche Aufnahme und einfache aber durchaus reelle und billige Bedienung findet. — Schöne Aussicht auf dem Hügel *Belvair.* — Der Inn, welcher drunten, wo wir herkommen, sich mit dem Felsgestein herumzubalgen hatte, fliesst hier im behäbigen Ober-Engadin stolz, breit, langsam und flach.

Jetzt folgen Dorf auf Dorf, immer eins schöner als das andere. Das nächste, eine gute halbe Stunde von Zuz entfernte Dorf ist *Madulein.* Oberhalb auf



Dorf Madulein mit der Ruine Gardovall gegen Piz d'Esen und Piz Quatrevals.

felsigem Vorsprung bezeichnet ein zerfallender, viereckiger Thurm, von einzelnen Tannen umgeben, den Platz, wo einst die stolze Veste *Gardovall* stand. Sie

war im 14. Jahrhundert das Zwing-Uri des Ober-Engadin und ein „zweiter Gessler“, der auf derselben wohnte, bedrückte das Volk unmenschlich. Drüben am Eingang in das enge und düstere Thal *Camovera* oder *Chiamuera* liegt das Dorf Camogask. Das Thal schluchtet sich in schwarzblauer Tiefe des Nadelholzes gegen den *Piz Lavirum* hinauf und hat in seinem Hintergrunde schöne Alptriften, unter denen sich die Alp Prünnas besonders auszeichnet. Für den Freund der Landwirthschaft ist der Besuch dieser Alp und besonders der grossen Sennerei des Herrn Orlandi von Bevers sehr zu empfehlen. Bei Madulein hat man auch den ersten Blick in die beschneiten Vorberge der grossen *Bernina-Gruppe.*

Bei *Ponte* (5264 Fuss) wird der Einblick in die Gletscherwelt umfassender. Bisher war die Thallandschaft wohl schön, aber dennoch etwas einförmig; jetzt schliesst sich mit jedem Schritt ein grösserer landschaftlicher Reichthum auf. Links vorn in der Ecke tauchen immer mehr blendendweisse Schneerücken und Eispyramiden auf, und die Erwartung spannt sich mit jedem Augenblick. Hier werfe man einen Rückblick auf die Thalwände der bereits durchwanderten Strecke, um sich zu überzeugen, in welcher Höhe man reist. Längs der ganzen südlichen Thalwand kann man in ziemlich gerader Linie die Grenze erkennen, wo die Holzvegetation aufhört; diese Grenze liegt kaum 1000 Fuss über der Thalsohle. Darüber läuft als saftig grüner Streifen die eigentliche Alpenregion hin, nach oben zu in der Kraft ihrer Farbe allmälig verblassend und in das öde Grau der kahlen Felsen übergehend, in deren Spalten und flachen, beckenähnlichen Einsenkungen der Schnee den Sommer über liegen bleibt. Es bieten sich wenig Punkte in den grössern Alpenthälern dar, wo man so instruktiv die verschiedenen klimatischen Re-

gionen übersehen kann, als hier im Ober-Engadin. — Bei Ponte zweigt rechts die Strasse über den *Albula* ab.

An dem einzeln gelegenen Wirthshause *Au* vorüber, wo man ziemlich gute Bewirthung findet, kommt man nach dem schönsten Dorfe: *Bevers.* Beinahe sämmtliche Häuser sind in dem halb modernen, halb traditionell-engadiner-architektonischen Zwitterstyl gebaut, der dem Ausländer sehr auffällt. Eine andere sonderbare Erscheinung im baulichen Gebiet sind auch die Heustadel, die von Weitem wie Kirchen oder Kapellen mit hohen Rundbogenfenstern aussehen; indess erscheint diese Einrichtung oft elegant und jedenfalls schöner, als die Fronte vieler der grössern Wohnhäuser. Endlich ist bei dieser Gelegenheit auch noch einer Verzierung an manchen Häusern zu gedenken, die, eine Art von Stukkaturarbeit, sich in Zeichnung und Komposition fast dem chinesischen Geschmacke nähert und wunderlich-phantastisch erscheint. Ein vollendetes Stück dieser Zierkunst ist am Wirthshause in Ponte zu erblicken.

Der Hauptort im Ober-Engadin ist *Samaden* (5421 Fuss überm Meer), mit drei Kirchen und vielen stattlichen Gebäuden. In der Nähe dieses Dorfes trifft man schöne Arven oder Ziernüsslitannen, deren Früchte im Spätherbst gesammelt und als Leckerei genossen oder zu dem weit und breit versandten *pan dolce* verwendet werden. Das Holz der Arve, zu Brettern verschnitten, wird besonders zum Austäfeln der Zimmerwände benutzt, und eine recht sauber gescheuerte Stube in dieser Ausstattung hat wirklich etwas äusserst Anheimelndes, Einladendes. Ueberhaupt ist im Ober-Engadin bei Weitem mehr Akkuratesse und Reinlichkeit anzutreffen, als im Unter-Engadin. Gegenüber Samaden liegt der *Muottes Samaden,* ein hoher, breitgewölbter Bergrücken, von dem man köstliche Aussichten auf

die Berninagruppe, den ganzen nördlichen Höhenzug und in das Thal, hinauf und hinab, vom Maloja bis Zernetz hat. Im Rücken von Samaden erhebt sich *Piz Ot* (10000 Fuss). „Hotel zur Bernina-Aussicht", comfortabel, solid und für die hohe Lage billig im Preise. Man vergesse nicht, dass Getraide, Wein, Obst, Gemüse etc. erst von Chur 18 Stunden weit heraufgeschafft werden muss.

Geradlinig führt ein chaussirter Weg in südlicher Richtung nach dem eine gute Stunde entfernten, lieblich gelegenen *Pontresina.* Im weissen Kreuz, wo man am besten logirt, macht man Station für alle umliegenden Gletscherpartien. Pontresina besteht aus dem Ober- und Unterdorfe; in beiden gibt es Millionairs. Hinter dem Oberdorf liegt links seifwärts der Thurm eines ehemaligen Schlosses (?), von den Einwohnern Spaniola genannt. Schon jetzt öffnet sich ein prachtvoller Einblick durch das *Val Rosana* auf den grossen *Rosegg-Gletscher,* in dessen Hintergrund, von blendendem Schnee und Eis überlastet, das majestätische *Rosegghorn* (sprich Rosetsch) mit seinen Satelliten lagert. Wenn man nur einen Augenblick die Schneegebirge aufmerksam betrachtet, so wird man bald deutlich eine Maske oder ein Gesicht erkennen, das durch vier, aus dem Schnee schwarz hervorstarrende Felsblöcke gebildet wird. Die Wanderung zum Rosegg-Gletscher nimmt mindestens einen halben Tag in Anspruch, indem man von Pontresina bis zum Fuss des Gletschers drei Stunden Weges hat. Dieser führt, links beim Eintritt den *Munt Calcoing* (10010 Fuss), rechts den *Rosatsch* (9218 Fuss), durch ein schönes Alpthal und ist durchaus nicht beschwerlich. Der Rosegg-Gletscher kann von der Frontseite bestiegen werden, indem er sich ganz sanft ins Thal herabsenkt und kein Eisthor, wie sein Nachbar, der *Morteratsch-Gletscher,* hat. Er ist schmutzig und

grösstentheils mit Gebirgsschutt überdeckt; an manchen Stellen haben sich Moränen zu hohen Steinhaufen auf ihm abgelagert. Von besonderm Interesse ist der mitten im Gletscher liegende, schnee- und eisfreie, mit Alpenkräutern überwachsene *Ariox,* gleichsam eine Oase in dieser Wüste. Die Bergamasker Hirten, welche in der Nähe weiden, treiben ihre Schafe über den Gletscher zu dieser isolirten Alp. Wenn man rechts an dem Berge, der die eine Uferwand des Gletschers abgibt, hinaufsteigt, so kann man durch einen Sattel auf der andern Seite nach *Silvaplana* hinabsteigen. Der Blick von hier oben ist prächtig. Zu den Annehmlichkeiten der Rosegg-Partie gehört, wie bei andern ähnlichen Exkursionen, eine frugale Mahlzeit auf dem Rücken des Gletschers.

Die zweite, kürzere, in vieler Beziehung lohnendere Partie ist die zum *Morteratsch-Gletscher.* Er liegt eine Stunde von Pontresina, auf dem Wege nach dem Berninapass. Im *Val Mortaraccia* senkt sich von den ungeheuern Eisgefilden der *Cresta agiuzza* (d. h. spitziger Kamm) 11918 Fuss, *Piz Zupò* oder *Zups* (d. h. verstecktes Horn) 12311 Fuss, und *Pizzo di Palü* ein mächtiger, 2 Stunden langer und 3000 Fuss breiter Gletscher herab, der aus dem Zusammenstoss mehrerer Nebengletscher entsteht und mit dem Rosegg droben zusammenhängt. Viele Schneehörner, als *Piz Cierva* (10989 F.), *Muntperse* (9880 F.), *Piz Palü* (12044 F.), *Piz Cambrena* (11104 F.), *Piz Mòrteratsch* (12475 F.), *Monte Fora* (10385 F.), *Monte Caspoggio* (11072 F.), umstehen diese nimmerruhenden Werkstätten des Gletschereises in stiller Majestät. Im Sommer 1851 wurden die bedeutendsten bei Gelegenheit einer Vermessung getauft. Plötzlich abgebrochen, eine haushohe, glatte, grünlich durchsichtige Eiswand bildend, starrt die kolossale Masse herab, oben auf dem Rücken voll

Schutt, an der Fronte mit einem prächtigen Eisthor versehen, aus dessen ultramarinblauer Tiefe der *Flaty-Bach* hervorströmt, ein bedeutender Zufluss des Inn. Nach ihm wird der Gletscher auch Flaty-Gletscher genannt. Seine Höhe zu besteigen erfordert einige Vorsicht und muss von der Seite aus geschehen.

Auf die von Pontresina aus südlich gehende Strasse zurückgekehrt, steigt man, an den Bernina-Wirthshäusern vorüber, zu der 7185 Fuss hohen Bernina-Passage. Bei der Osteria della Bernina öffnet sich östlich das grasreiche *Val da Fain* oder *Heuthal.* Droben auf der Höhe des Ueberganges sind zwei Seen, die ihrer Farbe wegen *Lago Bianco* (weil weisses Gletscherwasser sich darin sammelt) und *Lago Nero* (weil man durch das klare Wasser auf den dunklen Grund sieht) genannt werden. Am Weissen See hinab, mit schönen Fernsichten in das sich öffnende *Puschlav*, zieht sich der Weg über *Cavaglia* und *St. Carlo* nach *Poschiavo*, einem bedeutenden, aber schmutzigen Marktflecken, schon ganz italienisches Wesen athmend. Im Puschlav wird italienisch gesprochen. Eine Stunde südlicher liegt der klare, fischreiche *Lago Poschiavo* und an dessen südlichstem Ende *Meschino.* Von hier geht der Weg über *Brusio*, wo sich das Thal fast gänzlich schliesst, an der Veste *Piatta-Mala* vorüber, durch den Engpass ins Veltlin nach Tirano. Wer das Veltlin oder andere italienische Gegenden besucht hat, findet im Puschlav durchaus nichts Neues. Zur Rückreise nach Pontresina kann man einen andern Weg über *Pisciadella* und die Bergwirthshäuser *La Rosa* und *La Motta* wählen. Ein Abstecher ins Puschlav erfordert mindestens zwei Tage Zeit.

Die höchste Spitze des ganzen Gebirgsstockes, der *Piz Bernina* (12475 Fuss üb. M.), war bis zum Jahre 1850 noch nie erstiegen worden. Am 13. Sept. dieses

Jahres gelang es dem um die Graubündner Gebirgskunde verdienten Forstinspektor Coaz, unter ausserordentlichen Gefahren mit den beiden Führern Jon und Lorenz Ragut-Tscharner die Spitze zu erklimmen. Ihre Expedition hatte 20 Stunden Zeit von Morgens 6 bis Nachts 2 Uhr beansprucht.

Die grossartigste Partie, welche geübte Berggänger von Pontresina aus machen können, ist die Besteigung der schlanken Felsennadel des *Piz Languard* (10053 Fuss). So unnahbar diese scharfgeschnittene Pyramide scheint, so wenig gefahrvoll ist dieselbe. Der Weg ist jedoch nur unter der Leitung zuverlässiger Führer, unter denen Colani, der Sohn des berühmten Gemsenjägers, obenansteht, zu unternehmen. Auf dem Gipfel ist eine eiserne Fahne aufgepflanzt, mit dem eidgenössischen und Graubündner Wappen geschmückt. Ebenso ist eine Kapsel droben angebracht, in welcher eine Orientirungstafel und ein Fremdenbuch, das höchste in der Schweiz, sich befinden. Die Aussicht ist eine der grossartigsten, die es in den Alpen giebt: Geradeaus *Piz Bernina,* rechts mit doppelter Spitze *Piz Morteratsch* (11554 Fuss), noch weiter rechts die herrliche Eispyramide des *Piz Tschierva* (10989 Fuss). Links hinter dem *Piz Bernina* die *Cresta agiuzza* (11918 F.) und *Piz Zupó*, so wie mehre unbenannte Zacken. Weiter im Süden ragen aus einem Eisfelde der *Piz Palü,* und vor ihm *Piz Cambrena* (11104 Fuss), an einen scharfgezackten Kamm sich lehnend, dessen fast senkrechte Abstürze ins Auge fallen. Gen S. W. über dem *Rosegg-Gletscher* der *Piz Corvatsch.* Gen N. der Einschnitt des *Julierpasses,* links von ihm *Piz Pûlaschin, Piz Lunghen* und *Longhino* bis zum *Septimer,* — rechts vom Julier die hohe Pyramide des *Piz Munteratsch* (10421 Fuss), und über *Samaden* der finstere *Piz Ot* (10000 Fuss), der kronenförmige, breite *Piz Kesch*

oberhalb Zuz, der *Piz Linard*, — gen N. O. *Piz Muttler* und *Piz Fatschalv* u. s. w.

Um im Ober-Engadin thalaufwärts die Reise fortzusetzen, braucht man von Pontresina nicht nach Samaden zurückzukehren, sondern geht auf halbem Wege über eine Brücke des Flaty-Baches nach *Cellerina,* wo die malerische Kirchenruine St. Giovanni noch vor dem Eintritt ins Dorf die Aufmerksamkeit fesselt. Nahe hinter diesem Dorfe liegt *Cresta.* Die Chaussee steigt nun in grossen Krümmungen durch den Wald; Fussgänger können die alte Strasse als nähern Weg benutzen, von deren Höhe man einen tiefen Rückblick ins Ober-Engadin thun kann. Bald erreicht man *St. Mo-*



Campfèr und Silvaplana, mit Piz Corvatsch und Piz Mortels.

riz, weit berühmt als Bade- und Kurort. Im Dorfe, das zwei Kirchen besitzt, sind mehre Vorkehrungen für die Aufnahme von Gästen getroffen (Hôtel Fallèr,

Weisses Kreuz, Pens. Bavier). Die eigentliche Badeanstalt und der Brunnen liegen eine Viertelstunde von St. Moriz tief drunten im Thale. Die Therme gehört zu den stärksten Säuerlingen und enthält sehr viel freie Kohlensäure. Während der Sommermonate ist das Bad ziemlich zahlreich besucht. Ein reizender Standpunkt bietet sich dem Wanderer auf der Strasse von St. Moriz nach Silvaplana dar, wenn er den Ort kaum verlassen hat. In seligem Frieden liegt die ganze Landschaft wie eine verkörperte Idylle da und wenige der schweizerischen Waldseen ruhen so sanft vom anschwellenden Ufer umfangen wie der St. Morizer-See. Durch Wald, links drüben die steilen Felsenhöhen des *Mont*



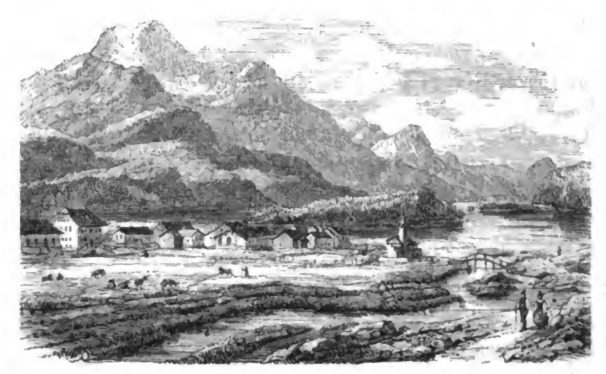
Fall des Inn aus dem Morizer-See, mit Piz Lat und Piz Güz.

Rosatsch, rechts die Zacken von *Suvretta* und *Piz Negro*, kommt man in einer Stunde nach *Campfer (campo ferro.)* Abermals prächtiges Thalbild, aber ernster, melancho-

lischer gestimmt durch die in den See vorspringenden Waldhügel. Der finstere, wilde, umgletscherte Gebirgsgrat seitwärts links droben ist der 11300 Fuss hohe *Chaputschin* mit dem 11526 Fuss hohen *Piz Corvatsch*, hinter denen das Fexthal mit seinem prächtigen Gletscher liegt. Durch den Campfèr-See, so wie durch die noch folgenden Seen strömt der Inn und verbindet somit von der Höhe des Septimer kommend die vier Waldseen gleichsam zu einer Perlenschnur. Sonderbar ist es, dass der Inn während seines Laufes durch die Seen und zwischen denselben seinen Namen verliert und dagegen Sala genannt wird, nach seinem Fall aber aus dem Morizer-See (dem letzten) wieder den ursprünglichen Namen Oent (oder Inn) annimmt.

Silvaplana, auf vorspringender Landzunge zwischen dem Campfèrer- und Silvaplaner-See gelegen, sieht den schäumenden *Munteraschkabach* hinter seinem Rücken herabstürzen. Die altbekannte Bergstrasse über den *Julier*, die in das Oberhalbsteinerthal hinüberführt, zweigt hier im Dorfe ab. Von Silvaplana führt eine 80 Schritt lange Brücke zu dem jenseits gelegenen, nun fast ganz zur Ruine gewordenen Oertchen *Surleg*. Sowol hier als in manchen andern Thalschaften des Bündner Landes wird es dem Fremden auffallen, mitten im bewohnten Dorfe Ruinen ehemaliger Bauernhäuser zu erblicken. Die Ursache der Existenz solcher Civilruinen liegt einfach in der massiven Bauart dieses Landes. Eine aus Holz und Fachwerk errichtete Wohnung sinkt gewöhnlich dem ebnen Boden gleich, in Schutt und Asche nieder, wenn die Furie der Feuersbrunst ihre Fackel über derselben schwingt; ein massives Haus jedoch brennt inwendig hohl aus und die Mauern bleiben stehen. Ist nun der Besitzer arm oder verschuldet und kann er sein Haus nicht wieder aufbauen, so bleibt es Jahre lang als Brandruine stehen,

und die Nachbarn finden keine Veranlassung, oder haben kein Recht, dasselbe abzubrechen. Den reizenden Silvaplaner-See entlang führt die Landstrasse nach dem Dorfe *Sils,* welches, zwischen zwei Seen gelegen,



Dorf Sils, mit dem Pizzo de la Margna.

den Kirchthurm seines Gotteshauses vereinzelt wie eine Schildwache herausgeschoben hat. Es ist das höchste Pfarrdorf im Ober-Engadin, 5575 Fuss über dem Meeresspiegel gelegen, also noch 35 Fuss höher als Rigikulm. Links abbiegend von der Strasse, durch Sils hindurch, kommt man nach *Maria,* einem netten Dörfchen, über dem, in der Tiefe des sich öffnenden Seitenthales, der *Fex-Gletscher* in halbmondförmiger Gestalt herabglänzt.

Das *Fex-Thal* ist eines der weidereichsten dieser Gegend, Winter und Sommer bewohnt und ungefähr zwei Stunden lang. Anfangs bleibt das Thal selbst durch einen mit Lärchen bewaldeten Hügelvorsprung noch verdeckt; hat man die Höhe des Hügels auf dem Fahrwege bestiegen, so rauscht ein wilder Wasserfall daher, durch den aus der obern Thalebene abfliessen-

den Fex-Bach gebildet. Ueber eine Stunde wandelt man nun inmitten der üppigsten Wiesen. Von einer ins Thal vorspringenden Anhöhe winkt freundlich der niedere Kirchthurm mit dem Hofe *Cresta* hernieder; hier ist der schönste Aussichtspunkt des ganzen Thälchens. Um zum Gletscher selbst zu gelangen, passirt man noch die Höfe Matta und Curtins und bald steht man vor den hohen, senkrecht abfallenden, durchsichtig blauen Gletscherwänden, von denen an besonders warmen Sommertagen sich grosse Massen zeitweise ablösen und unter prasselndem Donner herniederstürzen. Das Fex-Thal grenzt zuhinterst an das Veltliner Val Malenco, und die bedeutendsten Höhen der Grenzlinie sind der *Piz Tremoggia* (10625 Fuss) und *Piz Güz* (10385 Fuss). Ein Fels im Gratsattel wird seiner eigenthümlichen Form wegen *La Chaputschin* (die Kappe) genannt. Westlich thürmen sich der *Piz Lat* (9755 Fuss) und *Mott Alta* (8193 Fuss) empor, während östlich der begletscherte Grat mit dem Chaputschin und Corvatsch das Fex-Thal vom Rosegg scheidet.

Zurückgekehrt zur Hauptstrasse, welche längs des Silser-See's sich hinzieht, den Blick links hinüber auf den hohen *Monte Margna* (9717 F.), erreicht man in $1^1/_2$ Stunde die Westgrenze des Ober-Engadin. Die untere Hälfte des Silser-See's ist einförmig, uninteressant; aus dem Walde tretend, wo sich nochmals ein Blick auf die hintereinander liegenden Seen darbietet, über Riedgras und an ärmlichen Hütten vorüber, erreicht man plötzlich, ehe man sich dessen versieht, das Wirthshaus auf der Höhe des Maloja (5593 Fuss).

XIX. Das Bergell.

Es gehört gewiss zu den grössten landschaftlichen Ueberraschungen, wenn vor den Augen des Reisenden plötzlich auf dem *Maloja* das fast 1200 Fuss tiefer gelegene Alpenthal Bergell sich ausdehnt und momentan einen augenscheinlichen Maassstab für die Thatsache abgibt, dass man halb unbewusst in einem der höchstgelegenen Thäler Europa's stundenlang geradeaus wanderte und durch die vielen und wohlhäbigen Dorfschaften, durch die zur Rechten und Linken emporsteigenden Bergketten und durch den gemächlich fliessenden Inn sich überreden liess, in einem Thale zu weilen, wie deren das Schweizerland Hunderte hat. Aber die Verwunderung steigert sich noch höher, wenn man dem Wanderer sagt: das in schwindelnder Tiefe unter ihm sich ausdehnende Bergell liege noch ebenso hoch, wie der Feldberg und Belchen im Schwarzwalde, oder noch 400 Fuss höher, als das Klösterli Maria zum Schnee am Rigi, oder 500 Fuss höher, als der mit Mühe in 2½ Stunden von Solothurn aus erstiegene Weissenstein, oder 1000 Fuss höher als der berühmte Brocken im deutschen Harzgebirge, oder 1600 höher als der Inselsberg im Thüringerwalde u. s. w.

In unendlich vielen Schlangenwindungen zieht sich die Strasse durch Waldung ins Bergell hinab. Droben auf der Höhe am Maloja-Wirthshause geht links das *Val Muretto* ab, durch welches man im Sommer hinüber ins Veltlin gelangen kann. Drunten im Bergell sieht es Anfangs wüst aus; furchtbare Felsentrümmer liegen umher, Zeugen zerstörender Bergstürze oder Ueberbleibsel zerschmetternder, Alles begrabender Lawinen. Steilaufragend recken sich die Thalwände empor, zwischen zerborstenem Gestein vereinzelte Fichten und

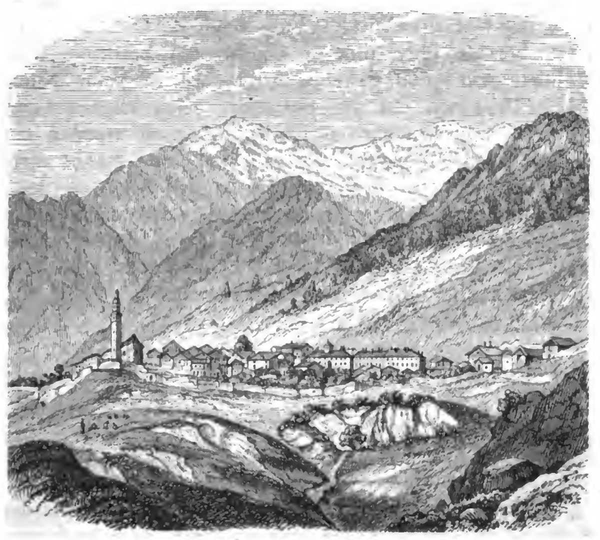
Arven hervortreibend, und die Maira, des Thales Fluss, die später an Chiavenna vorüber in den Comer-See sich ergiesst, schäumt brausend zwischen flechtenbedeckten Felsen hindurch. Allenthalben drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, dass das Schicksal von *Plurs* (wurde 1618 gänzlich verschüttet) einst auch die Ortschaften, welche jetzt noch in Lebensfröhlichkeit dastehen, treffen werde. Denn dass eine unheimliche Thätigkeit unter der obersten Decke der umlagernden Gebirgsschichten fortwährend im Ablösen begriffen ist, davon zeugt nicht nur die Physiognomie der Berge, — davon zeugen Thatsachen, alljährlich neue Stürze, davon zeugt der weichende Wald bei Soglio. — Diese erste, dicht unterm Maloja liegende Thalfläche heisst *Pian di Folla.*

Das Bergell vom Maloja bis zu seiner völligen Oeffnung bei Chiavenna ist acht Stunden lang, von denen sechs Stunden dem Schweizer und zwei Stunden dem österreichischen Gebiet angehören. Bei der sehr geringen Bevölkerung von nur 1536 Seelen ist es eine auffallende Erscheinung, dass nur $^2/_5$ männliche Bewohner und $^3/_5$ Frauenzimmer sind; in Cassaccia gibt es gerade noch einmal so viel weibliche Einwohner als männliche. Ein anderes Kuriosum ist es, dass das Bergell (nächst dem Puschlav) wohl das einzige Land italienischer Zunge ist, in welchem sich das Volk zur protestantischen Konfession bekennt; nur 5 Procent Katholiken sind daselbst und darunter sind die meisten Ausländer. — So rauh die Thalstufe zunächst dem Maloja ist, so auffallend mild ist die unterste Thalstufe an der österreichischen Grenze. Das Thal ist durchweg eng und tritt einmal bei Porta so zusammen, dass ein Felsen-Engpass daraus entsteht.

Zuerst kommt man nach *Cassaccia.* Nahe dabei sind die Ruinen der Kirche St. Gaudenzio und der auf grü-

nem Hügel alleinstehende, vom Wetter sehr zerfressene Thurm *Turratsch.* — Man steigt in die dritte Thalstufe hinab nach dem 1¼ Stunde entfernten Dorfe *Vicosoprano* (deutsch: Vespran), dem Hauptorte des Thales, nördlich vom *Pizzo della Duana* (9644 Fuss) überragt. Der hier stehende Senwele-Thurm mag sehr alten Ursprunges sein; nicht minder haben die Burgtrümmer von *Castellant* oder *Castelsur,* einst der Sitz des uralten Geschlechtes der Prevosti, Ansprüche auf sehr hohes Alter. — Man überschreitet die wilde Albigna, den Ausfluss des *Ghiacciajo dell' Albigna* (Albigna-Gletscher), und kommt über *Borgonuovo* und *Stampa* zu dem Engpass *Porta,* der ehedem durch ein Thor verschlossen werden konnte. Nach dieser natürlichen und klimatischen Grenze theilt sich auch das Thal in Bergaglia sopra und infra Porta. Dies ist der interessanteste Punkt des ganzen Bergell. — Hinab nah *Promontogno* mit den Ruinen von *Castelmur* und dem Wasserfall *Caroggia;* die Vegetation wird immer kräftiger, südlicher. Rechts erhebt sich der *Monte della Dogana,* links die *Cima Ligonico* (10221 Fuss). Man überschreitet die Maira; droben liegt *Soglio* mit den Palästen der Familie von Salis-Soglio und dem grossen Erdschlipf, bekannt unter der Bezeichnung „der weichende Wald". Der Blick von Soglio nach dem Bernina-Gebirge ist prachtvoll. Die vielen Felsenhörner dieser Gebirgsgruppe dienen durch ihren Schattenwurf dazu, den Einwohnern die Tageszeit in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags anzuzeigen; darum tragen diese Hörner auch die betreffenden Namen: Piz de Nove, Piz de Dieci, Piz d'Undeci, Mezzodi, Piz de Duan, Terzer, Cordera. Auf der andern Thalseite liegt *Bondo* an der Mündung des Bondasca-Thales, in dessen Tiefe der gleichnamige, wild zerklüftete Gletscher vom *Monte del Ferro* herabstarrt. Nach ¾stün-

diger Wanderung erreicht man bei *Castasegna* die Grenze; ein herrlicher Kastanienwald, „der Branten“,



Soglio.

dehnt sich zwischen Soglio und Castasegna aus. Links hoch droben die *Forcula di Mezzo,* und dahinter hervorragend der 11313 Fuss hohe *Monte della Disgrazie,* rechts *Monte Gallegione.* Das eingetretene südliche Klima ist unter andern Kennzeichen auch an den Skorpionen zu erkennen, welche sich an Mauern und feuchten Orten aufhalten.

Wer die österreichische Grenze überschreiten will, muss in seinem Pass das Visum des Gesandten haben. Bei *Villa* ist die Mauth. — Weiter hinab kommt man an den Stellen vorüber, wo einst das reiche Städtchen

Plurs und das Dorf *Schilano* standen; beide Orte wurden in der Nacht des 4. September 1618 durch den Einsturz des Berges Conto so gänzlich begraben, dass der Gebirgsschutt 60 Fuss hoch darüber liegt und jetzt bereits über diesem wieder ein Kastanienwald fröhlich grünt und Früchte trägt, wo in jener Nacht 2430 Personen ein gemeinsames, schreckliches Grab fanden. Von der ganzen Einwohnerschaft wurden nur drei Menschen gerettet, die in eben jener Nacht nicht zu Hause waren. Ein vom 25. August bis 3. September anhaltender furchtbarer Regen war der Urheber jenes grässlichen Ereignisses. Nicht weit davon wurde 1760 das ganze Dorf *Abundio* verschüttet. Der Weg führt nun über *Prosto* nach Chiavenna.

XX. Die Engadiner Bergpässe.

Mehr als bei irgend einem andern Gebirgsthale der Schweiz führen entweder eingegangene, oder im besten fahrbaren Zustande befindliche, oder nur für Saumrosse und Fussgänger gebräuchliche Bergpässe ins Engadin und Bergell. Vorzüglich ist dies an der nördlichen Seite der Fall, auf welcher die Verbindung mit dem übrigen Graubünden hergestellt wird. Alle erreichen eine Passhöhe von mindestens 7100 Fuss; der wilde, rauhe Scaletta sogar 8062 Fuss. Gehen wir dieselbe von West nach Ost durch. Die älteste übers Gebirge führende Strasse, die noch aus Römerzeiten stammen soll, ist die nunmehr kaum noch gebräuchliche über den *Septimer*. Bei Cassaccia steigt man durch ein Gebirgstrümmerfeld nach der mit grossen Platten belegten

Strasse hinauf, lässt die einzelne Alpenwirthschaft *Maroz Draus* oder *Fuori* links unten liegen und biegt vom Hauptthal rechts einschwenkend ab. Die alte Strasse windet sich in vielen Ranken in einer Schlucht hinauf an einem Wasserfall vorüber, und nach 2½stündigem Wandern erreicht man die öde, sterile Höhe (7140 Fuss). Ein grosses, nunmehr verlassenes Berghaus, grau und unheimlich, steht auf derselben. Keiner der andern Bergpässe, wenn gleich höher und wilder, hinterlässt beim Wanderer einen solch vollendet unheimlichen Eindruck wie der Septimer. An einem kleinen gelben Bergsee und einem hölzernen Kreuz vorüber steigt man durch das *Val Cavreccia* hinab nach dem Oberhalbsteinerthal. Der Weg führt über sehr sumpfige Wiesen, welche von den kalt-grauen nackten Felsenwänden des *Pizzo Lunghino* und der *Monte di Gravesalvas* umlagert sind. Von Cassaccia bis zur Höhe braucht man 2½ Stunden; hinab nach *Stalla* oder *Bivio* 1½ Stunden. Wer einen Führer von Cassaccia mitnehmen will, zahlt bis zur Höhe 1½ Frank. Auf der Höhe des *Septimer*, kurz vorher ehe man zum Kreuz kommt, zweigt westlich (links) der ins Averserthal (und durch dieses nach der Via mala) führende *Forcellina-Pass* (8230 Fuss) ab.

Der zweite, von der Post täglich zweimal befahrene, gut chaussirte Bergpass ist der über den *Julier*, südlich vom Piz Pülaschin, nördlich vom Munteratsch beherrscht. Auch diese Passage ist sehr alt und die auf seiner Höhe (7030 Fuss) stehenden beiden sogenannten Juliersäulen, zwei aus dem Felsen gearbeitete 4½ Fuss hohe rohe Granitstümpfe, haben den Alterthumsforschern schon viel zu schaffen gemacht. Die Einen halten sie für römische Meilensteine, Andere für Tragbeine eines dem heidnischen Gotte Juel geweihten Altars, und noch Andere für Reste eines römischen

Tempels. Der Julier führt von *Silvaplana* ebenfalls nach *Stalla* oder *Bivio.*

Der dritte bedeutende Bergpass führt von *Bevers* oder *Ponte* über den *Albula* nach *Bergün;* er gehört zu den interessantesten Uebergängen des Engadin. Ziemlich steil steigt man zwischen Alpmatten und lichter Waldung bis hinauf zur Passhöhe, welche durch ein Kreuz bezeichnet ist (7120 Fuss). Zu beiden Seiten erheben sich die hohen weissen Albulahörner, von denen der Berg seinen Namen hat; die nördliche, aus Dolomit bestehende Spitze, der *Piz Uertsch* (10076 Fuss), ist zu ersteigen und belohnt mit einer ausgedehnten, schönen Aussicht. Südlich die Granitmauern des *Piz Giumels.* Ueber die Passhöhe hin bis zu dem am nordwestlichen Abhange eine Stunde tiefer gelegenen Bergwirthshause *„zum Weissenstein“* erstreckt sich die auf allen Bergpässen befindliche Trümmerfläche wild durcheinander geworfener Felsenbrocken. Zwei fischreichen Bergseen beim Wirthshause, die durch mehrere Gebirgsbäche gespeist werden, entströmt ein starker Ausfluss, der als der Anfang der Albula bezeichnet wird. Treffliche Forellen kann man hier speisen. In zwei Stunden kommt man hinab in das reizend gelegene, schöne Bergdorf *Bergün.* Die Lage von Bergün hat Verwandtes mit Andermatt. Im Jahre 1617 ward hier eine Synode abgehalten, deren Folge ein heftiger Bürgerkrieg war.

Zwei kleine Bergthäler, Val Tuors und Val Tisch, enthalten ergiebige Eisenminen, wie überhaupt das ganze umliegende Revier sehr erzreich ist; Kupfer, Eisen und silberhaltiges Bleierz wurde früher sehr stark hier gebaut, ja es soll sogar Gold vorgekommen sein, wovon der nächstfolgende Ort *Filisur (vallis aurea)* seinen Namen führen soll (?). Der interessanteste Punkt des Albula-Thales ist die unterhalb Bergün beginnende Felsenstrasse, namentlich der sogenannte *Bergüner-*

Stein, eine hervorspringende Felsenwand, die den Weg versperrt und durch deren Körper die Strasse erzwungen werden musste. Der fast 1000 Fuss lange, viele hundert Fuss über dem Wasserspiegel der Albula am steilsten Abgrunde hinführende Pass ist schauerlich-malerisch, und streitet mit der berühmten Via mala um den Vorrang. — $1^1/_4$ Stunde weiter kommt man an dem verlassenen Hüttenwerk von *Bellaluna* vorüber nach *Filisur*, ob dem auf steilem Fels die Reste des ehemaligen Schlosses Greiffenstein zerfallen. — Hier tritt man in das Querthal, welches eigentlich durch das von Nordost kommende *Davoser Landwasser* gebildet wird; in dieses mündet die Albula und heisst nun gemeinschaftlich Albula, bis zum Ausfluss in den Hinter-Rhein bei Thusis. Von Filisur steil ansteigend, kommt man in einer Stunde zu dem Kaltschwefelbad *Alveneu*, dann vorüber an den Ruinen des romantisch auf hohem Fels gelegenen Schlosses Belfort, endlich nach *Brienz* (eine Stunde) und nach Verlauf einer Viertelstunde nach *Lenz.* Ein Fussweg unten längs der Albula führt über *Surava* nach *Tiefenkasten.*

Der letzte aus dem Ober-Engadin ins innere Graubünden führende Gebirgspass ist der rauhe *Scaletta-Pass.* Er beginnt zwischen Capella und Scanfs beim Dorfe Sulsanna und führt, westlich vom 9956 Fuss hohen *Piz Vadred*, in sechs Stunden nach *Davosdorf.* Unterwegs, eine Stunde von der Passhöhe (8062 Fuss), liegt das Bergwirthshaus *Dürrenboden.* Betreffs seines Charakters und seiner Fährlichkeit ist er ganz gleich dem aus dem Davos ins Unter-Engadin führenden *Flüela-Pass.* Dieser ist sieben Stunden lang, beginnt gleich hinter Davosdorf, führt Anfangs durch malerische Tannenwaldung, in welcher der Kryptogamiker reiche Ausbeute findet, steigt dann am Flüela-Bach hinauf zu dem zwei Stunden entfernten Bergwirthshaus

Tschuggen; von hier bis zur Höhe über die Carlimatte hat man zwei Stunden zu steigen. Droben sind zwei Seen, deren einer dem Flüela-Bach, der andere dem in den Inn fliessenden *Oen da Susch* oder *Susaska* seine Wasser sendet. Auf der Höhe steht eine zerfallende Berghütte (7404 Fuss), in welcher die Wegmacher im Winter ihre Pferde füttern und vorm Unwetter Zuflucht suchen. Nördlich thürmt sich (also wenn man ins Engadin hinabsteigen will, links) das *Flüela-Weisshorn* (9509 Fuss), südlich, rechts das *Flüela-Schwarzhorn* (9700 Fuss) empor. Hinab geht es zwei Stunden lang durch wüstes Trümmerfeld, das nur durch die gellend pfeifenden Murmelthiere belebt wird. Auch hier wie auf den früher genannten Uebergängen trifft man in den höchsten Alpenweiden die Bergamasker Schäfer mit ihren hochbeinigen, langohrigen Schafen an. Meist geben sie, auf ihren Eseln reitend, ein malerisches Bild ab: braune, scharfgeschnittene, verwitterte Gesichter, blendend weisse Zähne und kohlschwarze Augen, zur Seite lang herniederhängende schwarze Locken, wie bei den polnischen Juden, charakterisiren das Portrait. Sie sind gutmüthig und übertrieben einfach in ihrer Lebensweise; Morgens einen schlechten aus Maismehl bereiteten Brei *(polenta)* und über Tages geringen trockenen Käse und Molken, — das ist ihre ganze Kost. Die in den Alpen gewonnenen Käse — denn sie haben gewöhnlich auch sechs bis acht schöne Kühe — bewahren sie sorgfältig auf und verkaufen sie im Herbst nach ihrer Rückkehr in die Heimat in der Lombardei. — Von der Höhe des Flüela-Passes hat man drei Stunden bis *Süss* im Unter-Engadin. Man kommt an mehren Gletscherzügen vorbei, in den „Kehren“ genannt, und bald sieht man die Querwand des *Piz Mezdi* und der *Arpiglias,* nach denen es durch freundliche Waldung steil bergab geht. — Die übrigen

minder gangbaren Bergpfade sind bereits oben im Texte genannt worden.

XXI. Landschaft Davos.

Nur mit wenig Worten wollen wir noch jener träumerisch-einsamen, tiefgeheimnissvollen und doch so lieblichen Landschaft gedenken, in welcher noch so viel Einfachheit und natürliches Wesen im Volke herrscht, — die, wenn auch nicht zu den prangend-renommirten Gegenden der Schweiz, gewiss aber zu den gemüthlichsten gehört. Es ist ein Winkel, gar still, weit hinten im Berglande, wo bisher das Fremdenwesen wenig hingedrungen ist, und wo man noch sehr viel Uranfänglichkeit findet. Die Leute haben nicht einmal besondere Eigennamen für ihre Flüsse und Orte, sondern sie nennen den das Thal durchströmenden Bach schlechtweg das „*Landwasser*". Wie im benachbarten Klosters nennen sie das eine Dorf geradezu „*s'Dörfli*", während das eine halbe Stunde entfernt liegende grössere Dorf „*Davos am Platz*" genannt wird.

Von Klosters führt in zwei Stunden eine schöne neue Strasse hinauf, über die Höfe *Ober-* und *Unter-Laret* an den stillen, umwaldeten Davos-See, hinter dem Davos-Dörfli liegt. Die Eingeborenen sagen meist „Davaas". — Weiter geht es nach „*dem Platze bei der Hauptkirche St. Johann*" oder kurzweg „*Davosplatz*" genannt. Im altehrwürdigen Rathhaus, jetzt Gasthaus, bewahrt man grosse Wolfsfanggarne auf, als Andenken an die Heerdenfeinde, welche ehedem in Menge hier hausten. Drüben öffnet sich der Eingang ins *Dischmathal*, durch welches der Engpass Scaletta führt;

in der Tiefe des Thales das *Schwarzhorn*. Ueber liebliches Wiesenland gehts in dreiviertel Stunden nach dem Dorf „*zur Frauenkirche*", bei dem gegen Süd-Ost sich das *Sertigthal* öffnet. Abermals dreiviertel Stunden davon entfernt liegt *Glaris*. Ein Fussweg führt von hier über den Strehla-Pass an die Ufer der *Plessur* und durch das einförmige *Schanfigger-Thal* in $9^1/_2$ Stunden nach Chur. Glaris gegenüber mündet das freundliche *Spina-Thal*.

Steil ansteigend kommt man, das Landwasser drunten tief rechts, durch den übelberüchtigten Pass *Züga*, so genannt nach den vielen hier abstürzenden Lawinenzügen. Jenseit des Landwassers in schauriger Tiefe liegt der *Schmelzboden*, höher und freundlicher die Dörfer *Monstein* und *Jenisberg*. Noch über *Wiesen* und *Schmitten*, einen ziemlich gestreckten Bergauf- und Bergab-Weg in vielen Krümmungen, und man kommt (von Glaris in 4 Stunden) nach dem gut eingerichteten, stark besuchten Bad *Alveneu* und von da weiter den Albula-Grund hinab.

Personen-Taxe

der Postkurse in Graubünden.

---

a) Bernhardin-Route.

	Intérieur.		Coupé.	
Von Chur nach Thusis	4	55	5	35
,, ,, ,, Andeer	7	5		
,, ,, ,, Splügen, Dorf	9	80	11	40
,, ,, ,, Hinterrhein	11	95		
,, ,, ,, Bernhardin	15	45	17	90
,, ,, ,, Misox	18	45	21	35
,, ,, ,, Bellinzona	24	10	28	—
,, ,, ,, Locarno	26	10	30	50
,, ,, ,, Arona (in 26 Stdn.)	30	25	34	65
,, ,, ,, Mailand (in 28 Stdn.)	36	60	42	40
,, ,, ,, Genua (in 32 Stdn.)	42	70	52	45
,, ,, ,, Turin (in 38 Stdn.)	43	75	53	95

b) Splügen-Route.

	Intérieur.		Coupé.	
Von Chur nach Splügen, Dorf	9	80	11	40
,, ,, ,, Campo dolcino	15	30	—	—
,, ,, ,, Chiavenna (in 13 Stdn.)	18	20	21	—
,, ,, ,, Como	26	—	—	—
,, ,, ,, Mailand (in 28 Stdn.)	30	60	—	—

c) Julier-Route.

	Intérieur.		Coupé.	
Von Chur nach Churwalden	1	80		
,, ,, ,, Tiefenkasten	5	—		
,, ,, ,, Molins	8	30	9	75
,, ,, ,, Silvaplana	12	55	14	75
,, ,, ,, Samaden	14	70	17	25

d) Route durchs Bergell und Engadin.

(Nur Wagen für 8 Personen, täglich.)

Von Chiavenna nach Vicosoprano	3	30	
,, ,, ,, Silvaplana	7	45	
,, ,, ,, Samaden	9	60	In Samaden übernacht.
,, ,, ,, Lavin	14	50	
,, ,, ,, Schuls	17	10	Von Schuls nur 3 Mal wöchentl.
,, ,, ,, Nauders........	20	50	

e) Bernina-Route.

(Nur für 6 Personen, täglich.)

Von Samaden nach Berninahöhe	1	90
,, ,, ,, Poschiavo	5	20
,, ,, ,, Tirano	7	40

f) Route durchs Vorder-Rheinthal.

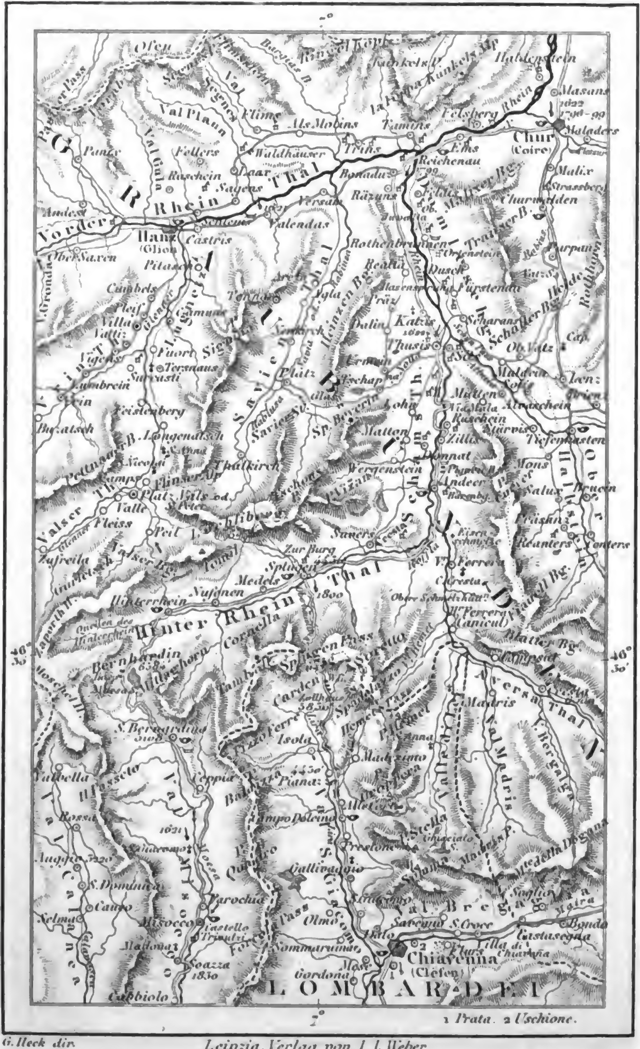
(Täglich.)

Von Chur nach Reichenau	1	30
,, ,, ,, Ilanz	4	40
,, ,, ,, Truns	6	80

Register.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

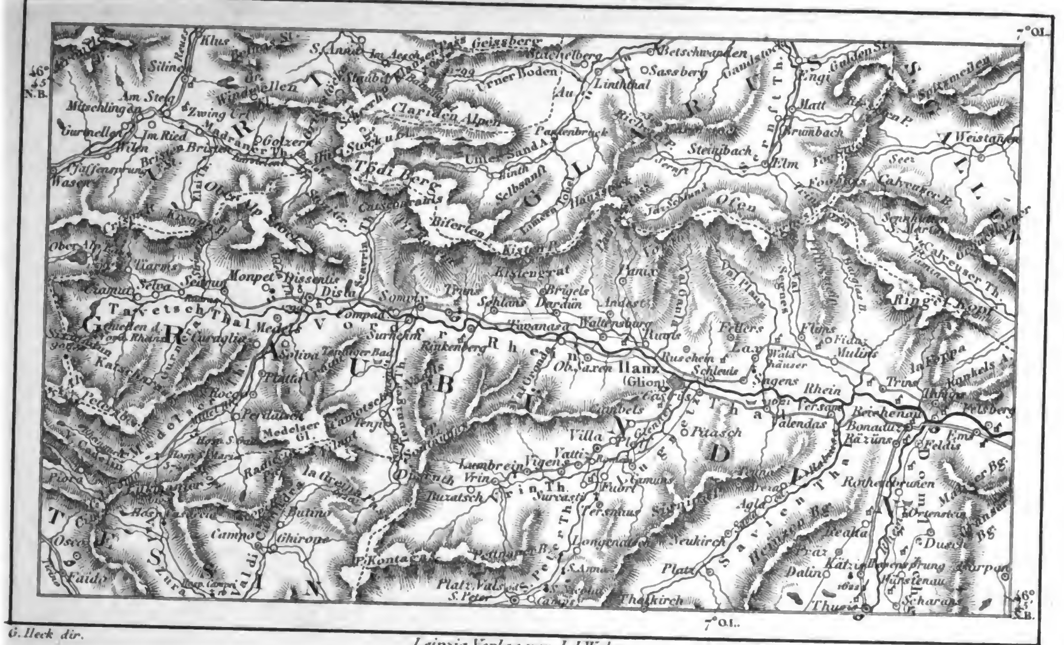
HINTER-RHEIN-THAL.



G. Heck dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

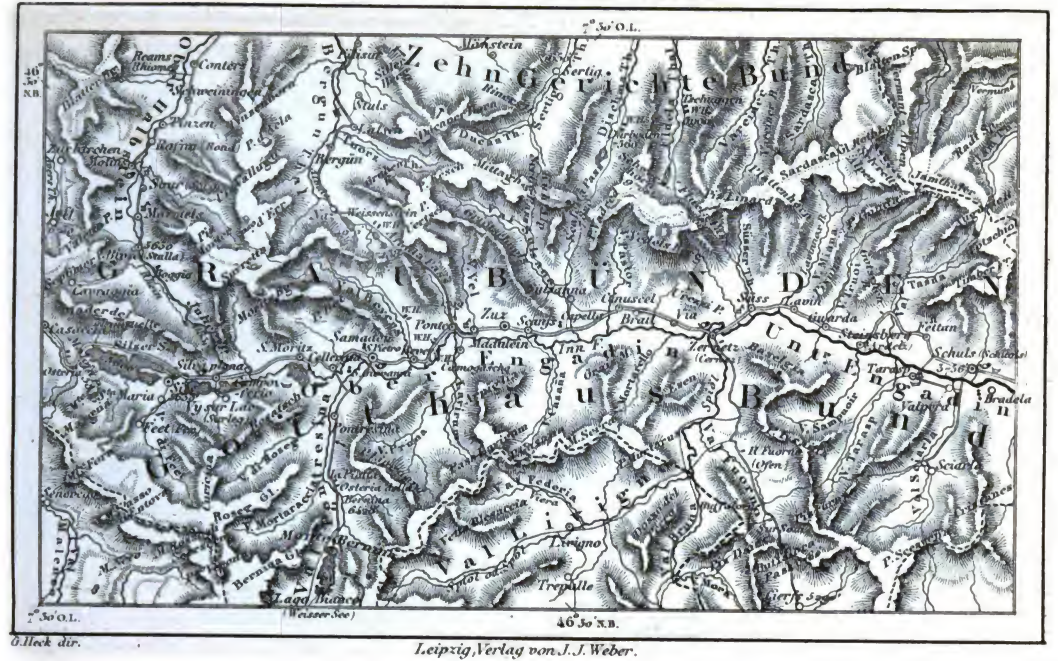
VORDER-RHEIN-THAL.



G. Heck dir.

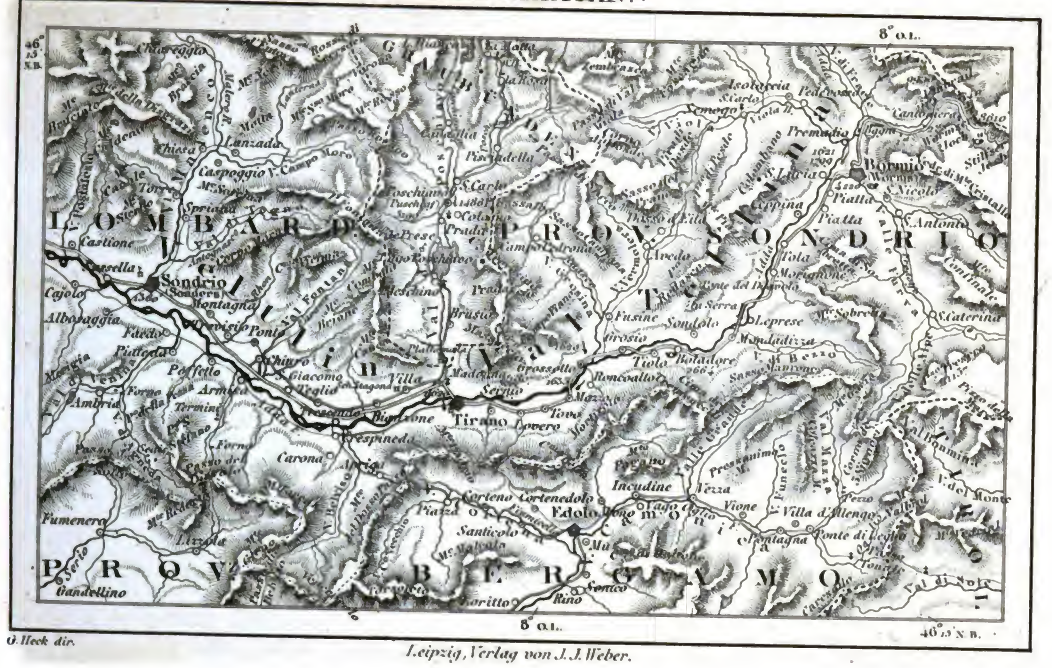
Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

UNTER-u.OBER-ENGADIN.



Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

DAS VELTLIN.



G. Heck dir.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

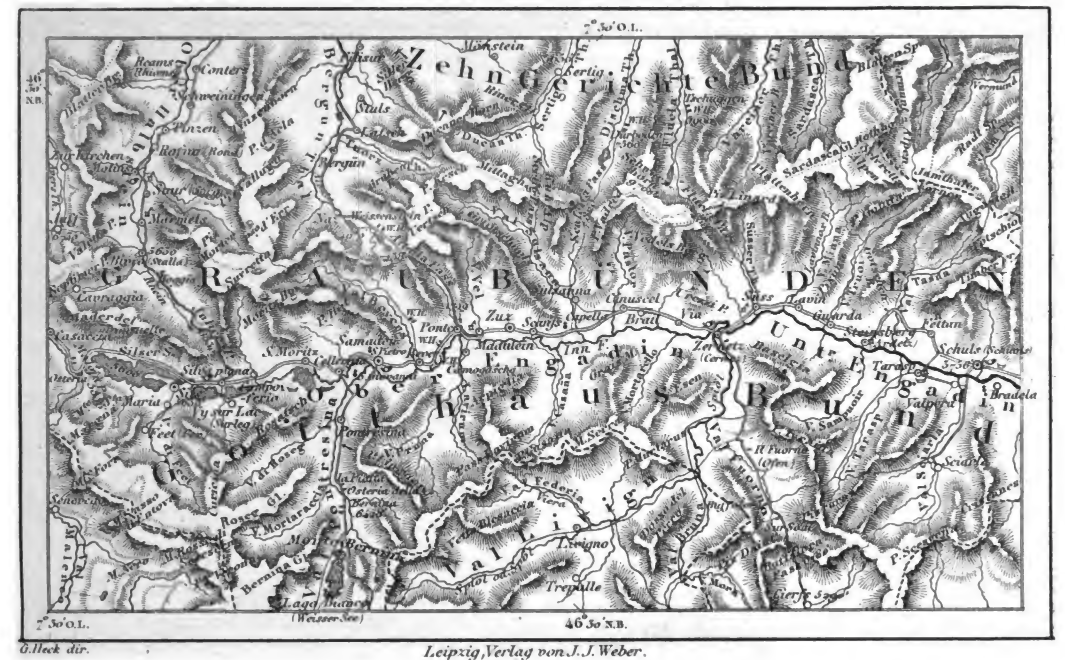
VORDER-RHEIN-THAL.

7° Ol.
46° 45' N.B.
Klus
Silinen
Reuss
Am Steg
Mitschlingen
Zwing Uri
Gurmellen
Im Ried
Madraner Th.
Golzer
Wilen
Bristen
Wasen
Windgellen
S. Anna
Im Aeschen
Geissberg
Stachelberg
Urner Boden
Au
Linththal
Betschwanden
Sassberg
Engi
Matt
Brumbach
Elm
Steinibach
Weisstannen
Seez
Calvreuser Th.
Claridenalpen
Stock u. Gl.
Tödi Berg
Pantenbruck
Unter Sand A.
Selbsanft
Biferten
Kisten
Kistengrat
Ofen
Ringelkopf
Ober Alp
Tiarms
Monpet
Dissentis
Disla
Selva
Tavetsch Thal
Compad
Somvix
Truns
Schlans
Brigels
Dardün
Andast
Panix
Waltensburg
Ruuls
Fellers
Flims
Fidaz
Mulins
Surrhein
Rinkenberg
Ob. Saxen
Ilanz
(Glion)
Ruschein
Schleuis
Sagens
Lax
Waldhäuser
Rhein
Versam
Trins
Reichenau
Bonaduz
Räzüns
Ems
Feldis
Felsberg
Kaphels
Valendas
Pitasch
Villa
Vattiz
Vigens
Lumbrein
Vrin
Surcasti
Duvin
Tersnaus
Camuns
Neukirch
Platz
Dalin
Thusis
Scharans
Rothenbrunnen
Ortenstein
Realta
Dusch
Medelser Gl.
Perdatsch
Curaglia
Platta
Soliva
Sta. Maria
Campo
Ghirone
Butino
Osco
Faido
Platz Vals
S. Peter
Campo
Thalkirch
Peiden
Camps
7° Ol.
46° 45' N.B.

G. Heck dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

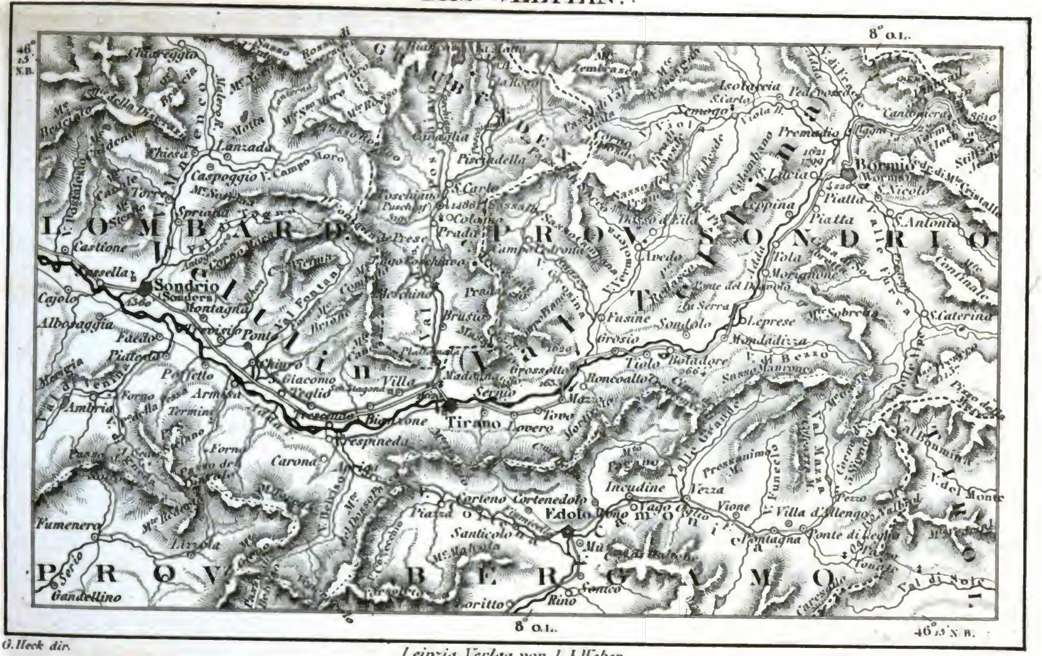
UNTER-u.OBER-ENGADIN.



G. Heck dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

DAS VELTLIN.



G. Heck dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

